



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

Die Fußball-WM 2010 in Südafrika im Kontext von
Nachhaltigkeit und Nation-Building

Verfasserin

Carina Reichard

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil)

Wien, Juni 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 300

Studienrichtung lt. Studienblatt: Politikwissenschaft

Betreuerin: Univ.-Prof. Dr. Eva Kreisky

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	3
1. Theoretische Überlegungen zu Sport, Mega-Events und Demokratie in Südafrika.....	7
1.1 Zentrale Begriffsbestimmungen	7
1.1.1 Zivilgesellschaft und die zivile Gesellschaft	7
1.1.3. Mega-Events	17
1.1.4. Nation-Building	25
1.2. Zur Wechselwirkung von Sport, Mega-Events und Demokratie.....	30
1.3. Südafrika in der Post-Apartheid: Eine konsolidierte Demokratie?.....	38
1.3.1. Einstellungen der BürgerInnen zur Demokratiequalität	38
1.3.2. Südafrika seit 1994.....	42
2. Sport als politisches Instrument in Südafrika	50
2.1 Die historische Bedeutung und Entwicklung von Sport und Fußball in Südafrika – Tradition und Widerstand.....	50
2.2. Sportveranstaltungen mit politischer Symbolwirkung nach 1994: Einige Fallbeispiele	65
2.3. Südafrika und die Fußball-WM.....	77
3. Mögliche Risiken und Chancen auf dem Weg zur Fußballweltmeisterschaft	81
3.1. Zivilbevölkerung	82
3.2. Organisation und Stadienbau.....	87
3.3. Verkehrswege	97
3.4. Ticketverkauf.....	99
3.5. Sicherheit.....	100
3.5. Tourismus und Image.....	103
4. Die Fußball WM 2010 aus der Sicht südafrikanischer Medien: Erfolg oder Niederlage?.....	108
4.1. Die Einstellung der SüdafrikanerInnen zum sportlichen Großereignis anhand ausgewählter Meinungsumfragen	108
4.2. Der Einfluss von Medien: Theoretische und praktische Überlegungen.....	116
4.3. Pressestimmen nach Abpfiff des Finales.....	119
5. Die Nachhaltigkeit der Fußball WM 2010 in Südafrika: Eine Einschätzung beteiligter NGOs.....	135
5.1. Organisationen und Projekte.....	135
5.2. Das Erbe der Fußball WM in Südafrika– Ergebnisse der Kurzinterviews	140
5.3. Interpretation der Ergebnisse	147
6. Zusammenfassung.....	150

Einleitung

Wie der Titel bereits verrät, geht es in dieser Arbeit um die FIFA- Fußballweltmeisterschaft, die im Jahr 2010 erstmals auf afrikanischem Boden, nämlich in Südafrika, stattgefunden hat.

Für Südafrika als Schwellenland gab es verschiedene Gründe, warum die Ausrichtung dieses Mega-Events von besonderem Interesse war. Gerade die Politik erwartete sich von der Fußball-WM umfassende wirtschaftliche Investitionen, einen Anstieg der Zahlen im Tourismus und eine Aufwertung des südafrikanischen Images auf internationaler Ebene. Der für meine Arbeit hingegen wichtigste Punkt betrifft die Rolle des Sportes im Kontext von Nation-Building. Jahrzehntlang wurde im Zuge der Apartheid die ethnische Spaltung und Diskriminierung im Land vorangetrieben und politisch propagiert. Seit dem kolossalen Triumph des ANC¹ unter dem späteren Präsidenten Nelson Mandela und den ersten demokratischen Wahlen, die dieser Politik ein Ende gesetzt haben, sind gut 15 Jahre vergangen. Nach wie vor sind jedoch räumliche, kulturelle und ökonomische Spaltungen zwischen den ethnischen Gruppierungen deutlich sichtbar und erschweren die Entwicklung einer kollektiven südafrikanischen Identität. Schwerwiegende Probleme bereitet vor allem die wachsende ökonomische Ungleichheit, im Zuge dessen die hohe Arbeitslosigkeit, die schlechte Infrastruktur und die hohe Rate an HIV- Infizierten.

Die südafrikanische Politik unter der Leitung des ANC hat seither versucht, mithilfe von Identitätskonzepten wie etwa der Regenbogennation und der African Renaissance², eine gemeinsame Nation in den Köpfen der Bevölkerung zu verankern. Auch Sport, genauer gesagt Sportveranstaltungen, gelten seit Anfang der 1990er Jahre als beliebtes Hilfsmittel, um nationale Einheit zu fördern. Beispiele dafür sind etwa die Rugby-WM 1995 oder die Cricket-WM 2003, die beide in Südafrika stattgefunden haben.

¹ ANC = African National Congress; Die ehemalige Befreiungsbewegung war hauptverantwortlich für das Ende der Apartheid und stellt auch heute noch die Regierungspartei mit großem Abstand zu den oppositionellen politischen Kräften.

² Erklärung dazu siehe Kapitel 1, Teilkapitel Südafrika in der Post-Apartheid – Eine konsolidierte Demokratie?

Die Fragestellung meiner Arbeit lautet daher: Inwieweit kann Sport beziehungsweise Fußball in Form eines Mega-Events einen Beitrag zu Nation-Building in Südafrika leisten? Inwieweit vermochte dies die Fußball-WM 2010? Welche Voraussetzungen müssen zum Gelingen eines solchen Projektes gegeben sein und wie sehen die südafrikanischen Spezifika aus, wenn es um Fußball geht.

Zunächst möchte ich zentrale Begriffe meiner Arbeit erklären und in der Folge miteinander in Verbindung setzen. Dabei handelt es sich erstens um Zivilgesellschaft³ und die zivile Gesellschaft, in weiterer Folge Mega-Events und Nation-Building. Außerdem wird diskutiert, inwieweit Sport allgemein friedensstiftend auftreten kann und welche Paradoxa es dabei zu berücksichtigen gibt.

Im Anschluss werde ich auf den politischen und sozialen Kontext Südafrikas eingehen, indem ich die Entwicklung seit der Transformation in verschiedenen Feldern skizziere.

Das zweite Kapitel beschäftigt sich mit der besonderen Beziehung zwischen Sport und den SüdafrikanerInnen, sowohl historisch als auch in den letzten Jahren. Welche Sportarten sind vorwiegend ethnisch besetzt und welche Rolle spielte etwa *schwarzer Fußball* zur Zeit der Apartheid? Welche großen Sportveranstaltungen haben in näherer Vergangenheit stattgefunden und wie werden diese in der Literatur thematisiert?

Im dritten Teil meiner Arbeit geht es um die Chancen und Risiken der Ausrichtung einer Fußballweltmeisterschaft. Zentrale Unterpunkte werden dabei der Stadionbau sein, die Entwicklung neuer Infrastruktur, der Tourismus und das Image, die Sicherheitsproblematik sowie die Ticketvergabe. Besonders wichtig in diesem Kontext ist das Prinzip der Nachhaltigkeit: Kann das Land, kann die Bevölkerung auch nach Ablauf des Mega-Events noch von dessen Erbe profitieren? Bedeuten hohe Ausgaben im Vorfeld der WM eine Kürzung in anderen Bereichen, wie etwa dem Sozialsektor?

³ Da Zivilgesellschaft in einem demokratischen Staat zwischen Staat und Gesellschaft operiert, eignet sich deren Mithilfe gut für die Entwicklung von Nation-Building. Im Zuge der Fußball WM 2010 organisierten zivilgesellschaftliche Organisationen zahlreiche Begleitprojekte, die sich mit Fußball und Entwicklung beschäftigten und wo vor allem mit Jugendlichen gearbeitet wurde. Näheres dazu siehe Kapitel 5

Wer profitiert tatsächlich von der Abhaltung eines solchen Events? Was meine Quellen angeht, so berufe ich mich schwerpunktmäßig auf den Sammelband von Christoph Haferburg und Malte Steinbrink⁴, die die Bedeutung von Mega-Events in sogenannten Schwellenländern wie Südafrika untersucht haben.

Im vierten Kapitel geht es konkret um den Verlauf des Turnieres aus der Sicht von südafrikanischen Medien. Mithilfe einer Diskursanalyse soll es gelingen, die mediale Rezeption des Turnieres zu erfassen, um diese in weiterer Folge den im Vorfeld proklamierten Risiken und Chancen der WM gegenüberzustellen. Meine Medienanalyse beruft sich auf Artikel südafrikanischer Printmedien sowie Nachrichtenplattformen. Darunter fallen Mail & Guardian⁵, The Sunday Times⁶, IOL⁷, News24⁸ sowie die österreichische Webplattform Kaptransmissions⁹, die anlässlich der Fußball-WM 2010 ins Leben gerufen wurde.

Bei der Analyse lege ich den Schwerpunkt auf Kriterien wie Erfolg/Misserfolg der Nationalmannschaft, die allgemeine Stimmung in der Bevölkerung, nationale Diskurse in Bezug auf Nation-Building und aktuelle Herausforderungen für den südafrikanischen Sport. Aufgrund der zeitlichen Nähe zur Veranstaltung beschränke ich mich auf Internetartikel und Meinungsumfragen. Weiters wird auf die Rolle der Medien und die Form der Berichterstattung eingegangen.

Thematisch ist dieses Kapitel aufgeteilt in den Bereich „Allgemeine Stimmung“, den nationalen Zusammenhalt, die Performance des Nationalteams und die Herausforderungen, denen Südafrika nun gegenübersteht.

⁴ Haferburg, Christoph/Steinbrink, Malte(Hg.) (2010): Mega-Event und Stadtentwicklung im globalen Süden. Frankfurt: Brandes & Apsel

⁵ <http://mq.co.za/>

⁶ <http://www.timeslive.co.za/>

⁷ <http://www.iol.co.za/>

⁸ <http://www.news24.com/>

⁹ <http://www.kaptransmissions.org/>

Den letzten Teil meiner Arbeit bilden Interviews mit vier VertreterInnen von zivilgesellschaftlichen Organisationen¹⁰, die im Kontext der Fußball WM im Bereich Fußball und Entwicklung tätig waren. Es ist mir nicht nur wichtig, deren Arbeitsfeld vorzustellen, sondern auch ihre Expertenmeinung zum Erfolg und den möglichen positiven und negativen Auswirkungen der Fußballweltmeisterschaft zu analysieren.

Mithilfe der Interviews, Onlineartikeln und der umfassenden Literatur zum Thema hoffe ich, der Antwort meiner Fragestellung näher gekommen zu sein. Mein Ziel war es, eine realistische Sicht auf den Einfluss der Fußball-WM im Zuge des Nation-Building Prozesses in Südafrika zu erhalten.

¹⁰ <http://www.grassrootsoccer.org/>
<http://www.whizzkidsunited.org/>
<http://www.streetfootballworld.org/>

1. Theoretische Überlegungen zu Sport, Mega-Events und Demokratie in Südafrika

Bevor ich mich konkret auf die Fußball-WM in Südafrika beziehe, ist es wichtig, zentrale Begriffe abzustecken, um deren Bedeutung und Relevanz im Text transparent zu machen. Darunter fallen Begriffe wie Zivilgesellschaft/ zivile Gesellschaft, Mega-Events und Nation-Building, die einerseits immer wiederkehren und andererseits Kernelemente der Arbeit ausmachen.

In weiterer Folge möchte ich mich auf Theorien konzentrieren, die eine Wechselwirkung zwischen den einzelnen Begriffen herstellen und somit deren Verwendung im Text legitimieren. Ich verstehe darunter etwa die Frage, nach den ökonomischen, aber auch psychologischen Effekten, die von sportlichen Mega-Events ausgehen, ferner welchen Beitrag Sport zur Konsolidierung von Demokratie und Nation-Building leisten kann. Diese Betrachtung erfolgt allerdings noch auf allgemeiner Ebene und bezieht sich zunächst nicht auf Südafrika.

Im dritten Teilkapitel werde ich dann genauer auf mein Fallbeispiel Südafrika eingehen und die politische Ausgangslage schildern. Wie hat sich das Land seit dem Ende der Apartheid 1990 entwickelt, welche Erfolge konnten politisch und wirtschaftlich verzeichnet werden und wo lauern noch Konfliktherde? Zusammengefasst gesagt beschäftigt sich das erste Kapitel also zum einen mit einer Begriffserklärung, der Vorstellung zentraler Thesen und einer Einführung in die Thematik des Fallbeispiels. Das Ziel soll sein, mithilfe der vorliegenden Basisinformationen einen ersten Eindruck zu gewinnen, der im Laufe der Arbeit noch vertieft werden wird.

1.1 Zentrale Begriffsbestimmungen

1.1.1 Zivilgesellschaft und die zivile Gesellschaft

Zunächst einmal muss gesagt werden, dass der Begriff der Zivilgesellschaft keiner einheitlichen Definition folgt. In ihrem Beitrag über Zivilgesellschaft und Systemwech-

sel warnen die Autoren Wolfgang Merkel und Hans Joachim Lauth¹¹, dass bereits der Gebrauch der Einzahl die Vielseitigkeit des Begriffes gefährdet.¹² Der Terminus kann verschiedene begriffliche Inhalte aufweisen, womit sich in der Folge auch die daraus entstehenden normativen Vorgaben und Handlungsstrategien voneinander unterscheiden.

Im Mittelpunkt steht bei ihnen die Frage, welche Bedeutung das Konzept der Zivilgesellschaft für die Demokratie haben kann und welche Rolle es beim Übergang von Autokratien zu demokratischen Systemen einnimmt. In ihrer Beschäftigung konzentrieren sich Merkel/Lauth zwar schwerpunktmäßig auf die Transformation in Osteuropa, nichts desto Trotz lassen sich auch für Südafrika wertvolle Anknüpfungspunkte finden, die jedoch unter anderen Voraussetzungen stattfanden.

Um Zivilgesellschaft genauer erfassen zu können, bedarf es zunächst eines Blickes in die Theoriegeschichte des Begriffes. In neuerer Zeit erlebte der Terminus im Zuge der eben erwähnten Systemtransformation in Osteuropa eine zweite Wiedergeburt. Bereits mehrere Jahrhunderte zuvor wurde Zivilgesellschaft in der politischen Philosophie als Konzept diskutiert. Ausgehend von den Überblicksdarstellungen Merkel/Lauths und Andreas Novys werde ich kurz die wichtigsten theoretischen Funktionen von Zivilgesellschaft vorstellen.

John Locke, ein Vertreter der liberalen Tradition des Begriffes, legte den Schwerpunkt auf die Abgrenzung der gesellschaftlichen Sphäre vom Staat. Gänzlich unabhängig vom staatlichen Einflussbereich entwickelt sich eine Gemeinschaft, welche mithilfe von natürlichen Rechten ein umfassendes Sozialleben entfaltet.¹³

¹¹ Lauth, Hans Joachim/ Merkel Wolfgang: Die Zivilgesellschaft als alternatives Konzept gegen politische Extremismen, Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg, 18.02.2011 http://www.lisum.berlin-brandenburg.de/rechtsextremismus/analysen/1_1zivilge.htm

¹² Trotz dieses Hinweises werde ich in meiner Arbeit im Hinblick auf den Begriff der Zivilgesellschaft beim Singular bleiben. Dies geschieht jedoch nicht ohne die Komplexität des Terminus zu berücksichtigen.

¹³ Lauth, Hans Joachim/ Merkel Wolfgang: Die Zivilgesellschaft als alternatives Konzept gegen politische Extremismen, Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg, 18.02.2011

http://www.lisum.berlin-brandenburg.de/rechtsextremismus/analysen/1_1zivilge.htm

Ein weiterer Vertreter dieses Ansatzes war etwa Adam Ferguson, ein Zeitgenosse des bekannten Ökonomen Adam Smiths. Zivilgesellschaft war für ihn gleichbedeutend mit zivilisierter Gesellschaft, in welcher alle Bürger gemeinsam am Gemeinwohl teilhaben. Der Bereich, in dem sie sich bewegen ist autonom von jenem des Staates beziehungsweise steht diesem gegenüber.¹⁴ Die Zivilgesellschaft kann zwar unter dem Schutz des herrschenden Regimes stehen, jedoch nicht unter deren Leitung.

Beim französischen Philosophen und Staatstheoretiker Charles Montesquieu werden die Grenzen zwischen Staat und autonomer gesellschaftlicher Sphäre nicht mehr ganz so scharf gezogen. In seinem berühmten Werk „De l'esprit des loix“¹⁵ stellt ein Gleichgewicht zwischen staatlicher Autorität und corps intermédiaires den Idealtypus einer Demokratie dar. Die Herrschaft des Gesetzes und die Kontrolle der Gewalten, dem sich politische Akteure zu unterwerfen haben bilden einen zentralen Bestandteil seiner Philosophie. Unabhängige Netzwerke, die eben genannten corps intermédiaires, sind jedoch für den Fortbestand eines Gesetzes und dessen Legitimation unabdingbar und bilden somit ein Bindeglied zwischen Staat und Gesellschaft.

Alexis de Tocqueville, französischer Politiker und Publizist, baut in „De la démocratie en Amérique“ aus dem Jahr 1835 auf Montesquieus Theorien auf und sieht in Zivilgesellschaft vor allem partizipatorisches Potenzial, das sich in Schulen der Demokratie entwickelt und verfestigt. Unter Schulen versteht er Vereinigungen und Institutionen auf allen Ebenen des politischen Systems, in denen demokratischen Denken und Handeln gelebt werden sollte.

Gut 150 Jahre später geht der deutsch-britische Soziologe Ralf Dahrendorf¹⁶ noch einen Schritt weiter. Er definiert Zivilgesellschaft als eine Zwischeninstanz der Ge-

¹⁴ Novy, Andreas (2007): Definitionen von Zivilgesellschaft und ihre entwicklungspolitischen Implikationen, ÖFSE Österreichische Entwicklungspolitik – Zivilgesellschaft und Entwicklung, Ausgabe 2007, 19.11.2010

<http://www.oefse.at/Downloads/publikationen/oepol/oepol07.pdf>

¹⁵ dt. Vom Geist der Gesetze, 1748

¹⁶ Dahrendorf, Ralf (1992): Die Zukunft der Bürgergesellschaft, in: Guggenberger, Bernd/ Hansen, Klaus (Hg.): Die Mitte. Vermessungen in Politik und Kultur, S. 80, zit nach: Lauth, Hans Joachim/ Merkel Wolfgang: Die Zivilgesellschaft als alternatives Konzept gegen politische Extremismen, Landesins-

sellschaft, die einen maßgeblichen Beitrag zur Qualität eines demokratischen Systems leistet. Aufbauend auf Tocqueville entwirft er das Konzept einer Bürgergesellschaft, welche aktiv tätig ist und sich in freien Vereinigungen und Institutionen manifestiert.

In der kritischen Theorie Jürgen Habermas` ist von sogenannter „vorinstitutioneller pluralistischer Interessenvermittlung“ die Rede. Vor allem gesellschaftlich ausgegrenzte und vernachlässigte Bevölkerungsgruppen, wie etwa Minderheiten, soll außerhalb von Parteien, aber auch bestehenden Institutionen, die Möglichkeit zur Meinungsäußerung gegeben werden. Laut Habermas ist eine Willensbildung auf institutioneller Ebene idealtypisch durch Impulse von außen, zum Beispiel informellen Meinungen, gekennzeichnet.¹⁷

Habermas charakterisiert Zivilgesellschaft jedoch nicht nur als nicht-staatlich, sondern auch abgekoppelt von Ökonomie. Im Gegensatz zum Konservativen Ferguson erkannte Habermas erst viel später die Schwierigkeit, den autonomen Bereich vor der Kraft der Marktwirtschaft zu schützen.¹⁸

Andreas Novy zitiert in diesem Zusammenhang den norwegischen Sozialwissenschaftler Jon Elster.¹⁹

Die FürsprecherInnen der Zivilgesellschaft betrachten die erzieherischen und emotionalen Vorzüge öffentlichen Engagements, übersehen aber, dass diese Vorzüge ih-

titut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg, 18.02.2011

http://www.lisum.berlin-brandenburg.de/rechtsextremismus/analysen/1_1zivilge.htm

¹⁷ Lauth, Hans Joachim/ Merkel Wolfgang: Die Zivilgesellschaft als alternatives Konzept gegen politische Extremismen, Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg, 18.02.2011

http://www.lisum.berlin-brandenburg.de/rechtsextremismus/analysen/1_1zivilge.htm

¹⁸ Novy, Andreas (2007): Definitionen von Zivilgesellschaft und ihre entwicklungspolitischen Implikationen, ÖFSE Österreichische Entwicklungspolitik – Zivilgesellschaft und Entwicklung, Ausgabe 2007
<http://www.oefse.at/Downloads/publikationen/oepol/oepol07.pdf>

¹⁹ Jon Elster (1986): Marxisme et individualisme methodologique, 103-132 zit. nach: Novy, Andreas (2007): Definitionen von Zivilgesellschaft und ihre entwicklungspolitischen Implikationen, ÖFSE Österreichische Entwicklungspolitik – Zivilgesellschaft und Entwicklung, Ausgabe 2007, 07.12.2010
<http://www.oefse.at/Downloads/publikationen/oepol/oepol07.pdf>

rem Wesen nach Nebenprodukte des Versuchs der Durchsetzung von jeweils angebbaren Interessen und Bedürfnissen sind.

Anhand dieses Zitates lässt sich erkennen, dass eine ausschließliche Konzentration auf den liberalen Ansatz den Blick für die Komplexität zwischen Gesellschaft, Politik und Wirtschaft ausspart. Habermas hat zwar versucht, abseits von Staat und Ökonomie einen dritten Bereich zu definieren, was in der Realität jedoch unrealistisch ist. Sehr wohl sind Parteien etwa mit dem Staat verwoben und können nicht autonom davon verstanden werden. Es bedarf einer dialektischen Herangehensweise.²⁰

Im dialektischen Verständnis von Zivilgesellschaft, begründet durch den italienischen Philosophen und Politiker Antonio Gramsci, wird zunächst zwischen zwei Formen von Herrschaft unterschieden. Seine Thesen zur Zivilgesellschaft gehen auf seine berühmt gewordenen Gefängnishefte zurück, welche er in der Zeit seiner Haft nach 1926 verfasste.^{21 22 23}

Bei der ersten Herrschaftsform herrscht Übereinstimmung im Rahmen der Zivilgesellschaft mit der Herrschaftsausübung. Bei der zweiten stützt sich die Politik mithilfe eines Zwangsapparates auf die jeweiligen Gruppen, ohne auf deren Konsens angewiesen zu sein. Ein Beispiel dafür stellen Militärdiktaturen dar.

Gramsci nennt in diesem Zusammenhang Kirchen, Gewerkschaften und Medien, die er ebenfalls zum nicht-staatlichen Raum gesellschaftlicher Organisation zählt. Im Unterschied zum liberalen Ansatz existieren diese jedoch nicht autonom vom Staat und

²⁰ Novy, Andreas (2007): Definitionen von Zivilgesellschaft und ihre entwicklungspolitischen Implikationen, ÖFSE Österreichische Entwicklungspolitik – Zivilgesellschaft und Entwicklung, Ausgabe 2007 <http://www.oefse.at/Downloads/publikationen/oepol/oepol07.pdf>

²¹ Kaufhold, Sarah-Leonie (2006): Antonio Gramsci, in: Historicum.net. Geschichtswissenschaften im Internet, 07.12.2010
http://www.historicum.net/themen/klassiker-der-geschichtswissenschaft/20-jahrhundert/art/Gramsci_Antoni/html/artikel/2241/ca/5fa20ad55e660867fecda5f36cf5fef4/

²² Originaltexte in: Bochmann, Klaus (Hrsg.) (1991-2002): Antoni Gramsci. Gefängnishefte. Kritische Gesamtausgabe, Hamburg

²³ Weiterführende Informationen über Antonio Gramsci in: Buckel, Sonja (Hrsg.) (2007): Hegemonie gepanzert mit Zwang. Zivilgesellschaft und Politik im Staatsverständnis Antonio Gramscis, Baden Baden

seinem Einflussbereich. Gerade die Medien bilden laut Gramsci Teil des staatlichen Hegemonieapparates.²⁴ Diese Thematik wird in weiterer Folge noch ausführlicher in Kapitel 4 besprochen.

Folgendes Zitat untermauert die herrschende Diskrepanz zwischen theoretischer Unabhängigkeit und praktischer Verwobenheit von Zivilgesellschaft mit staatlichen Organen.

*Civil Society refers to the arena of uncoerced action around shared interests, purposes and values. In theory, its institutional forms are distinct from those of the state, family and market, though in practice, the boundaries between state, civil society, family and market are often complex, blurred and negotiated.*²⁵

Merkel/Lauth dagegen vertreten ein sogenanntes „realistisches Konzept von Zivilgesellschaft“, das sich sowohl auf ältere als auch auf jüngere Demokratien anwenden lässt. Ihnen zufolge kann Zivilgesellschaft also entweder als Teil des Staates oder davon unabhängig existieren. Sie umfasst mehrere freiwillig operierende Organisationen und Vereinigungen, die spezifische Interessen und Meinungen besitzen und diese auch zur Sprache bringen. Verortet sind sie zwischen Staat und Gesellschaft, beziehen sich in ihren Äußerungen auf Politik, ohne jedoch ein solches Amt tatsächlich ausüben zu wollen. Gruppierungen, die sich lediglich private Zielsetzungen stecken, zum Beispiel Familien, gehören nicht zum zivilgesellschaftlichen Sektor. Dasselbe gilt im Gegenzug für Parteien und staatliche Organe. Somit fällt die zivile Bevölkerung²⁶ in den privaten Bereich, wohingegen die Zivilgesellschaft zwischen Staat

²⁴ Novy, Andreas (2007): Definitionen von Zivilgesellschaft und ihre entwicklungspolitischen Implikationen, ÖFSE Österreichische Entwicklungspolitik – Zivilgesellschaft und Entwicklung, Ausgabe 2007

<http://www.oefse.at/Downloads/publikationen/oeepol/oeepol07.pdf>

²⁵ Ranchod, Kirty (2007): State- Civil Society Relations in South Africa. Some Lessons from engagement, Center for Policy Studies, Johannesburg, S. 5

²⁶ Unter ziviler Bevölkerung wird jener Teil verstanden, der anders als Vertreter der Zivilgesellschaft nicht bestimmten Organisationen angehört und sich dementsprechend nicht auf zwischenstaatlicher Ebene engagiert.

und Gesellschaft angesiedelt ist.²⁷ Für meine Arbeit bietet es sich an, den Begriff der Zivilgesellschaft nach Gramsci zu verwenden. Meiner Meinung nach ist es nicht möglich, Institutionen wie etwa Medien völlig unabhängig vom Einfluss des jeweiligen Staates zu betrachten. Dabei geht es nicht lediglich um direkte Einflussnahme auf die Form der Berichterstattung, sondern auch vor allem um indirekte Zustimmung der Medien. Die Medienlandschaft wird unweigerlich von der Art und Weise einer bestimmten Regierungsführung mitgeprägt und kann jene in der Folge legitimieren oder delegitimieren. Ich nenne das Beispiel der Medien deshalb, weil ich mich gerade im vierten Kapitel intensiver damit beschäftigen werde. In meiner Arbeit unterscheide ich ebenfalls zwischen Zivilbevölkerung/ ziviler Gesellschaft und Zivilgesellschaft. Die Bedeutung der Fußball WM in Südafrika soll jedoch für beide Bereiche analysiert werden.

1.1.2. Die Entwicklung der südafrikanischen Zivilgesellschaft seit 1990

Nun ein Exkurs zur südafrikanischen Zivilgesellschaft: In Südafrika bildet die Zivilgesellschaft einen essenziellen Teil des politischen Pluralismus, der den einzelnen BürgerInnen die Möglichkeit eröffnet an politischen Vorgängen teil zu nehmen. Ein Beispiel dafür sind die sogenannten „ward committees“. Diese sind zwischen Staat und Gesellschaft angesiedelt und fungieren als Mittler in Fragen, die etwa den jeweiligen Standort sowie dessen weitere Entwicklung betreffen.

²⁷ Lauth, Hans Joachim/ Merkeln, Wolfgang: Die Zivilgesellschaft als alternatives Konzept gegen politische Extremismen, Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg, 18.02.2011
http://www.lisum.berlin-brandenburg.de/rechtsextremismus/analysen/1_1zivilge.htm

*The ward committees' main tasks are to communicate and consult with the community in respect of development and service plans. It has, however, no formal powers to force the council to do anything.*²⁸

Abseits dieser korporatistischen Strukturen können zivilgesellschaftliche Organisationen auch von außen mobilisieren, z.B. mittels Demonstrationen, Petitionen, Medienkampagnen oder Streiks. All diese Bewegungen üben eine sogenannte „watchdog“ Funktion aus, wenn es um Aktivitäten und Pläne der Regierung geht. Konkret bedeutet das, sie beobachten und kontrollieren staatliches Handeln und reagieren dementsprechend darauf. Sie können aber auch als Lobby fungieren oder selbst Vorschläge machen, wie öffentliche Gelder am besten angelegt werden sollten.

Historisch möchte ich kurz auf die Geschichte der südafrikanischen Zivilgesellschaft seit 1990 eingehen. Davor haben sich viele zivilgesellschaftliche Organisationen mit dem damals noch oppositionellen ANC verbündet, mit dem Ziel die Regierung zu stürzen und das Land in Richtung Demokratie zu führen. Nach dem Wahlerfolg 1994 und dem Beginn der ANC-Regierungszeit bestand die neue Rolle der Zivilgesellschaft darin, Forderungen seitens der Bevölkerung auf die politische Tagesordnung zu bringen. Nichts desto Trotz war es Zeit für ein Umdenken innerhalb der Organisationen, bildeten doch jetzt ihre ehemaligen Verbündeten die Regierung. Neue Formen des zivilgesellschaftlichen Handelns wurden also benötigt.

Von internationaler Seite war kaum mehr Unterstützung zu erwarten. Nun, da eine legitime, demokratische Regierung das Land führte, wurde der Einfluss von Zivilgesellschaft nur als marginal eingestuft. Außerdem flossen die Spenden und Investitionen mehr in den Staat/ die Regierung selbst als in zwischenstaatliche Organisationen wie jene der Zivilgesellschaft.²⁹

²⁸ Nyalunga, Dumisani (2006): Crafting active citizen participation through ward committees, in: International NGO Journal, 07.12.2010
<http://www.academicjournals.org/ingoj/PDF/Pdf2006/Dec/Nyalunga-2.pdf>

²⁹ Ranchod, Kirty (2007): State- Civil Society Relations in South Africa. Some Lessons from engagement, Center for Policy Studies, Johannesburg. S. 7

In den ersten Jahren der neuen Republik setzte die Regierung maßgeblich auf RDP, das Reconstruction and Development Programme³⁰, welches die herrschenden wirtschaftlichen und sozialen Diskrepanzen zwischen den verschiedenen ethnischen Gruppen bekämpfen sollte. Das Ziel war ein Staat, der einerseits eine international wettbewerbsfähige Ökonomie aufweisen kann und andererseits der Bevölkerung ein soziales Netzwerk garantiert. Im Zuge dessen wurden zivilgesellschaftliche Gruppen vielfach in den Entwicklungsprozess eingebunden. Das Programm scheiterte jedoch bald, was auf überschätzte Kapazitäten zurückzuführen ist.

Ab 1996 stand das neu entwickelte GEAR Programm³¹ auf der Regierungsagenda. GEAR bedeutet Growth Employment and Redistribution und unterschied sich in vielen Punkten von seinem Vorgänger. Ein technokratischer, pragmatischer Zugang hatte von nun an Priorität, der jedoch zivilgesellschaftliche Organisationen insbesondere in Entscheidungsprozessen ausschloss.

1997 wurde der Non-profit Organisations Act³² beschlossen, der solche als *trust, company or other association of persons established for a public purpose* definierte. Der Staat verstand die Zivilgesellschaft darin als verlängerten Arm seiner eigenen Tätigkeiten, besonders im Sektorservice. Die Rolle der Zivilgesellschaft als Beobachter, Herausforderer und Kritiker staatlicher Aktivitäten spielte dabei nur eine untergeordnete Rolle.

Als Antwort auf die neue Ausrichtung zivilgesellschaftlicher Gruppen und die enge Anbindung an den Staat gründeten sich neue soziale Bewegungen, die den neoliberalen Kurs der Regierung und die wachsende Schere zwischen Arm und Reich nicht mittragen wollten.

³⁰ Ebd.

³¹ Ebd.

³² Ebd.

Stephen Greenberg and Nhlanhla Ndlovu unterscheiden in ihrem Artikel „Civil Society Relationships“³³ daher zwischen zwei Typen zivilgesellschaftlichen Engagements: Jenen, die sich nach oben orientieren und in Programmen der Regierung tätig sind und jenen, die ebensolche kritisieren und unten im Bereich der Grassroots operieren. Es ist aber auch möglich beide Funktionen auszuüben, ohne sich konkret zu positionieren.

Die Aufgaben zivilgesellschaftlicher Organisationen können formeller und informeller Natur sein, je nachdem welche Position die Gruppierung offiziell einnimmt. Zu den formellen Tätigkeiten gehört die Mitarbeit an Grün- und Weißbüchern, in Portfolio Komitees, in Foren und Kommissionen, oft auch auf lokaler Ebene. Zu den informellen Methoden zählen Verhandlungen, Petitionen, Lobbying und öffentliche Debatten. 65,7% der zivilgesellschaftlichen Gruppen machte von beiden Methoden Gebrauch, nur wenige reduzieren ihre Aktivitäten auf den formellen Bereich.³⁴

Die oben genannten sozialen Bewegungen, die im Zuge von GEAR entstanden sind, können nicht mit der vom Staat anerkannten und mit ihm interagierenden Zivilgesellschaft gleichgesetzt werden, obwohl sie auch zwischen Staat und Gesellschaft angesiedelt sind. Ein Grund dafür ist, dass viele von ihnen Aktivitäten nachgehen, welche den Gesetzen nach nicht erlaubt sind.

Auf der positiven Seite von sozialen Bewegungen stehen sicher die Beweggründe für ihre Existenz. Sie machen auf benachteiligte und marginalisierte Gruppen aufmerksam, welche bis vor kurzem öffentlich ignoriert wurden. Nichts desto Trotz bedarf es anderer Formen des Engagements, um langfristig Erfolge zu erzielen. Ihre Ableh-

³³ Greenberg, Stephen/ Ndlovu, Nhlanhla (2004), zit nach: Ranchod, Kirty (2007): State- Civil Society Relations in South Africa. Some Lessons from engagement, Center for Policy Studies, Johannesburg, S. 9

³⁴ Ranchod, Kirty (2007): State- Civil Society Relations in South Africa. Some Lessons from engagement, Center for Policy Studies, Johannesburg, S. 9

nung von Sphären partizipativen Handelns mag zwar ideologisch konsequent sein, hat jedoch strategisch nur sehr wenig Effekt.³⁵

1.1.3. Mega-Events

Defintion und Inhalt

Zur Frage, was einen Mega-Event definitorisch ausmacht, findet man die verschiedensten Zugänge. Im Sammelband „Sports Mega Events“ konzentrieren sich die Autoren Horne und Manzenreiter auf jene des britischen Soziologen Maurice Roche.³⁶

Dieser beschreibt solche Events als *large-scale with a dramatic character, mass popular appeal and an international significance*. Die Autoren ergänzen diese Definition noch durch zwei weitere Merkmale, die einen Mega Event ihrem Verständnis nach charakterisieren. Zum einen gehen sie davon aus, dass eine Veranstaltung dieses Ausmaßes auch immer Folgen für die Region/Stadt in der sie stattfindet, nach sich zieht. Zweitens erzeugen Mega-Events großes Medieninteresse, ohne welches laut Horne und Manzenreiter keine Großveranstaltung mehr diesen Namen verdient.

Auch der Soziologe Kenneth Roberts hat sich mit dem Terminus „Mega“ beschäftigt. Für ihn zeichnen sich solche Events dadurch aus, dass sie nicht kontinuierlich stattfinden, aus dem Alltag herausstechen und wie schon Roche erkannt hat international zugänglich sind. „Mega“ bedeutet vor allem die Möglichkeit, Nachrichten mithilfe moderner Telekommunikationsmittel auf der ganzen Welt empfangen zu können. Mit Nachrichten sind hier Werbebotschaften gemeint, wodurch der Event daher für Unternehmen enorme Anziehungskraft besitzt.³⁷ Laut Dirk P. Weiß, einem deutschen

³⁵ Ebd. S. 11

³⁶ Roche, Maurice (2000): Mega-Events and modernity. Olympics and expos in the growth of global culture, zit.nach: Horne, John/ Manzenreiter, Wolfram: An introduction to the sociology of sports mega-events, in: Horne, John/ Manzenreiter Wolfram (Hg.) (2006): Mega Events. Social Scientific Analyses of a Global Phenomenon, Malden MA, S. 2

³⁷ Roberts, Kenneth (2004): The Leisure Industries, zit. nach: Horne, John/ Manzenreiter, Wolfram: An introduction to the sociology of sports mega-events, in: Horne, John/ Manzenreiter, Wolfram (Hg.) (2006): Sports Mega Events. Social Scientific Analyses of a Global Phenomenon, Malden, MA, S. 2

Projektmanager, bilden Mega Events nur einen Teil der bislang existierenden Großveranstaltungen. Kriterien wie Zeit, Inhalt, Bedeutung und Außergewöhnlichkeit grenzen jene jedoch voneinander ab und können somit zu einer genaueren Differenzierung führen. Werden all diese Kriterien detailliert berücksichtigt, so entsprechen heute nur die Fußball-Weltmeisterschaft, die Olympischen Spiele und Weltausstellungen einem echten Mega-Event. Angelehnt an die Forschungen Roches zeigt folgende Tabelle verschiedene Dimensionen von Events, die nicht alle als „Mega“ bezeichnet werden können.³⁸

Art des Events	Besucherzielgruppen	Beispiele	Medienwirkung
MEGA-EVENT	• Global	• Weltausstellungen • Olympische Spiele • Weltmeisterschaften	• Global (TV, Rundfunk, Presse etc.)
SPECIAL EVENT	• Einzelne Weltregionen/ international	• Formel 1 • Tour de France • Asian Games • Intern. Leitmessen	• International und national (TV, Rundfunk, Presse)
HALLMARK EVENT	• National/überregional	• Bundesgartenschau • Deutsches Turnfest • Kirchentag • Überregionale Messen	• National (TV, Rundfunk, Presse etc.) • Regional (TV, Rundfunk, Presse)
COMMUNITY EVENT	• Regional • Lokal	• Landesgartenschau • Regionale Messen • Stadtfeste	• Regional (TV, Rundfunk, Presse) • Lokaler Rundfunk, Presse

Bildquelle: Weiß, Dirk P. (2008): Strategische Gestaltung des Lebenszyklus von Mega Events. Schriftenreihe der HHL- Leipzig Graduate School of Management, Wiesbaden, S. 38

Aus politikwissenschaftlicher Sicht scheint eine Beschäftigung mit sportlichen Mega-Events insofern sinnvoll, als die Politik eine zunehmend wichtige Position im Geflecht zwischen Sport und Ökonomie einnimmt. Aufgrund des transgressiven Charakters eines Mega-Events, sprich dessen soziale, politische und ökonomische Auswirkungen, verändert sich laut Manzenreiter und Spitaler³⁹ auch die Ausübung von Sportpo-

³⁸ Weiß, Dirk P. (2008): Strategische Gestaltung des Lebenszyklus von Mega Events. Schriftenreihe der HHL- Leipzig Graduate School of Management, Wiesbaden, S. 38

³⁹ Manzenreiter, Wolfram/ Spitaler, Georg (2010): Governance, citizenship and the new European Football Championships: The European spectacle, in: Soccer & Society, 11:6, 695-708, S. 701

litik und beeinflusst in weiterer Folge die BürgerInnen und deren Rechte. Gerade aus demokratiepolitischer Sicht hat die Frage, wer über Form und Inhalt des Events entscheidet, also regiert, besondere Bedeutung. Daran anknüpfend steht die Frage, wer in der Folge von einer solchen Veranstaltung profitiert und in welcher Form das geschieht.

Die Haltung der Politik zu Sport ist laut Horne im Kontext der Globalisierung und der Ausweitung neoliberaler Wirtschaftspolitik zu sehen.⁴⁰ Black und Van der Westhuizen sprechen von einer Veränderung im Verhältnis zwischen Staat und Sport. Einzelne Länder bedienen sich Sport, beziehungsweise sportlicher Veranstaltungen, um eine positive Entwicklung in anderen Bereichen zu stimulieren. Dazu gehören wirtschaftliche und soziale Entwicklung, Nation-Building und Nation-Branding. Letzteres bezeichnet die Art und Weise, wie sich ein Staat präsentiert oder besser gesagt, wie er international wahrgenommen wird. Kurz gesagt könnte man auch von Image sprechen.⁴¹ Houlihan fasst die Rolle des Staates prägnant zusammen.

*The neo-liberal state may have less responsibility for direct service delivery of sport, but it has retained, if not actually expanded, its influence because of the other agencies' dependency on state resources.*⁴²

Generell lassen sich für die steigende Verbreitung von sportlichen Mega-Events drei Hauptgründe ausmachen. Allen voran spielen neue Technologien eine wichtige Rolle, konkret Entwicklungen im Telekommunikationsbereich, die eine weltweite Aus-

⁴⁰ Horne, John/ Manzenreiter, Wolfram: An introduction to the sociology of sports mega-events, in: Horne, John/ Manzenreiter, Wolfram (Hg.) (2006): Sports Mega Events. Social Scientific Analyses of a Global Phenomenon, Malden, MA, S.15

⁴¹ Black, David R./ Van der Westhuizen, Janis (2004): The allure of global games for semi peripheral polities and spaces, S. 1195-1214, zit. nach: Horne, John/ Manzenreiter, Wolfram: An introduction to the sociology of sports mega-events, in: Horne, John/Manzenreiter, Wolfram (Hg.) (2006): Sports Mega Events. Social Scientific Analyses of a Global Phenomenon, Malden, MA; S. 15

⁴² Houlihan, B. (2002): Political involvement in sport, physical education and recreation, in: Laker, A. (Hg.): The Sociology of Sport and Physical Education, S. 200, zit nach: Horne, John/Manzenreiter, Wolfram: An introduction to the sociology of sports mega-events, in: Horne, John, Manzenreiter, Wolfram (Hg.) (2006): Sports Mega Events. Social Scientific Analyses of a Global Phenomenon, Malden, MA, S. 15

strahlung des Ereignisses ermöglichen. Mit dem Verkauf der TV- Rechte sind hohe Summen verbunden, die im Fall der Fußball-WM 2010 in erster Linie der FIFA zugute kommen.

Zum zweiten sind lukrative Verträge mit Sponsoren eine einträgliche Einnahmequelle. Diese beiden Punkte hängen eng zusammen: Je weniger Menschen die Großveranstaltung erreicht/erreichen kann, desto unattraktiver wird der Event für etwaige Sponsoren.

Das dritte ökonomische Argument zugunsten sportlicher Mega Events ist die Vermarktung des Standortes. Das Land/die Stadt wird als kommerzielles Produkt präsentiert und „promoted“. Mithilfe globaler Medienaufmerksamkeit sollen Unternehmen, beziehungsweise Investitionen einerseits und Touristen andererseits angelockt werden.⁴³

Mega-Events und ihre Auswirkungen

Die Motive, warum ein Land/eine Stadt sich für die Austragung eines Mega-Events bewirbt, sind vielfältig. Eine entscheidende Rolle spielen dabei die „Legacies“, worunter man die Auswirkungen einer solchen Veranstaltung versteht. Diese können sportlicher, kultureller und ökonomischer Natur sein, wobei wirtschaftliche Anreize deutlich überwiegen, wie etwa wissenschaftliche Berichte über die Auswirkungen der Olympischen Spiele belegen.⁴⁴ Beispiele aus Großbritannien und Australien zeigen, dass dort die Ausrichtung von sportlichen Großveranstaltungen ein beliebtes Mittel in ökonomischen Krisenzeiten ist. Alte britische Industriestädte wie Manchester, Sheffield oder Glasgow investierten maßgeblich in den Ausbau der sportlichen Infrastruktur, um dem städtischen Verfall und der Bedeutungslosigkeit entgegenzuwirken. Die World Student Games, die 1991 in Sheffield stattfanden, hatten jedoch keine positi-

⁴³ Horne, John (2007): The Four Knowns of Sport Mega-Events, *Leisure Studies*, 26: 1, 81-96, S. 83

⁴⁴ Ebd. S. 86

ven ökonomischen Auswirkungen, im Gegenteil. Nach dem Event blieben der Stadt 180 Millionen Pfund Schulden, die erst 2013 abbezahlt sein werden.⁴⁵

Als positives Gegenbeispiel gilt nach wie vor Barcelona, wo 1992 die Olympischen Spiele ausgetragen wurden. Investitionen von rund 6,2 Milliarden US Dollar trugen dazu bei, die Stadt und die ganze Provinz Katalonien infrastrukturell aufzuwerten. Zudem fiel die Arbeitslosenrate unter den europäischen Durchschnitt, was zumindest für kurze Zeit 20.000 neue Jobs bedeutete und der europäischen Wirtschaftskrise entgegenwirkte.⁴⁶

Forscher warnen trotz Erfolgsgeschichten wie Barcelona, welche eher die Ausnahme als die Regel darstellen, vor der Diskrepanz zwischen den meist sehr optimistischen Vorhersagen und den tatsächlichen Effekten eines Mega Events. Vor allem die „Known Unknowns“ gilt es zu berücksichtigen. Darunter versteht man mögliche Folgen und Auswirkungen eines Ereignisses, von denen man aber nicht sicher wissen kann, ob sie so tatsächlich passieren werden. Vereinfacht gesagt: An einen Mega Event werden große Erwartungen geknüpft und auch wenn diese nicht unrealistisch erscheinen, so besteht die Möglichkeit, dass sie trotz allem nicht erfüllt werden.⁴⁷ Bent Flyvberg und Nils Bruzelius, die einige Analysen zu den Auswirkungen von Megaprojekten durchgeführt haben, konstatieren Folgendes:

*Rarely there is a simple truth... What is presented as reality by one set of experts is often a social construct that can be deconstructed and reconstructed by other experts.*⁴⁸

Gerade bei den Befürwortern von solchen Projekten stehen meist finanzielle Interessen im Vordergrund, sodass optimistische Vorhersagen für den Erfolg von Großver-

⁴⁵ Ebd. S. 85

⁴⁶ Ebd.

⁴⁷ Horne, John/ Manzenreiter, Wolfram: An introduction to the sociology of sports mega-events, in: Horne, John/ Manzenreiter, Wolfram (Hg.) (2006): Sports Mega Events. Social Scientific Analyses of a Global Phenomenon, Malden, MA, S. 9

⁴⁸ Flyvberg, Bent/Bruzelius, Nils (2003): Megaprojects and Risk, S. 60, zit nach: Horne, John (2007): The Four Knowns of Sport Mega-Events, Leisure Studies, 26: 1, 81-96, S. 86

anstaltungen nicht immer ganz der Wahrheit entsprechen. In Folge dessen werden die positiven Auswirkungen von sportlichen Mega Events nur zu oft überschätzt, bei den Kosten verhält es sich umgekehrt. Um ein kleines Beispiel zu nennen: Bei der Fußball-WM in Deutschland 2006 wurde entgegen den Erwartungen nur in wenigen Städten eine Steigerung der Nächtigungszahlen verzeichnet. In Kapitel 3 werde ich näher auf diese Thematik eingehen.⁴⁹

Um eine sportliche Großveranstaltung zu promoten erfreuen sich Begriffe wie „competition state“ und „entrepreneurial city“ großer Beliebtheit. Wie schon zuvor angesprochen geht es darum, den Standort optimal zu vermarkten, um gegen andere Städte/Staaten konkurrenzfähig zu bleiben. Gerade in Städten, die ihre Hochblüte bereits hinter sich haben, soll eine Mischung aus Sport und Entertainment sowie entsprechende Einrichtungen einen neuen Aufschwung garantieren. Das Ziel ist es, durch die Abhaltung des Events Investoren und Sponsoren anzuziehen und der Stadt ein neues Image zu verleihen. Der kanadische Sportsoziologe Richard Gruneau dagegen sieht hier die Gefahr, dass die Pläne der Entwickler, Politiker und die der gehobenen Mittelklasse zum allgemeinen Interesse erklärt werden. Somit wird das Interesse einer bestimmten Gruppe zum Interesse der gesamten Bevölkerung hochstilisiert.⁵⁰ Die australische Soziologin Helen Wilson teilt diese Befürchtungen.

*As part of an increasingly global media system, sports mega-events spectacularise urban space in the interest of global flows rather than local community.*⁵¹

Aufgrund dessen, dass die Stimmen der unteren Bevölkerungsschichten medial nicht thematisiert werden oder eben dem großen Ganzen untergeordnet werden, können diese auch öffentlich nicht gehört werden. Denn gerade jene sind es, die meist die

⁴⁹ Vgl. Maenning, Wolfgang/ Schwarthoff Florian (2010): Regionalwirtschaftliche Auswirkungen von Sportgroßveranstaltungen und ikonische Stadionarchitektur, in: Haferburg, Christop/Steinbrink, Malte (Hg.) (2010): Mega-Event und Stadtentwicklung im globalen Süden, Frankfurt/Main, S. 45-47

⁵⁰ Gruneau, Richard (2002): Foreword, in: Lowes, Mark: Indy dreams and Urban nightmares. Speed Merchants, Spectacle, and the Struggle Over Urban Public Space, zit. nach: Horne, John/Manzenreiter, Wolfram: An introduction to the sociology of sports mega-events, in: Horne, John/Manzenreiter, Wolfram (Hg.) (2006): Sports Mega Events. Social Scientific Analyses of a Global Phenomenon, S. 8

⁵¹ Wilson, Helen (1996): What is an Olympic City? Visions of Sydney 2000, S. 603-618, zit nach: Horne, John (2007): The Four Knowns of Sport Mega-Events, Leisure Studies, 26: 1, 81-96, S. 88

Last solcher Megaprojekte zu tragen haben. Da ein Mega-Event massive Investitionen seitens des Austragungsortes/des Staates voraussetzt, bleibt für andere Bereiche weniger Geld und das betrifft dann auch die soziale Wohlfahrt.

Dazu kommt noch das Problem des Bevölkerungstransfers.⁵² Um Platz für die hochkarätigen Sportstätten zu schaffen und das Stadtbild zu optimieren, werden bei nahezu jedem Mega-Event Leute zwangsumgesiedelt. Bei den Olympischen Spielen in Peking 2008 beispielsweise waren es 300.000 Menschen.

John Horne spricht in diesem Zusammenhang von „Unknown Knowns“, also Dingen, die wir zwar wissen, aber nach außen hin unterdrücken oder verdrängen.⁵³ Eine mögliche soziale Fragmentierung von Bevölkerungsgruppen als Folge eines Mega Events zählt für ihn daher zu einem solchen „Unknown Known“.

Ein letzter und zugleich wichtiger Punkt, der das Risiko solcher Veranstaltungen thematisiert, betrifft die Gesamtkosten. Flyvbjerg räumt zwar ein, dass es tatsächlich Großprojekte gibt, die innerhalb des Budgetrahmens fertiggestellt wurden. Die Mehrheit jedoch unterschätzte die anfallenden Kosten und konnte den geplanten Zeitrahmen nicht einhalten.⁵⁴ Dazu kommt noch die Sorge, dass die neuerbauten Gebäude, etwa Stadien, langfristig zu „weißen Elefanten“ werden, also leer stehen und nicht genutzt werden.⁵⁵ Im schlimmsten Fall bleibt der Austragungsort auf einem Schuldenberg sitzen, wie das Negativbeispiel Montreal in Kanada deutlich zeigt, wo 1976 die Olympischen Sommerspiele ausgetragen wurden.⁵⁶

Grundsätzlich warnt John Horne davor, sportliche Großveranstaltungen als Allheilmittel für ökonomischen und sozialen Aufschwung zu betrachten. Er appelliert daher an die Veranstalter, mehr die lokale Bevölkerung sowie die Zivilgesellschaft in alle Pla-

⁵² Horne, John (2007): The Four Knowns of Sport Mega-Events, *Leisure Studies*, 26:1, 81-96, S. 88

⁵³ Ebd. S. 86/87

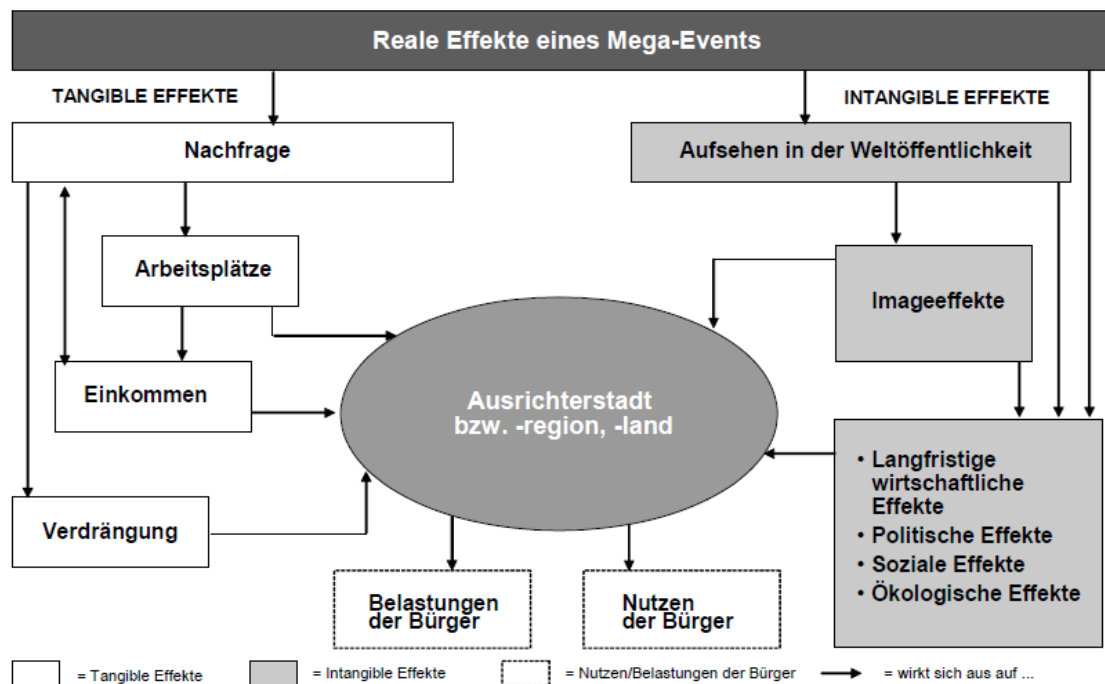
⁵⁴ Flyvbjerg, Bent (2005): Design by deception: the politics of megaproject aproval, unpublished manuscript, zit nach: Horne, John (2007): The Four Knowns of Sport Mega-Events, *Leisure Studies*, 26:1, 81-96, S. 91

⁵⁵ Mehr zum Stadienbau siehe Kapitel 3 und zur Nachnutzung siehe Zusammenfassung

⁵⁶ Horne, John (2007): The Four Knowns of Sport Mega-Events, *Leisure Studies*, 26:1, 81-96, S. 92

nungsphasen einzubeziehen. Wichtige Punkte dabei sind Transparenz, Verantwortlichkeit und die Anhörung mitunter auch kritischer öffentlicher Stimmen.⁵⁷

Abschließend zu diesem Kapitel steht folgende Graphik von Dirk P. Weiß, die die Auswirkungen eines solchen Mega Events in seinen möglichen Positiv- und Negativ-seiten besser veranschaulicht.⁵⁸



Mehr zu diesem Thema findet sich in Kapitel 3, wo ich am Beispiel Südafrika die Chancen und Risiken einer Weltmeisterschaft aufzeigen werde.

⁵⁷ Ebd.

⁵⁸ Weiß, Dirk P. (2008): Strategische Gestaltung des Lebenszyklus von Mega Events. Schriftenreihe der HHL- Leipzig Graduate School of Management, Wiesbaden; Erklärung zur Graphik: Unter tangibel versteht man wörtlich berührbar. Hier bedeutet es eher messbar, das heißt, dass sich tangible Effekte empirisch nachweisen lassen, intangible nur schwer.

1.1.4. Nation-Building

Bevor näher auf das Konzept von Nation-Building eingegangen wird, bedarf es einer ersten Klärung des Begriffes. Aus historischer Sicht beschreibt der Terminus den Prozess, aus dem sich Nationen und Nationalstaaten entwickelt haben. Dies war in Europa vor allem im 19. Jahrhundert der Fall.⁵⁹

Auf theoretischer Ebene hilft der Ansatz des Nation-Buildings das Entstehen nationaler Einheiten in Westeuropa und den Ländern des Südens historisch gesellschaftlich zu erfassen. Besonders in den 1950er Jahren haben sich namhafte Theoretiker wie Almond und Pye mit dem Begriff beschäftigt und daraus ihre Modernisierungstheorien abgeleitet.⁶⁰

Im Folgenden berufe ich mich größtenteils auf Jochen Hippler, der sich eingehend mit dem Terminus auseinandergesetzt hat.⁶¹ Grundsätzlich wird der Begriff des Nation-Buildings heute ähnlich dem der Zivilgesellschaft in verschiedensten Kontexten verwendet und somit etwas vage in seiner Definition.

Hippler beschreibt Nation-Building als *Prozess sozio-politischer Entwicklung*, welcher im Laufe von mehreren Jahren oder Jahrzehnten aus einem lockeren Zusammenschluss eine feste Gesellschaft und in der Folge einen Nationalstaat bildet. Die Auslöser können verschiedenster Natur sein, etwa ökonomischer, kultureller oder sozialer. Weiters umfasst Nation-Building je nach Fallbeispiel unterschiedliche Dimensionen und Ausprägungen. Hippler nennt hier sowohl Demokratisierung und die Entwicklung einer Bürgergesellschaft, als auch ethnische Säuberungen und militärische Operationen. Unabhängig von der Umsetzung von Nation-Building gibt es für das

⁵⁹ Kreisky, Eva (2005): Nation-Building, 16.12.2010, eva-kreisky.at/2005/fse05/glossar/nationbuilding.pdf

⁶⁰ Ebd.

⁶¹ Hippler, Jochen (Hg.) (2003): Nation-Building – ein sinnvolles Instrument der Konfliktbearbeitung? Bonn: Stiftung Entwicklung und Frieden

Gelingen dieses Prozesses keine Erfolgsgarantie. Im Laufe des Kapitels wird auf die Problematiken und Potentiale des Begriffes noch näher eingegangen.⁶²

Begrifflich gesehen besitzt Nation-Building bereits eine lange Tradition. Besonders bedeutend war jedoch wie schon erwähnt die Zeit der 1950er und 1960er Jahre, wo Nation-Building als Konzept für Außen-, Sicherheits- und Entwicklungspolitik verwendet wurde.⁶³ Damals verstand man darunter vor allem die Anpassung der sogenannten Dritten Welt an nationalstaatliche westliche Modelle. Von den zu dieser Zeit boomenden Modernisierungstheorien ausgehend war es das Ziel, traditionelle Gesellschaften im Sinne der westlichen Welt zu verändern, wobei der westliche Weg als Idealbild angesehen wurde.

Auch im Ost-West Konflikt wurde das Konzept von Nation-Building angewandt, um die Ausbreitung von Sozialismus und Kommunismus in Ländern der Dritten Welt zu verhindern. Hippler zitiert Brian Atwood, den Chef der US-Entwicklungsbehörde USAID⁶⁴ im Jahre 1994 folgendermaßen.

*Vor dreißig Jahren war Nation-Building im Wesentlichen ein postkoloniales Phänomen, ein ehrgeiziges Programm, um die neuen unabhängigen Länder dabei zu unterstützen, die Institutionen, die Infrastruktur, die Wirtschaft und den sozialen Zusammenhalt von fortgeschritteneren Nationen zu erlangen.*⁶⁵

In den Folgejahren geriet der Begriff im Zuge der gewaltsamen Invasionspolitik der USA in Vietnam in Verruf und wurde erst wieder nach Ende des Kalten Krieges aus

⁶² Hippler, Jochen: Gewaltkonflikte, Konfliktprävention und Nationenbildung - Hintergründe eines politischen Konzepts, in: Hippler, Jochen (Hg.) (2003): Nation-Building – ein sinnvolles Instrument der Konfliktbearbeitung? Bonn, S. 8

⁶³ Zuser, Kathrin (2008): Fußball und Nation-Building in Südafrika, Diplomarbeit Universität Wien, S. 22

⁶⁴ United States Agency for International Development

⁶⁵ Atwood Brian (1994) Nation Building and Crisis Prevention in the Post-Cold War World, S. 11-17 zit. nach: Hippler, Jochen: Gewaltkonflikte, Konfliktprävention und Nationenbildung - Hintergründe eines politischen Konzepts, in: Hippler, Jochen (Hg.) (2003) : Nation-Building – ein sinnvolles Instrument der Konfliktbearbeitung?, Bonn, S. 17

der Schublade geholt.⁶⁶ Besonders im angelsächsischen Raum fand der Begriff Anfang der 1990er Jahre zunehmend Verwendung.

Trotz der friedensstiftenden Intention von Nation-Building-Projekten, betont Hippler, dass gerade solche eine Welle der Gewalt auslösen können. Dies passiert, wenn aggressive Formen von Nation-Building wie Vertreibungen zu Tage treten, um zum Beispiel einen homogenen Nationalstaat etablieren zu können. Vielfach geht der Entstehung eines solchen Nationalstaates der Zerfall eines anderen politischen Systems voraus.⁶⁷ Angesichts der Konflikte auf dem Balkan, in Somalia oder Afghanistan wurde der Zusammenhang zwischen fragmentierten Gesellschaften, Staatszerfall und Gewaltkonflikten deutlich sichtbar. Da sich diese Gewalt auch etwa in Form von Terrorismus über seine Grenzen hinaus verbreiten kann, ist es im Interesse der westlichen Welt, hier dementsprechend einzugreifen. Dies kann in Form von präventiven Maßnahmen geschehen oder aber auch in Form einer militärischen Operation, um den Konflikt in Griff zu bekommen. Langfristig gesehen soll das Land stabilisiert werden, um Entwicklung zu ermöglichen.⁶⁸ Ludger Volmer, deutscher Staatsminister im Auswärtigen Amt, verwies 2002 in folgendem Zitat auf die Notwendigkeit einer solchen Aufgabe, der sich insbesondere Europa stellen sollte.

*Es braucht eine langfristig angelegte politische und wirtschaftliche Strategie, die sich gerade mit den vergessenen Konflikten, fehlgeschlagenen Staaten, den failing states, schwarzen Löchern der Ordnungslosigkeit auf unserem Planeten befasst. Einen Staat aufzubauen, Nation-Building, wird für uns zu einer strategischen Aufgabe werden.*⁶⁹

⁶⁶ Hippler, Jochen: Gewaltkonflikte, Konfliktprävention und Nationenbildung - Hintergründe eines politischen Konzepts, in: Hippler, Jochen (Hg.) (2003): Nation-Building – ein sinnvolles Instrument der Konfliktbearbeitung?, Bonn, S. 17

⁶⁷ Ebd. S. 27

⁶⁸ Ebd. S. 15

⁶⁹ Volmer, Ludger (2002): New International Security Situation - Plenarbeitrag beim 4. ASEM Außenministertreffen in Madrid zit. nach: Hippler, Jochen (Hg.) (2003): Nation-Building – ein sinnvolles Instrument der Konfliktbearbeitung?, Bonn, S. 245

Auf unser Beispiel Südafrika bezogen: Um ein demokratisches Südafrika zu schaffen, bedurfte es der Abschaffung der Apartheidregierung und des Erlasses neuer Gesetze. Im Falle von Jugoslawien wurden die Grenzen neu gezogen und mehrere Staaten neu gegründet.

Hippler bezeichnet Nation-Building insgesamt nicht als von Grund auf friedensfördernd.⁷⁰ Die Betonung liegt hier vor allem auf der Ergänzung „von Grund auf“, da gerade in der ersten Phase Konflikte oft noch vertieft werden können. Es muss zum Beispiel mit Widerstand oppositioneller Gruppen oder dem vormals aktiven Regime gerechnet werden. Die friedensstiftende Wirkung kann sich nur dann entfalten, wenn das Projekt Nation-Building als solches akzeptiert wird und sich das System konsolidiert hat.

Hippler unterscheidet zwei Arten von Nation-Building: internes und externes. Die externe Form von Nation-Building geht von Akteuren außerhalb des Staates aus, die aus unterschiedlichen Gründen politische und militärische Interventionen starten. Die Gründe können vielschichtig sein, etwa ein Interesse an regionaler Stabilität oder der Sicherung der eigenen Machtposition. Dabei ist Nation-Building laut Hippler oft nur das Mittel, aber nicht das eigentliche Ziel, welches politischer oder ökonomischer Natur ist.⁷¹

Internes oder auch entwicklungspolitisches Nation-Building⁷² setzt die Zustimmung interner Akteure voraus und bedeutet anders als die imperiale Variante weniger völkerrechtliche und politische Konflikte. Zur Frage, ob externes oder internes Nation-Building vorherrscht, würde ich mein Beispiel Südafrika zu Letzterem zählen. Nichts

⁷⁰ Hippler, Jochen: Nationalstaaten aus der Retorte? Nation-Building zwischen militärischer Intervention, Krisenprävention und Entwicklungspolitik, in: Hippler, Jochen (Hg.) (2003): Nation-Building – ein sinnvolles Instrument der Konfliktbearbeitung?, Bonn, S. 247/ 248

⁷¹ Ebd. S. 249

Als Beispiel führt Hippler hier den Afghanistankrieg der USA zu Beginn des 21. Jahrhunderts an. Es ging nicht a priori darum, einen afghanischen Staat zu schaffen, sondern um die Zerstörung des Terrornetzwerks Al-Qaida, was in direktem Zusammenhang zum Regime der Taliban steht.

⁷² Ebd. S. 260

desto Trotz kann Nation-Building nur erfolgreich sein, wenn es den fragmentierten Gesellschaften nicht aufgezwungen wird. Modernisierungstheorien aus dem 1950ern und 1960ern, welche eine 1:1 Umsetzung des westlichen Systems und des Nationalstaates vorsehen, sind in der Praxis mehr als problematisch.

Grundsätzlich gilt:

*Nation-Building ist ein schmerzhafter, widersprüchlicher und komplexer Prozess, der eher Erfolg verspricht, wenn die betroffene Bevölkerung in ihren konkreten Lebensumständen praktische Verbesserungen feststellt und diese implizit oder explizit mit ihm in Verbindung bringt.*⁷³

Für die betroffene Bevölkerung müssen vor allem soziale und ökonomische Veränderungen sichtbar sein, damit der neue Nationalstaat seine Daseinsberechtigung erhält und in der Folge unterstützt wird. Außerdem spielen gerade in konfliktreichen Regionen Fragen der persönlichen Sicherheit sowie die Entwicklung einer funktionierenden Infrastruktur eine Rolle. Besonders in Südafrika kommt dies zur Geltung. Außerdem können kulturelle Komponenten ebenfalls auf die Legitimation von Nation-Building Einfluss nehmen.

Was den Prozess selbst anbelangt, so sieht Hippler dessen Gelingen weniger in der Implementierung einer Demokratie per se, sondern viel mehr in deren Voraussetzungen. Dazu gehören ein funktionierendes Rechtswesen, persönliche Sicherheit und die Gleichberechtigung aller gesellschaftlichen Gruppen.

Als drittes Kriterium für erfolgreiches Nation-Building nennt Hippler die Einbettung der einzelnen Bereiche, wie zum Beispiel Parteien, Regierung, aber auch Zivilgesellschaft in einen gemeinsamen Staatsapparat. Er warnt jedoch davor, die eben genannten Kriterien aufeinanderfolgend zu verstehen, viel mehr geht es um eine dialektische Betrachtungsweise. Die ersten beiden Ebenen, die konkrete Verbesserung der Lebensumstände und die strukturellen Voraussetzungen, können zum Beispiel nur schlecht ohne den dritten Bereich, die institutionelle Einbettung, funktionieren. Hier liegt laut Hippler auch die eigentliche Schwierigkeit, nämlich diese drei Bereiche ge-

⁷³ Ebd., S. 262/ 263

rade in schwachen, fragmentierten Gesellschaften durchzusetzen. Deshalb ist externe Unterstützung trotz allem sinnvoll, solange nicht imperial gehandelt wird. Im Idealfall helfen externe Akteure von außen, damit interne Akteure den komplexen Prozess des Nation-Buildings möglichst erfolgreich umsetzen können.⁷⁴

1.2. Zur Wechselwirkung von Sport, Mega-Events und Demokratie

*Soccer could reinforce the ideals of permanent and real peace.*⁷⁵

In diesem Teilkapitel beziehe ich mich in erster Linie auf die Thesen des niederländischen Sportsoziologen Jacco von Sterkenburg, dessen Artikel Möglichkeiten und Limits von sportlichen Initiativen in Post-Konfliktgesellschaften thematisiert.⁷⁶

Weiters diskutiere ich Thesen aus dem Artikel „Make Goals Not War“ des britischen Politologen Peter Hough, der die positiven Aspekte von Fußball im Hinblick auf Völkerverständigung und Frieden postuliert, woraus sich interessante Kontroversen mit Sterkenburg ergeben.⁷⁷

Bereits das Zitat des ehemaligen FIFA-Präsidenten Jules Rimet anlässlich der Nominierung für den Friedensnobelpreis Mitte der 1950er Jahre verweist auf den historischen Zusammenhang zwischen sportlichem Engagement und Friedensstiftung. Diese Gedanken beruhen auf dem olympischen Diskurs nach Pierre de Coubertin⁷⁸, wo-

⁷⁴ Ebd. S. 263/ 264

⁷⁵ Jules Rimet, Gründer der Fußballweltmeisterschaft und 1956 nominiert für den Friedensnobelpreis zit. nach: Hough, Peter (2008): Make Goals Not War: The Contribution of International Football to World Peace: in International Journal of the History of Sport, 25: 10, 1287-1305, S. 1288

⁷⁶ Van Sterkenburg, Jacco (2011): The values and limits of sport-based social interventions in post-conflict societies. In: Targeting social Cohesion in Post-Conflict Societies through Sport. A Handbook of Good Practice, Council of Europe, Straßbourg, (unpublished draft version)

⁷⁷ ebd.

⁷⁸ Pierre de Coubertin (1863-1937) gilt als Begründer der neuzeitlichen Olympischen Spiele und Idee des Olympismus. Als Motiv für diese Idee fungierten zwei wesentliche Gründe: Zum einen strebte er eine grundlegende Reform des französischen Erziehungswesen an, das dem Land nach der Schmach im deutsch-franz. Krieg 1870/71 wieder zu neuer Stärke verhelfen sollte. Als Mittel zur gesellschaftlichen Veränderung sollte Sport fungieren. Zweitens machte er sich die Wiederaustragung der Olympischen Spiele zum Ziel. Gemäß seiner Vision wollte er nicht nur den französischen Sport fördern, sondern auch international eine veränderte Gesellschaft erreichen. Zentrale Punkte waren dabei

nach körperliche Ertüchtigung in Form sportlicher Bewerbe durch seine Werte und Regeln die Charakterformung beeinflusst. Sport soll zur Harmonisierung des Menschen und in der Folge zu sozialem Frieden und Völkerverständigung beitragen.⁷⁹

Nur wenige Jahre später wurde auch die UNESCO⁸⁰, ein wichtiges Organ der UN, auf die positive Wirkung von Sport aufmerksam und unterstützte das neugegründete International Council of Sport and Physical Education. In den Folgejahrzehnten intensivierte sich auch die Zusammenarbeit zwischen der UN und der FIFA. 1999 wurde schließlich ein Dokument unterzeichnet, das die FIFA fortan verpflichtete, 0,7% ihrer Einnahmen in Kooperationsprojekte mit UN-Agenturen zu investieren. Weltweit bekannte Fußballer wie Zinedine Zidane fungierten in diesem Kontext als UN-Sonderbotschafter im Kampf gegen Armut. Auf europäischer Ebene hebt die EU-Kommission die positive Rolle des Sports hervor, etwa bei der Bildung sozialer Netzwerke. Migranten und soziale Randgruppen bekämen so die Möglichkeit, eine Beziehung zu anderen gesellschaftlichen Gruppen aufzubauen.⁸¹ Durch das gemeinsame Spiel, wo für alle dieselben Regeln gelten, fällt die Bildung eines interkulturellen Dialogs leichter. Die EU-Kommission bekennt in einem aktuellen Dokument zur Entwicklung der europäischen Rolle im Sport Folgendes:

Völkerverständigung und Weltfrieden, die es im Rahmen seines Erziehungsprogrammes anzustreben galt. Vgl. Kraxner, Alexandra (2008): Olympische Erziehung – Das Konzept der Olympischen Erziehung und die mögliche Eingliederung in das Unterrichtsfach ‚Bewegung und Sport, Diplomarbeit Universität Wien, S. 10/11

⁷⁹ Kraxner, Alexandra (2008): Olympische Erziehung – Das Konzept der Olympischen Erziehung und die mögliche Eingliederung in das Unterrichtsfach ‚Bewegung und Sport, Wien: Univ. Dipl.-Arb., S. 12

⁸⁰ Organisation der vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur.

⁸¹ Van Sterkenburg, Jacco (2011): The values and limits of sport-based social interventions in post-conflict societies. In: Targeting social Cohesion in Post-Conflict Societies through Sport. A Handbook of Good Practice, Council of Europe, Straßbourg, S.4, (unpublished draft version)

*It (Sport) contributes to social cohesion by breaking down social barriers. Voluntary activity in sport can contribute to employability, social inclusion as well as higher civic participation.*⁸²

Seit dem Lissabon Vertrag, der 2009 in Kraft getreten ist, hat die EU mehr politische Kompetenzen bei der Gestaltung von Sportpolitik in ihren Mitgliedsstaaten. Dies kommt etwa zum Tragen, wenn ein Land eine Herausforderung nicht allein auf nationaler Ebene bewältigen kann. Im Zuge dieser neuen Möglichkeiten entwickelte die EU-Kommission in dem eben genannten Bericht Vorschläge zur Förderung der gesellschaftlichen, ökonomischen sowie organisatorischen Rolle von Sport, welche beiderseits von der Kommission und den Mitgliedsstaaten umzusetzen seien. In den Jahren 2009/2010 wurden bereits 6 Millionen Euro für rund 40 Sportprojekte zur Verfügung gestellt, welche die Förderung physischer Gesundheit, soziale Integration, Gender-Gleichstellung sowie den Kampf gegen Doping zum Ziel hatten.⁸³

Doch nicht nur die Politik glaubt an die positive Wirkung von Sport. Jacco van Sterkenburg zitiert den niederländischen Politologen André Krouwel⁸⁴, welcher drei wesentliche Faktoren nennt, warum sich gerade Sport als Plattform für interkulturelle Annäherung eignet. Der erste Grund betrifft ganz allgemein die hohe Breitenwirkung von Sport. Er wird von vielen Menschen praktiziert und bietet neben Arbeit, Familie und Bildung eine Möglichkeit zur Zusammenkunft. Der zweite Grund thematisiert den Unterschied zwischen sportlichen Erfolgen und jenen anderer sozialen Felder. Da im Sport die jeweilige Ausbildung des Einzelnen in den Hintergrund rückt und der Fokus mehrheitlich auf physischer Körperkraft liegt, laufen laut Krouwel soziale Interaktio-

⁸² European Commission (18. 01. 2011): Communication from the Commission to the European Parliament, the Council, the European Economic and Social Committee of the Regions. Developing the European Dimension in Sport, 04.03.2011 <http://euo.dk/upload/application/pdf/d7696f45/20110012.pdf>

⁸³ Commission strengthens the European dimension of sport , 04.03.2011 <http://europa.eu/rapid/pressReleasesAction.do?reference=IP/11/43&format=HTML&aged=0&language=EN&guiLanguage=fr>

⁸⁴ Krouwel, André et al. (2006): A good sport? Research into the capacity of recreational sport to integrate Dutch minorities, International Review for the Sociology of Sport, 165-180 zit nach: Van Sterkenburg, Jacco (2011): The values and limits of sport-based social interventions in post-conflict societies. In: Targeting social Cohesion in Post-Conflict Societies through Sport. A Handbook of Good Practice Council of Europe, Straßbourg, S. 5 (unpublished draft version)

nen weniger Gefahr, sich zu ethnisch motivierten Konflikten zu entwickeln. Der dritte Punkt hängt eng damit zusammen und spricht von Sport als einer Zone, wo die ethnische Zugehörigkeit nicht wichtig ist, somit sollte ein interkulturelles Zusammentreffen auf sportlicher Ebene unter günstigen Voraussetzungen stehen.

Doch es gibt auch kritische Stimmen, die Sport nicht a priori als friedensstiftend und integrativ bezeichnen würden. Sugden⁸⁵ und Schulenkorf⁸⁶ warnen vor allem davor, Sport unreflektiert als Mittel zur Lösung sozialer Probleme einzusetzen. Weiters gibt es keinen sicheren Beweis dafür, dass Sport automatisch soziale Annäherung nach sich zieht. Im Gegenteil, Sport ist ebenfalls dazu in der Lage, Unterschiede hervorzuheben und Spaltungen zu initiieren. Ethnische Identitäten werden dadurch erst hervorgehoben, was zur Bildung und Abschottung neuer sozialer Gruppen führen kann. Treffen diese exklusiven Gruppen aufeinander, ist das Risiko einer gewaltsamen Eskalation groß.

Peter Hough dagegen konzentriert sich in seinem Artikel fast ausschließlich auf die positiven Aspekte zur friedensstiftenden Funktion von Sport beziehungsweise Fußball. Um dies zu belegen verwendet er zunächst den Begriff der „Annäherung“. Fußball dient immer wieder als Mittel zur diplomatischen Verständigung auf internationaler Ebene. Er hilft, schwierige Beziehungen zwischen zum Teil verfeindeten oder entfremdeten Staaten zu verbessern.⁸⁷

Das Argument, dass Sport mit all seinen spezifischen Regeln und Veranstaltungen die verschiedensten Kulturen und Staaten zusammenführt, gehört sicher zu den wichtigsten. Interessant daran ist vor allem, dass es dadurch gelingt, Staaten mit un-

⁸⁵ Sugden, John (2010) Critical left-realism and sport interventions in divided societies, zit nach: Van Sterkenburg, Jacco (2011): The values and limits of sport-based social interventions in post-conflict societies, in: Targeting social Cohesion in Post-Conflict Societies through Sport. A Handbook of Good Practice, Council of Europe, Straßbourg (unpublished draft version), S. 7

⁸⁶ Schulenkorf, Nico (2010) Sport events and ethnic reconciliation: Attempting to create social change between Singalese, Tamil and Muslim sportspeople in war-torn Sri Lanka, zit nach: Van Sterkenburg, Jacco (2011): The values and limits of sport-based social interventions in post-conflict societies. In: Targeting social Cohesion in Post-Conflict Societies through Sport. A Handbook of Good Practice, Council of Europe, Strasbourg, (unpublished draft version), S. 7

⁸⁷ Hough, Peter (2008): Make Goals Not War: The Contribution of Internationale Football to World Peace., in: International Journal of the History of Sport, 25: 10, 1287-1305

terschiedlichen politischen Systemen, kulturellen Backgrounds und wirtschaftlicher Stärke auf eine Ebene zu bringen. Laut Antonia Drössler hat hier die Globalisierung von Sport einen wichtigen Beitrag geleistet.⁸⁸

Das Erfolgsgeheimnis von Sport liegt darin, dass er überall denselben Regeln folgt und sich ähnlicher Symbole bedient, somit also eine gemeinsame Sprache spricht. Durch die Zusammenkünfte von SportlerInnen auf gleichberechtigter Ebene können Vorurteile abgebaut werden, was auch schon durch ein einfaches Kennenlernen möglich ist. Wie schon erwähnt fördern gemeinsame Veranstaltungen und Turniere trotz Konkurrenz das Gemeinschaftsgefühl und können, wenn auch nur auf kleiner Ebene, zur Völkerverständigung beitragen.⁸⁹

Ein vor allem für meine Arbeit wichtiger Beitrag von Fußball ist jener, der den Aufbau von Nation-Building zum Ziel hat. Sterkenburg zitiert hier Schulenkorf, der über Sport im Kontext ethnischer Spannungen in Sri Lanka publiziert hat. Er ist der Meinung, dass wohl durchdacht organisierte, sportliche Veranstaltungen zu einer Annäherung zwischen gespaltenen Gruppen beitragen können. Was für ihn jedoch wichtig ist, ist die Zielsetzung solcher Projekte. Einerseits, betont er, sollten übergeordnete Ziele formuliert werden, wo sich alle TeilnehmerInnen wiederfinden können und somit eine gemeinsame Identität konstruieren. Andererseits sollte auch genug Raum für die Entfaltung der jeweiligen Ethnien geschaffen werden, sodass in der Folge eine duale Identität entsteht.⁹⁰

Was Nation-Building angeht, so weitet Hough den Begriff in gewisser Weise auch auf westliche Demokratien aus. Eine ethnisch heterogene Zusammensetzung der Nationalmannschaft, die das Land nach außen hin repräsentiert, ist nicht nur Spiegel einer multiethnischen Gesellschaft, sondern kann auch Nation-Building positiv beeinflus-

⁸⁸ Drössler, Antonia (2008): Sport und Frieden – Eine hermeneutische Zusammenschau, Diplomarbeit Universität Wien, S. 108

⁸⁹ Ebd. S. 107

⁹⁰ Schulenkorf, Nico (2010): Sport events and ethnic reconciliation: Attempting to create social change between Singalese, Tamil and Muslim sportspeople in war-torn Sri Lanka, zit. nach: Van Sterkenburg, Jacco (2011): The values and limits of sport-based social interventions in post-conflict societies, in: Targeting social Cohesion in Post-Conflict Societies through Sport. A Handbook of Good Practice, Council of Europe, Straßbourg, (unpublished draft version) , S. 7

sen.⁹¹ Als Beispiel fungiert hier der französische Sieg der Fußball-WM 1998, der ohne die Mithilfe von eingebürgerten Migranten und deren Nachkommen der zweiten Generation wie Zidane nicht möglich gewesen wäre.

Die nächste Frage thematisiert, inwieweit Fußball Patriotismus initiieren kann, ohne automatisch das Fremde (einen anderen Staat, eine andere Kultur) abzulehnen oder zu diskriminieren.

Das Fußballstadion war und ist zweifellos ein hoch emotional besetzter Ort. In einem System unterschiedlicher Nationalstaaten werden etwaige Rivalitäten laut Hough friedlich auf dem Rasen ausgetragen. Somit dient der Sport auch als „Ventil“ für nationalstaatliches Konkurrenzdenken, kann dieses Problem jedoch auf einer gewaltfreien Ebene lösen. Oder wie die Asian Times es formuliert: *„To win the World Cup is the postmodern equivalent of winning a war.“* Der Vorteil ist, dass die während eines Matches vorgebrachten Emotionen in einer kontrollierten Umgebung stattfinden und trotz allem die Beziehung zwischen den beiden Staaten nicht negativ beeinflussen müssen.⁹²

Diese positive Sicht wird jedoch durch historische Beispiele in Frage gestellt, bei denen ritualisierte Konflikte in Stadien zum Ausgangspunkt kriegerischer Auseinandersetzungen wurden. So geschehen in Ex-Jugoslawien, wo im Mai 1990⁹³ ein Fußballspiel zwischen dem kroatischen Verein Dinamo Zagreb und dem serbischen Klub Crvena Zvezda gewaltsam eskaliert ist, laut Vedran Džihic ein *“zuverlässiger Seismograph der gesellschaftlichen (Fehl-) Entwicklungen des damaligen sozialistischen Jugoslawiens”*⁹⁴. In der Folge wurde der Vorfall zum Politikum und führte letztendlich

⁹¹ In Südafrika ist es allerdings so, dass fast ausschließlich Schwarze im Fußballnationalteam zu finden sind, im Gegenzug dazu dominiert im Rugby die weiße Bevölkerung. Somit ist es schwierig, auf dieser Ebene Nation Building zu initiieren, da die jeweilige ethnische Gruppe (noch) in gewissen Sportarten unterrepräsentiert ist.

⁹² Hough, Peter (2008): Make Goals Not War: The Contribution of International Football to World Peace. In , International Journal of the History of Sport, 25: 10, 1287-1305

⁹³ Džihic, Vedran: Fußball auf dem Balkan. Erkundungen zwischen nationalistischem Wahn, heroischer Männlichkeit und scheinbarer Normalität einer Region im Umbruch, in: Kreisky, Eva/ Spitaler, Georg (2006) (Hg.): Arena der Männlichkeit. Über das Verhältnis zwischen Fußball und Geschlecht, Frankfurt, S. 241

⁹⁴ Ebd.

zum Krieg, wobei das Match an sich nicht als konkreter Auslöser zu sehen ist.⁹⁵ Džihic beschreibt, dass bereits in den 1980er Jahren richtungsweisende Tendenzen in den großangelegten und von Männern orchestrierten Gewaltdemonstrationen in jugoslawischen Fußballstadien zu erkennen waren. Für ihn war dies weit mehr als die *“Fortsetzung der Politik auf dem Fußballfeld”*. Fußballvereine und Stadien wurden zu Orten nationaler Zuschaustellung und konnten dadurch große Teile der Bevölkerung mobilisieren.⁹⁶

Houghs Meinung nach dagegen ist das Stadion an sich kein Nährboden für nationalstaatliche Rivalitäten, sondern macht bestehende Konflikte erst sichtbar.⁹⁷

Dies widerspricht Sportsoziologen wie etwa Ben Carrington, der gerade bei sportlichen Veranstaltungen, die Gefahr der übersteigerten Betonung ethnischer Gruppen erkennen kann.⁹⁸

Ein weiterer Punkt im Spannungsfeld Fußball und Patriotismus ist der Begriff der „Sichtbarkeit“ oder englisch gesagt „recognition“. Jede nationale Bewegung sucht nach Anerkennung und möchte von der Welt gesehen werden. Eine eigene Nationalhymne sowie das Schwingen der Flagge kann hier einen großen Beitrag leisten und wo findet man diese Symbolik öfter als im Fußball? Deshalb ist für unabhängige Staaten die Aufnahme in die FIFA fast genauso wichtig wie die Mitgliedschaft in der UN: Was für Kleinststaaten bereits mit der Mitgliedschaft endet, geht für größere Nationen darüber hinaus: Sie möchten auch Turniere gewinnen und so ihre nationale Stärke kundtun, sei es nur in der Arena Fußball. Aber nicht nur souveräne Staaten gehören der FIFA an. Am Beispiel Schottland und Wales erkennt man, dass gerade

⁹⁵ Ebd.

⁹⁶ Ebd. S. 236

⁹⁷ Hough, Peter (2008): Make Goals Not War: The Contribution of International Football to World Peace. In , International Journal of the History of Sport, 25: 10, 1287-1305

⁹⁸ Carrington, Ben (1998): Sport, masculinity and black cultural resistance, in: Journal of Sport and Social Issues, 22: 275-298 zit nach: Van Sterkenburg, Jacco (2011): The values and limits of sport-based social interventions in post-conflict societies, in: Targeting social Cohesion in Post-Conflict Societies through Sport. A Handbook of Good Practice, Council of Europe, Straßbourg (unpublished draft version), S. 8

ein eigener Fußballverband wichtig ist, um die eigene Kultur zu erhalten. Zudem werden so Spiele gegen den ewigen Rivalen England möglich.⁹⁹ Auch Antonia Drössler nennt den Erhalt kultureller Vielfalt als wesentlichen Wert von Sport. Durch die zunehmende Globalisierung schwinden kulturelle Eigenheiten und verlieren an Sichtbarkeit. Hier kann Sport ansetzen, indem er als Bewegungskultur, etwa durch Spiele und Tänze, diese Eigenheiten bewahrt, jedoch auch andere toleriert. Der Austausch von kulturellen Besonderheiten hilft, anderen Völkern näher zu kommen und sie in der Folge zu respektieren.¹⁰⁰

Dieses Teilkapitel zusammenfassend, verweise ich auf Jacco von Sterkenburg, der die Ambivalenz von Sport sowie Prozesse von Inklusion und Exklusion auf den Punkt bringt: *“Sport is full of paradoxes and should be considered as a contested social terrain.”*¹⁰¹ Damit bringt er zum Ausdruck, dass Sport sowohl Integration und Annäherung fördern kann, im Gegenzug dazu aber auch das Gegenteil bewirken kann. Es ist daher zentral, die oftmals gerade von politischen Vertretern so hohen Erwartungen in Bezug auf Sport und positive soziale Entwicklungen zu hinterfragen und auf ein realistisches Maß herunterzuberechnen.¹⁰²

⁹⁹ Hough, Peter (2008): Make Goals Not War: The Contribution of Internationale Football to World Peace, in: International Journal of the History of Sport, 25: 10, S. 1297

¹⁰⁰ Drössler, Antonia (2008): Sport und Frieden – Eine hermeneutische Zusammenschau, Diplomarbeit Universität Wien, S. 109

¹⁰¹ Van Sterkenburg, Jacco (2011): The values and limits of sport-based social interventions in post-conflict societies, in: Targeting social Cohesion in Post-Conflict Societies through Sport. A Handbook of Good Practice, Council of Europe, Strasbourg, (unpublished draft version), S. 7

¹⁰² Ebd.

1.3. Südafrika in der Post-Apartheid: Eine konsolidierte Demokratie?

1.3.1. Einstellungen der BürgerInnen zur Demokratiequalität

*Die Demokratie hat hier gewisse Beharrungskräfte entwickelt. Je länger sie sich halte, desto unwahrscheinlicher sei es, dass sie wieder aus den Angeln gehoben wird.*¹⁰³

Diese optimistische Prognose zur politischen Entwicklung Südafrikas stammt von Gero Erdmann, Mitarbeiter des Hamburger GIGA-Instituts für Afrika Studien. Und tatsächlich: Laut dem sogenannten Mo Ibrahim Index rangiert Südafrika in Fragen zu Demokratie und Regierungsführung afrikaweit auf Platz 5. Auch aktuellere Zahlen von 2010 stimmen damit überein.¹⁰⁴

Trotz der positiven Voraussagen würde aber selbst Gero Erdmann, der großes demokratisches Potential in Südafrika sieht, die dortige Demokratie noch lange nicht als gefestigt bezeichnen. Gerade durch den hohen politischen Einfluss der ehemaligen Befreiungsbewegung ANC haben Oppositionsparteien nur wenig Chance aktiv mitzuwirken. Eine schwache Opposition bedeutet somit verminderte Kontrolle der Regierung und daher ein Weniger an Demokratie.¹⁰⁵

Der Afrobarometer, ebenfalls ein Instrument zur Messung von Werthaltungen und Einstellungen, stellt Südafrika ein weitaus pessimistischeres Zeugnis als der Mo Ibrahim Index aus. In einer Umfrage, durchgeführt im Zeitraum zwischen 2000 und 2008, wurde nach dem Wert der Demokratie beziehungsweise der Zufriedenheit der

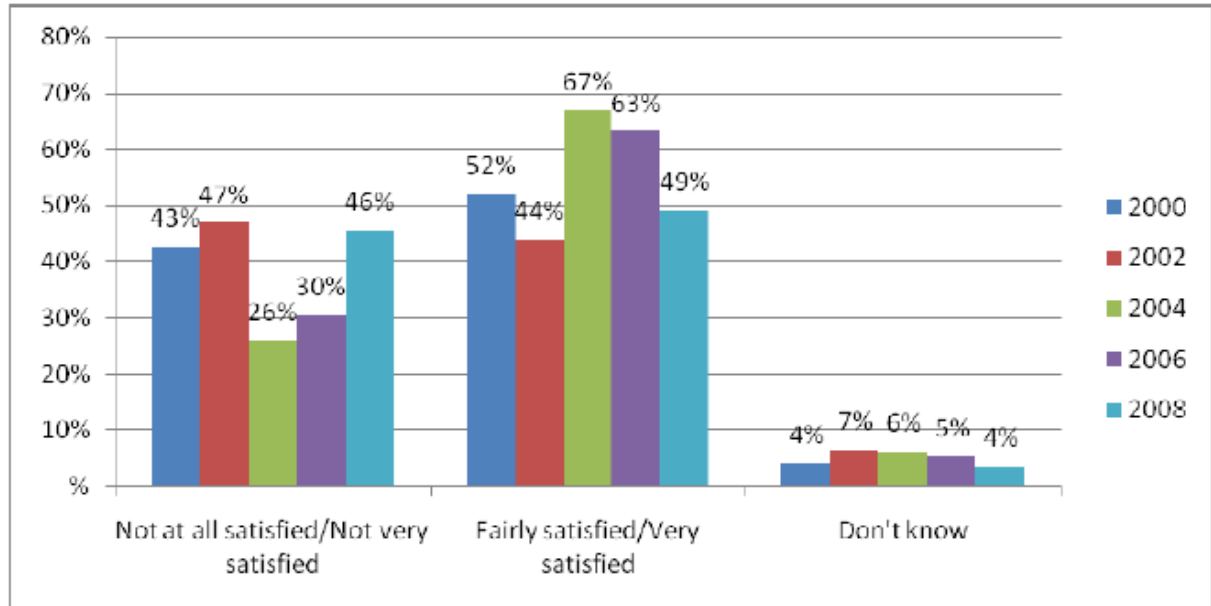
¹⁰³ Erdmann, Gero (2009) in: Soest, Ann Kathrin (2009): Signal zum Aufbruch - Afrikas Süden, Das Parlament, Ausgabe 48, 2009, 11.01.2011
<http://www.bundestag.de/dasparlament/2009/48/Titelseite/27888251.html>

¹⁰⁴ Inhaltlich liefert der Mo Ibrahim Index Daten und Fakten zu den Themen Sicherheit, Partizipation und Menschenrechte, nachhaltige Wirtschaft und Entwicklung als Folge einer bestimmten Regierungsführung in Afrika; Mo Ibrahim Index (2010): Mo Ibrahim Foundation, 11.01.2011
<http://www.moibrahimfoundation.org/en/section/the-ibrahim-index>

¹⁰⁵ Soest, Ann Kathrin (2009): Signal zum Aufbruch - Afrikas Süden, in: Das Parlament, Ausgabe 48, 2009, 11.01.2011
<http://www.bundestag.de/dasparlament/2009/48/Titelseite/27888251.html>

BürgerInnen gefragt. Die unten stehende Tabelle zeigt, dass nahezu genauso viele Personen mit der gegenwärtigen Demokratie in Südafrika unzufrieden wie zufrieden sind. 2008 sind die Werte besonders drastisch und liegen nur mehr sehr knapp auseinander.

Question: Overall, how satisfied are you with the way democracy works in South Africa?

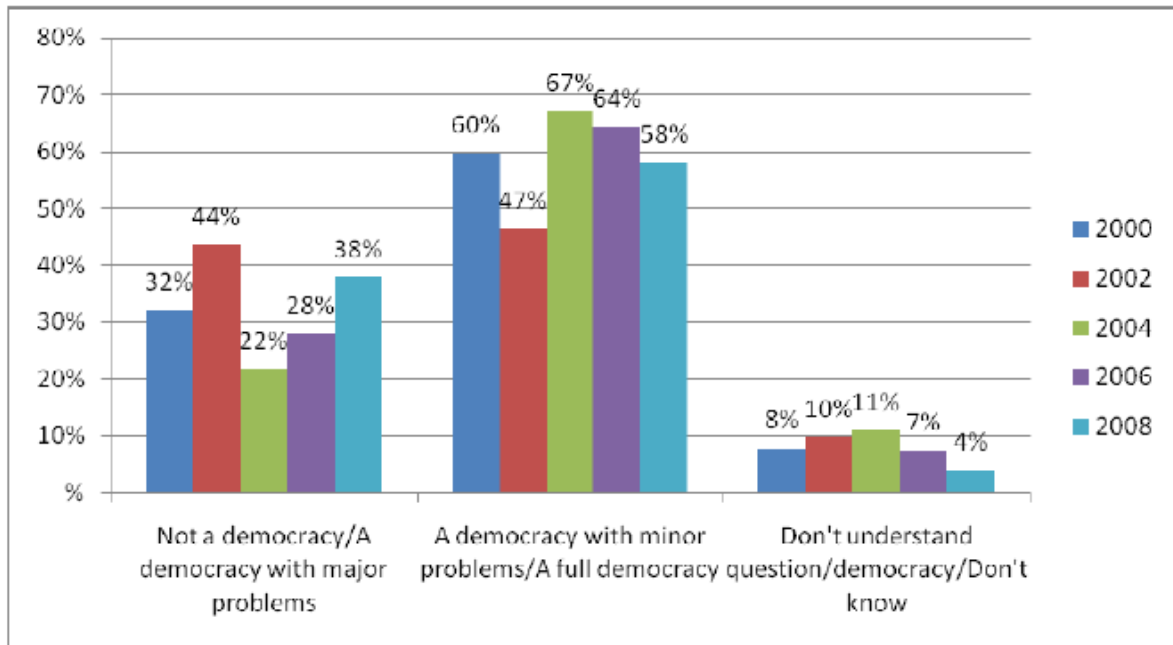


Quelle: Afrobarometer (2008): Summary of democracy indicators, South Africa (2000-2008),

11.01.2011

http://www.afrobarometer.org/index.php?option=com_content&view=category&layout=blog&id=24&Itemid=100

Questions: In your opinion how much of a democracy is South Africa today?

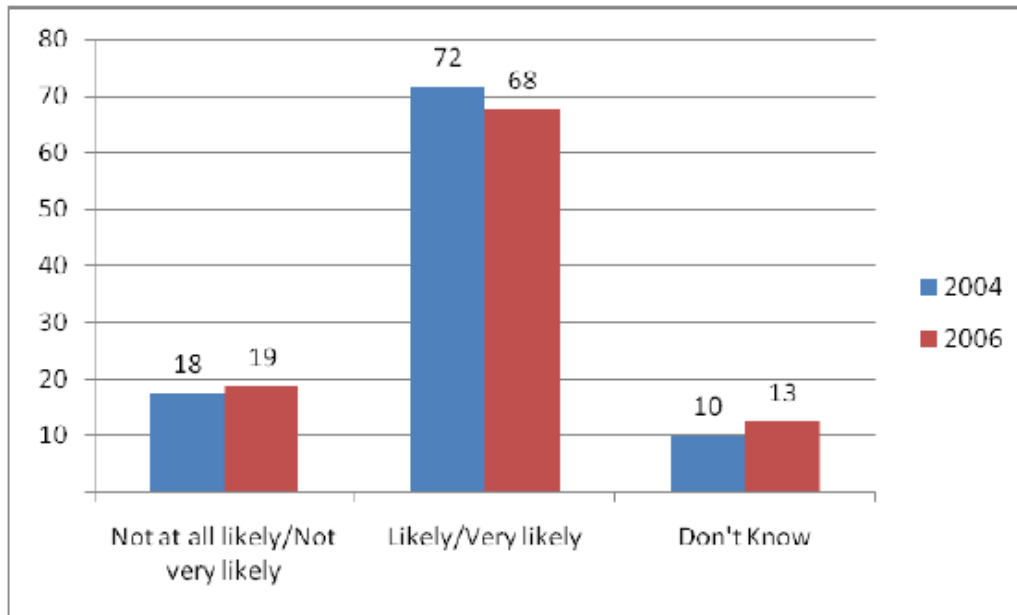


Quelle: ebd.

Die Frage, inwieweit man Südafrika als Demokratie per se bezeichnen kann, stellt sich nicht, da alle nötigen demokratischen Strukturen vorhanden und institutionalisiert sind. Viel mehr geht es hier aber um die subjektive Wahrnehmung in der Bevölkerung, darum, wie sie die gegenwärtige Demokratie erleben und ob sie Probleme darin erkennen.

Da die Antwortmöglichkeiten „keine Demokratie“ und „eine Demokratie mit großen Problemen“ eine Kategorie bilden, lassen sich nur vage Aussagen treffen. Dass Südafrika auch 15-20 Jahre nach der Transformation vor großen Herausforderungen steht, werde ich im weiteren Verlauf des Kapitels noch ausführen. Assoziiert man „Probleme“ im weiteren Sinne mit „Aufgaben oder Herausforderungen“, erscheinen die knapp 40% weniger dramatisch, als wenn dieser Prozentsatz an SüdafrikanerInnen zur Gänze kein demokratisches System im Land erkennen kann.

Question: In your opinion, how likely is it that South Africa will remain a democratic country?



Quelle: ebd.

Trotz der etwas ernüchternden Daten ist die überwiegende Mehrheit der SüdafrikanerInnen überzeugt, auch in Zukunft demokratisch regiert zu werden. Knapp 70% der SüdafrikanerInnen halten diese Prognose zumindest für sehr wahrscheinlich. Diese Aussage deckt sich mit dem oben genannten Zitat von Gero Erdmann hinsichtlich der demokratischen Perspektive des Landes.¹⁰⁶ Der Bertelsmann Transformation Index kann laut einer Umfrage aus dem Jahr 2000 vor allem sinkendes Vertrauen in Regierungsinstitutionen erkennen. Während die Demokratie als Herrschaftsform an sich nach wie vor große Zustimmung erhält, wird die aktuelle Umsetzung der Politik heftig kritisiert, was sich auch in den Daten des Afrobarometers widerspiegelt. Die Wirtschafts- und Sozialpolitik kommt dabei am schlechtesten weg.¹⁰⁷

¹⁰⁶ Afrobarometer (2008): Summary of Democracy Indicators, South Africa 2000-2008, 11.01.2011 http://www.afrobarometer.org/index.php?option=com_content&view=category&layout=blog&id=24&Itemid=100

¹⁰⁷ Bertelsmann Transformation Index (2003): Südafrika, 12.01.2011 http://bti2003.bertelsmann-transformation-index.de/fileadmin/pdf/laendergutachten/anglo_lusophones_afrika/Suedafrika.pdf

1.3.2. Südafrika seit 1994

Im folgenden Teilkapitel möchte ich einen kurzen Überblick über die Entwicklung Südafrikas seit der Transformation 1994 geben und dabei positive Tendenzen potentiellen und aktuellen Konfliktherden gegenüberstellen.

Zweifelsohne ist die Transformation Südafrikas von einem repressiven System der Rassentrennung in einen demokratischen Rechtsstaat erfolgreich verlaufen. Begonnen hat der Prozess vor gut 20 Jahren 1990 und mündete schließlich 1994 in demokratische Gründungswahlen. Diese Entwicklung war gerade in einem ethnisch gespaltenen Staat mit elf verschiedenen Landessprachen bemerkenswert. Es galt nicht nur, demokratische Institutionen zu bilden, sondern auch die jahrzehntelangen Diskriminierungen zwischen den südafrikanischen Ethnien aufzulösen und der Nation eine gemeinsame Identität zu verschaffen. Die überwiegend schwarze Mehrheit des Landes verlangte eine deutliche Verbesserung ihrer ökonomischen und sozialen Situation, welche zu Zeiten der Apartheidspolitik stark vernachlässigt wurde. Eine weitere Herausforderung bedeutete die internationale Wiedereingliederung nach Jahren der Isolation. Das gilt sowohl für die Weltwirtschaft, als auch für den Sport. Alles in allem stand Südafrika vor großen Aufgaben und Hürden, die, wie man an den oben erwähnten Umfragen erkennen kann, nicht alle zur kollektiven Zufriedenheit gelöst wurden.

Eine Konstante jedoch, die die letzten 15 Jahre bestimmt hatte, ist die Regierungspartei des ANC. Trotz Rückgang bei den letzten Wahlen 2009 erhielt sie nach wie vor die überwiegende Mehrheit der Stimmen und lässt Oppositionsparteien wie die Democratic Alliance (DA) weit hinter sich. Dieser Erfolg ist aber nicht ausschließlich auf die Popularität des ersten Präsidenten Nelson Mandela zurückzuführen. Da die Bevölkerung und somit auch die Wählerschaft immer noch entlang ethnischer Zugehörigkeit ihre Stimme vergibt, besteht für Schwarze kaum eine Alternative zum ANC. Außerdem steht der ANC für die Befreiung Südafrikas von den Repressalien der Apartheid, ein für die schwarze Bevölkerung bedeutender Umstand. Somit blieb das

Wahlverhalten der SüdafrikanerInnen über Jahre hinweg stabil, eine hohe Volatilität ist ausgeblieben.¹⁰⁸

Die Stabilität der Institutionen ist in Südafrika gewährleistet. Abgesehen von einigen „schwarzen Schafen“ auf halbstaatlicher Ebene arbeitet die Mehrheit der Organe effizient. Die große Dominanz der Regierung hingegen kann zu einer Gefahr für die Funktion des Parlaments als Kontrollorgan werden. Dies erhöht laut dem Bertelsmann Transformation Index die Gefahr steigender Korruption.¹⁰⁹

Demokratische Grundvoraussetzungen wie freie und faire Wahlen, eine unabhängige Justiz sowie Meinungs- und Pressefreiheit sind vorhanden und leisten gute Arbeit. Kein Organ, wie etwa das Militär, Gewerkschaften oder große Wirtschaftsunternehmen stellt das System der Demokratie infrage, was zweifelsohne zur Stabilität beiträgt. Die lässt jedoch nicht über die großen Probleme hinweg täuschen mit denen das Land derzeit zu kämpfen hat. Obwohl Südafrika das ökonomisch stärkste Land auf dem ganzen Kontinent stellt, sind 30 bis 40% der BürgerInnen im informellen Sektor beschäftigt oder auf Sozialhilfe angewiesen.¹¹⁰ Es herrschen große Unterschiede zwischen dem relativ hohen BIP und den stark davon abweichenden Werten des Human Development Index. Dieser versucht abseits von offiziellen Wirtschaftsdaten die Lebensqualität der Bevölkerung selbst zu messen, etwa an der Lebenserwartung oder dem Grad der Alphabetisierung. Was das BIP angeht, so ist Südafrika mit Polen und Chile zu vergleichen. Betrachtet man jedoch deren Werte im Human Development Index, so tun sich ungeahnte Abgründe auf. Von den 177 untersuchten Staaten findet man Polen zum Beispiel auf Rang 37, Südafrika dagegen auf Platz

¹⁰⁸ Bertelsmann Transformation Index (2010): South Africa Country Report, 13.01.2011
http://www.bertelsmann-transformation-index.de/fileadmin/pdf/Gutachten_BTI2010/ESA/South_Africa.pdf

¹⁰⁹ Bertelsmann Transformation Index (2003): Südafrika, 12.01.2011
http://bti2003.bertelsmann-transformation-index.de/fileadmin/pdf/laendergutachten/anglo_lusophones_afrika/Suedafrika.pdf

¹¹⁰ Bertelsmann Transformation Index (2010): South Africa Country Report, 13.01.2011
http://www.bertelsmann-transformation-index.de/fileadmin/pdf/Gutachten_BTI2010/ESA/South_Africa.pdf

120. Die Daten stammen aus dem Jahr 2005 und beschreiben die aktuelle Lage also noch ziemlich gut.¹¹¹

Die Lebenserwartung liegt ungefähr bei 50 Jahren, was einen Unterschied von nahezu 30 Jahren zu westlichen Industrienationen ausmacht. Schuld daran ist vor allem die hohe Rate an HIV-Infizierten, die auf über 5 Millionen angestiegen ist. Das macht eine Quote von 1:9. Dies wirkt sich naturgemäß auch auf andere Bereiche aus, so dass in den Erziehungseinrichtungen bereits akuter Lehrermangel herrscht, da die Zahl der Infizierten immer höher wird. Die Folge davon sind nur unzureichend ausgebildete Lehrkräfte sowie ein immer schlechteres Bildungssystem in Schulen und Universitäten, welches den Anforderungen der Wirtschaft, Technologie und Gesellschaft in einer freien Marktwirtschaft nicht gerecht wird. Somit sinkt die Zahl von qualifizierten Beschäftigten, während jene der ungelernten ArbeiterInnen steigt.

Ein weiteres Problem ist die hohe Kriminalitätsrate, die als mögliche Konsequenz der extrem ungleichen Vermögensverhältnisse zu sehen ist. Der GINI-Index, der das Ungleichheitsverhältnis innerhalb eines Staates misst, ist in Südafrika besonders hoch. Nach wie vor haben Weiße einen weitaus höheren Lebensstandard als Schwarze.¹¹² Es konnte sich zwar seit 1994 eine schwarze Mittelschicht etablieren, die Lebensumstände der unteren 40% haben sich jedoch nicht geändert. Mittlerweile sind auch Weiße zunehmend von Arbeitslosigkeit betroffen. Das kann aber nicht über den Umstand hinweg täuschen, dass nach wie vor eine hohe Ungleichheit im Lande herrscht, wenn auch nicht mehr so stark nach ethnischen Gesichtspunkten.¹¹³ Dale T. McKinley¹¹⁴ weist darauf hin, dass während der Transformation zwar politische Veränderungen initiiert wurden, jedoch kaum Verbesserungen und Umverteilungen

¹¹¹ Butler, Anthony (2009): Contemporary South Africa , Basingstoke, Hampshire, S. 85

¹¹² Bertelsmann Transformation Index (2010): South Africa Country Report, 13.01.2011
http://www.bertelsmann-transformation-index.de/fileadmin/pdf/Gutachten_BTI2010/ESA/South_Africa.pdf

¹¹³ Bertelsmann Transformation Index(2003): Südafrika, 12.01.2011
http://bti2003.bertelsmann-transformation-index.de/fileadmin/pdf/laendergutachten/anglo_lusophones_afrika/Suedafrika.pdf

¹¹⁴ McKinley, Dale T.: Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück: Südafrikas African National Congress und die Dreierallianz 1994, in: Ambacher, Jens Erik/ Khan, Romin (Hg.) (2010): Südafrika. Die Grenzen der Befreiung, Berlin [u.a.], S. 30

im ökonomischen und sozialen Sektor vorgenommen wurden. Deshalb verwundert es auch nicht, dass die Hautfarbe selbst nahezu 20 Jahre nach der Transformation noch als bedeutende Konfliktlinie gilt. Den Grund für dieses Versäumnis sehen die Autoren im Kompromisscharakter beim Übergang zum demokratischen System. Ursprünglich plante der ANC wirtschaftliche Kernbereiche zu verstaatlichen, was im Zuge der Verhandlungen mit den alten Eliten aufgegeben wurde. Der Kompromiss bestand darin, Privateigentum unangetastet zu lassen, um in der Folge die Macht im Staat übernehmen zu können. Auch in den Folgejahren setzte sich der liberale Wirtschaftskurs fort. Die neue Devise folgte dem Grundsatz „Umverteilung durch Wachstum“ anstatt das Pferd von hinten auf zu zäumen. Konkret bedeutet dies, dass keine ökonomische Mittel, wie früher angekündigt, zugunsten der marginalisierten Bevölkerung umverteilt wurden, sondern, dass die globale Wettbewerbsfähigkeit gestärkt wurde. Das Ziel war und ist es, ausländische Investoren anzulocken, um so eine verbesserte soziale und ökonomische Lage von oben herbeizuführen.¹¹⁵

Die hohe Kriminalität ist nur die logische Folge der sozioökonomischen Lage und trifft in den letzten Jahren auch immer stärker Migranten aus benachbarten afrikanischen Staaten. 2008 eskalierte die Situation und endete in einem Blutbad mit 40 Toten. Xenophobie wird also ein zunehmend ernsteres Thema und begründet sich im Kampf um Arbeitsplätze in sozial benachteiligten Gegenden.¹¹⁶

Innerhalb der südafrikanischen Gesellschaft lassen sich noch immer tiefe ethnische Spannungen erkennen, die die Bevölkerung auch nach 20 Jahren noch trennen. Alexander Neville sieht vor allem im wirtschaftsliberalen System den Kern allen Übels, hilft es doch maßgeblich, die sozialen Auswirkungen der Apartheid zu verfestigen.¹¹⁷

¹¹⁵ Ebd. S. 34

¹¹⁶ Bertelsmann Transformation Index (2010): South Africa Country Report, 13.01.2011
http://www.bertelsmann-transformation-index.de/fileadmin/pdf/Gutachten_BTI2010/ESA/South_Africa.pdf

¹¹⁷ Neville, Alexander: Klasse, „Rasse“ und die nationale Einheit im neuen Südafrika, übersetzt von Regina Mühlhäuser, in: Ambacher, Jens Erik/ Khan, Romin (Hg.) (2010): Südafrika. Die Grenzen der Befreiung, Berlin [u.a.], S. 184/185

Auf politischer Ebene versucht die Regierung seit Jahren der Bevölkerung zu einer kollektiven südafrikanischen Identität zu verhelfen. Sei es jetzt die Beschwörung einer Regenbogennation¹¹⁸, das Konzept der African Renaissance¹¹⁹ oder die Ausrichtung (inter)nationaler Sportevents, das Land soll seinen trennenden Charakter verlieren und Nation-Building von statuten gehen. Dabei könnte auch die Zivilgesellschaft entscheidend beitragen. Als wichtigste Institution gilt die ANC nahe COSATU¹²⁰, der südafrikanische Gewerkschaftsbund. Abseits davon ist das Verhältnis zwischen Regierung und Zivilgesellschaft von heftigen Schwankungen geprägt. Wie in einem vorherigen Kapitel schon angesprochen, bedient sich die Regierung der Zivilgesellschaft nur in gewissen Fragen und wenn sie als verlängerter Arm der Partei agiert.

Bei wichtigen Themen wie etwa der AIDS Problematik werden zivilgesellschaftliche Organisationen nur zu oft ignoriert.¹²¹

*It's often remarked that South Africa possesses a „vibrant Civil Society“, but the political significance - and even the truth - of this claim is in fact difficult to establish.*¹²²

Ein weiteres Thema, das die südafrikanische politische und wirtschaftliche Landschaft der letzten Jahre dominiert hat, ist „Black Economic Empowerment“ und „Affirmative Action“. Dabei handelt es sich um ein umfassendes Beschäftigungsprogramm, wonach die vormals schwarze, benachteiligte Bevölkerung bei Jobvergaben bevorzugt wird sowie im Hinblick auf künftige Tätigkeiten Förderung erhalte. Amba-

¹¹⁸ Der Begriff der Regenbogennation wurde von dem bekannten anglikanischen Erzbischof und Friedensnobelpreisträger Desmond Tutu begründet. Die unterschiedlichen Farben eines Regenbogens sollen die Vielfalt an südafrikanischen Ethnien symbolisieren. Genau wie ein Regenbogen nur als Ganzes seinen Reiz ausmacht, kann Südafrika nur gemeinsam Stärke zeigen.

¹¹⁹ Dieses Konzept geht auf den zweiten demokratischen Präsidenten Thabo Mbeki zurück. Er sah seine Aufgabe vor allem darin, den Staat als Leader Afrikas zu etablieren und die Bedeutung des schwarzen Kontinents heraus zu streichen. Unter der Prämisse „Afrikaner“ zu sein, sollen die verschiedenen nationalen Ethnien unter einem Dach vereint werden.

¹²⁰ Congress of South African Trade Unions

¹²¹ Bertelsmann Transformation Index (2010): South Africa Country Report, 13.01.2011
http://www.bertelsmann-transformation-index.de/fileadmin/pdf/Gutachten_BTI2010/ESA/South_Africa.pdf

¹²² Butler, Anthony (2010): Contemporary South Africa, 2. ed., Basingstoke, Hampshire, S. 150

cher und Khan¹²³ kritisieren, dass diese Maßnahmen jedoch nur einer kleinen schwarzen Elite zu gute kommen, die zudem ein gewisses Naheverhältnis zum ANC unterhält. Ein Großteil der schwarzen Bevölkerung zieht jedoch keinen Nutzen daraus. Die Autoren beziehen sich außerdem auf Frantz Fanon, der im Zuge seiner Forschungen in Algerien den Begriff der „Schmalspur-Bourgeoisie“ prägte. Diesen Terminus halten Khan und Ambacher auch für Südafrika für zutreffend. Anstatt mit gezielten Maßnahmen der herrschenden Armut entgegenzuwirken, werden die Gelder lediglich auf einen kleinen Teil der Bevölkerung aufgeteilt, welche in der Folge um so mehr von diesen Förderungen profitiert.¹²⁴

Politisch wurde das Land während der Fußball-WM 2010 von Präsident Jacob Zuma geführt, der die letzten Wahlen 2009 für sich entscheiden konnte. Er folgte auf den fast ein Jahrzehnt lang regierenden Verfechter der „African Renaissance“ Thabo Mbeki. Innerparteiliche Spannungen und ein umstrittenes Gerichtsurteil¹²⁵ waren die Gründe für den überraschenden Rücktritt Mbekis. Diese Zeit interner Konflikte wirkte sich auch negativ auf den Entscheidungsfindungsprozess der Regierung aus sowie auf die Wahrnehmung der Partei in der Bevölkerung. Erst mit den Wahlen 2009 endete die Periode der Stagnation.

Für die kommenden Jahre unter Zuma werden keine radikalen Kurswechsel erwartet. Der Präsident gilt zwar als populistisch, aber auch als Pragmatiker, der in Wirtschaftsfragen den marktwirtschaftlichen Weg beibehalten wird. Dies wäre auch

¹²³ Ambacher, Jens Erik/ Khan, Romin: Einleitung, in: Ambacher, Jens Erik/ Khan, Romin (Hg.) (2010): Südafrika. Die Grenzen der Befreiung, Berlin [u.a.], S. 11

¹²⁴ Ebd.

¹²⁵ Dabei ging es um die Aufhebung eines Gerichtsurteiles gegen Jacob Zuma, der des Betruges und der Korruption angeklagt worden war. Der Oberste Gerichtshof vermutete maßgebliche Einflussnahme Mbekis zu Lasten Zumas während der Dauer des Prozesses und sprach den Angeklagten in der Folge frei.

schwer möglich, ist Südafrika doch in die internationale Weltwirtschaft fest eingebunden und von ihr abhängig.¹²⁶

Um die Lage noch einmal zusammen zu fassen: Südafrika hat seit der Transformation eine beachtliche Wegstrecke zurückgelegt und sich wirtschaftlich und politisch enorm weiterentwickelt. Trotz der nach wie vor bestehenden ethnischen Spannungen konnte das Land größere Konflikte vermeiden oder entschärfen. Ob das auch noch in Zukunft so sein wird, hängt vor allem von der Sozialpolitik der Regierung ab, sprich davon, inwieweit sich soziale Unterschiede noch zuspitzen werden. Der südafrikanische Historiker und Politologe Achille Mbembe gibt sich im Gespräch mit Romin Khan pessimistisch wenn es um die politische Zukunft des Landes geht:

*Nach dem Projekt des Befreiungskampfes, folgte ab 1994 die Rekonstruktion und Umgestaltung, das heißt der Aufbau einer nicht-rassistischen Gesellschaft, die zum weltweiten Vorbild werden sollte. Doch jetzt hat der ANC aus dem Blick verloren, was das Ziel sein müsste. Ich bin sehr skeptisch, was den momentanen Zustand des Landes angeht.*¹²⁷

Mbembe diskutiert dies mit Blick auf die Fußball WM, bei der er keinen sichtbaren Zusammenhang zwischen den hohen Baukosten und dem Nutzen für die Gesellschaft erkennen kann. Genauer werde ich darauf noch in Kapitel 3 eingehen.

Eine weitere große Herausforderung in Südafrika ist die Bekämpfung des HIV-Virus, die Senkung der Kriminalität und eine Reform im Bildungssystem. Die Annäherung und Versöhnung der einzelnen Ethnien hängt mitunter auch mit diesen Punkten zusammen, gilt es doch materielle und soziale Ungleichheiten zu minimieren.¹²⁸

¹²⁶ Bertelsmann Transformation Index (2010): South Africa Country Report, 14.01.2011
http://www.bertelsmann-transformation-index.de/fileadmin/pdf/Gutachten_BTI2010/ESA/South_Africa.pdf

¹²⁷ Mbembe, Achille zit. nach: Khan, Romin (2008): Der Cup und die Hoffnung, in: Ambacher, Jens Erik/ Khan, Romin (Hg.) (2010): Südafrika. Die Grenzen der Befreiung, Berlin [u.a.], S. 170

¹²⁸ Bertelsmann Transformation Index (2010): South Africa Country Report, 14.01.2011
http://www.bertelsmann-transformation-index.de/fileadmin/pdf/Gutachten_BTI2010/ESA/South_Africa.pdf

In diesem Kapitel habe ich versucht, zentrale Begriffe meiner Arbeit in zu diskutieren und miteinander in Beziehung zu setzen, sowie die aktuelle Lage in Südafrika zu thematisieren. Die Fußball-WM ist zweifellos ein Mega Event, der in seiner Größe und Reichweite die Augen der Welt auf sich zieht. Erklärtes Ziel der südafrikanischen Regierung ist eine Versöhnung der verschiedenen Ethnien und die Herausbildung einer gemeinsamen südafrikanischen Identität. Dies kann man auch als Nation-Building bezeichnen, nämlich aus einem losen Gefüge einen starken Nationalstaat mit BürgerInnen unterschiedlicher Hautfarbe, aber gleichen Rechten zu bilden. Es geht um die zivile Bevölkerung, aber auch die Zivilgesellschaft und ihre Bedeutung im Zuge dieser Großveranstaltung. Nicht zuletzt gilt es die aktuelle politische und sozioökonomische Südafrikas zu beachten mit besonderer Berücksichtigung des Erbes der Transformation.

Im folgenden Kapitel wird die historische Bedeutung von Sport und Fußball in Südafrika herausgestrichen. Weiters gebe ich Beispiele von sportlichen Großveranstaltungen nach 1994 und deren Einfluss auf den Nation-Building Prozess in Südafrika.

2. Sport als politisches Instrument in Südafrika

2.1 Die historische Bedeutung und Entwicklung von Sport und Fußball in Südafrika – Tradition und Widerstand

*Sport in South Africa was a central part of bodily performance in the learning of identification and social place. Sport was segregated nearly completely for most of South Africa's history, meaning that whites played with and watched each other, but not with blacks*¹²⁹

Die Geschichte von Sport in Südafrika ist untrennbar mit der kolonialen Besiedlung durch die Briten verbunden. Im Zuge der Napoleonischen Kriege Anfang des 19. Jahrhunderts wurde das Land zur britischen Kronkolonie erklärt. Die britischen Siedler importierten in den Folgejahrzehnten nicht nur die europäische Kultur, sondern auch ihre traditionellen Sportarten, wozu auch Fußball zählte. Zunächst wurde das Land noch zwischen den bereits vorher ansässigen Buren und den Briten aufgeteilt, ein Umstand, der sich mit der Entdeckung von Gold und Diamanten änderte. Da die Rohvorstoffvorkommen in burischen Gebieten wie etwa Transvaal und dem Oranje Freistaat lagen, versuchten die Briten dieses Gebiet für sich zu beanspruchen. Die Folge davon waren die beiden Burenkriege 1880/81 und 1899-1902. Aus letzterem gingen die Briten schließlich siegreich hervor und vereinbarten im Vertrag von Vereeniging die Angliederung der burischen Gebiete an den britischen Verwaltungsbereich. Verwaltet wurde das Land fortan von Pretoria und Kapstadt aus, das letzte Wort lag aber bei Großbritannien selbst, das besonders in außen- und wirtschaftspolitischen Dingen die Oberhand behielt.¹³⁰

Auch im Sport zeigte sich schon bald die britische Dominanz gegenüber der indigenen Bevölkerung. Aufgrund ihrer größeren finanziellen Möglichkeiten konnte der britische Sport schnell in Südafrika Fuß fassen, der als Teil britischer Kultur und Werte

¹²⁹ Nauright, John (1997): Sport, Cultures and Identities in South Africa, London, S. 21

¹³⁰ Zuser, Kathrin (2008): Fußball und Nation-Building in Südafrika, Wien, Univ., Dipl.-Arb., S. 38

angesehen wurde. Kathrin Zuser hebt in ihrer Diplomarbeit vor allem den bedeutenden Einfluss britischer Soldaten auf die Entwicklung von Fußball in Südafrika hervor.¹³¹ Diese wurden zu dieser Zeit verstärkt nach Südafrika entsandt, galt es doch eine funktionierende Kolonie fern der Heimat aufzubauen. Beweise dafür findet Zuser im ersten dokumentierten Fußballspiel, das bereits 1862 zwischen britischen Soldaten und Verwaltungsbeamten in Kapstadt ausgetragen wurde. Im Zuge des Anglo-Zulu Kriege von 1879 sowie den eben erwähnten Burenkriegen stieg die Zahl britischer Soldaten, parallel dazu die Popularität von Fußball. Der erste offizielle Verein entstand kurz nach dem ersten Burenkrieg 1882 und trug den Namen „Pietermaritzburg County Football Club“. Ein Jahrzehnt später wurde die „South African Football Association“ gegründet, die von weißen Vertretern des englischen Militärs ausging. Das Adjektiv „weiß“ ist in diesem Zusammenhang von hoher Bedeutung, da der Verband keine Schwarzen tolerierte.

In den Folgejahrzehnten begann das Interesse der weißen Siedler an Fußball jedoch abzunehmen. Zur selben Zeit stieg die Popularität von Rugby, das fortan als Sinnbild ethnisch-sozialer Trennung fungierte. In der Folge etablierte sich Rugby als Gentlemen Sport, der die weiße, europäische Kultur der Siedler, sowohl Buren, als auch Briten, symbolisierte. Im Gegenzug dazu entwickelte sich Fußball als low class sport, der vorwiegend von der schwarzen Bevölkerung ausgeübt wurde und innerhalb dieser Reihen immer mehr Anklang fand.¹³²

1898 wurde etwa der „Orange Free Bantu Soccer Club“ gegründet, rund 30 Jahre später die „Orange Free Bantu Football Association“. 1916 entstand die „Durban and District Native Football Association“, der erste große Fußballverband, der von Schwarzen gegründet wurde. Anfang des 20. Jahrhunderts etablierte sich Fußball immer mehr als beliebtester Sport der schwarzen Bevölkerung.¹³³

¹³¹ Ebd. S. 39

¹³² Ebd.

¹³³ Ebd. S. 40

Dies machten sich weiße Unternehmer mitunter zu Nutze, indem sie Fußball innerhalb ihrer Betriebe förderten, um unter den Arbeitern Disziplin, Kampfgeist, aber auch Gesundheit zu propagieren. Beispiele dafür finden sich in der Gegend um Johannesburg Ende des Ersten Weltkrieges. Weiße Minenbesitzer unterstützten die von ihren Arbeitern gegründeten Fußballverbände in Form von offiziellen Wettbewerben mit dem Ziel, die Arbeiter trotz niedriger Löhne zu motivieren und sie von Alkohol und kriminellen Aktivitäten fernzuhalten.¹³⁴ Der Einsatz billiger afrikanischer Arbeitskräfte war enorm wichtig für die Minenbetreiber, da sie einen Ausgleich für die hohen Fixkosten der Produktion an sich darstellten.¹³⁵

Für die schwarze südafrikanische Bevölkerung, die bereits damals diskriminiert und ausgebeutet wurde, bot Fußball einen gesellschaftlichen Raum abseits des harten Alltages, wo man den täglichen Mühen entfliehen konnte. Zudem galt der Sport als Ventil für unterdrückte Frustrationen, welche in der Arbeit nicht ausgelebt werden konnten. Fußball entwickelte sich auch zusehends als „Entschädigung“ für unbefriedigende Jobs, welche aufgrund weißer Dominanz keine Aufstiegsmöglichkeiten boten. Durch Führungspositionen in weitgehend segregierten Sportvereinen und verbänden konnte man als Mann schwarzer Ethnie somit eine gewisse Macht entwickeln und Ansehen erlangen, was im Berufsleben nicht möglich gewesen wäre.¹³⁶ Nicht selten unterhielten sportliche Führungskräfte Kontakte zu politischen Widerstandsbewegungen wie dem ANC¹³⁷, der von schwarzen Intellektuellen geführt wurde und sich der Bekämpfung der weißen Unterdrückung widmete.¹³⁸ Für oppositionelle Gruppen boten Fußballplätze zudem eine geeignete Plattform für politische Äußerungen, da Fußballspiele ein großes Publikum anlockten, ohne dass eine spezielle Genehmigung eingeholt werden musste.¹³⁹

¹³⁴ Ebd.

¹³⁵ Nauright, John (1997): Sport, Cultures and Identities in South Africa, London, S. 10

¹³⁶ Zuser, Kathrin (2008): Fußball und Nation-Building in Südafrika, Wien, Univ., Dipl.-Arb., S.42

¹³⁷ Gründungsjahr 1923

¹³⁸ Ebd.

¹³⁹ Nauright, John (1997): Sport, Cultures and Identities in South Africa, London, S. 121

Um ein Beispiel zu nennen: Sechs Mitglieder der „Durban and District Native Football Association“ gehörten gleichzeitig auch dem ANC an.¹⁴⁰

Eine Studie aus den 1950er und 1960er Jahren belegt den Zusammenhang zwischen vermögenden Schwarzen, Indern und sogenannten „Coloureds“¹⁴¹ und ihren Arbeitsplätzen in Führungsetagen von segregierten Sportvereinen oder in der Administration.¹⁴²

Ursprünglich galt Fußball als beliebtes Mittel unter weißen Minenbetreibern, um ihre Arbeiter zu disziplinieren. Wie eben erwähnt entwickelte sich Fußball jedoch in die Gegenrichtung, sodass der Sport im 20. Jahrhundert zunehmend zu einem Synonym für schwarzen Widerstand gegen das Apartheidsregime mutierte. Peter Alegi führt die steigende Popularität von Fußball innerhalb der schwarzen Bevölkerung vor allem auf den ökonomischen, politischen und sozialen Wandel zurück, welcher sich im Zuge rascher Urbanisierung und Industrialisierung vollzogen hat.¹⁴³ Die Einfachheit des Spiels, sprich, dass keine teuren Anschaffungen notwendig sind und dass es von jedem unabhängig von Größe und Körperbau praktiziert werden kann, gilt ebenfalls als Grund.

Gemischte Fußballvereine, sogenannte „Inter-Race Soccer Boards“ gabe es bereits in den 1930ern, welche die Teilnahme von Indern, Schwarzen und „Coloureds“ umfasste. Die weiße Bevölkerung hatte kein Interesse an einer Mitgliedschaft.

Diese Form von Zusammenschluss war jedoch ab 1948 nicht mehr möglich, das als Jahr des offiziellen Beginns der Apartheid galt. Markiert wurde dies mit dem Wahlsieg der National Party, die mit dem Nationalsozialismus sympathisierte. Es wäre jedoch falsch zu behaupten, die Rassentrennung hätte erst durch diese Machtübernahme eingesetzt. Tatsächlich existierten bereits zuvor Gesetze, die die Privilegien

¹⁴⁰ Zuser, Kathrin (2008): Fußball und Nation-Building in Südafrika, Wien, Univ., Dipl.-Arb., S.42

¹⁴¹ Unter Coloured versteht man in Südafrika Personen, die gemischter Herkunft sind, also nicht eindeutig der weißen oder schwarzen Ethnie zugeordnet werden können.

¹⁴² Nauright, John (1997): Sport, Cultures and Identities in South Africa, London, S. 110

¹⁴³ Alegi, Peter (2004): Laduma! Soccer, Politics and Society in South Africa, zit nach: Zuser, Kathrin (2008): Fußball und Nation-Building in Südafrika, Wien, Univ., Dipl.-Arb., S. 44

der weißen Bevölkerung sicherten. Nach 1948 erfuhren diese Regelungen jedoch eine weitere Verschärfung.¹⁴⁴ Zu Beginn des 20. Jahrhunderts drängte eine Vielzahl von Schwarzen im Zuge fortschreitender Industrialisierung in die Städte und somit ins Zentrum „weißer Herrschaft“. Diese fürchteten weitere Ströme afrikanischer Zuwanderer und brachten jenen von offizieller Seite nur wenig Toleranz entgegen. Zudem entwickelte sich unter Weißen der Diskurs, Krankheiten und Seuchen seien die direkte Folge afrikanischer Zuwanderung, vor denen es sich zu schützen galt. Die Lösung bestand darin, mithilfe des „Group Area Acts“ Schwarze aus dem Blickfeld der weißen Bevölkerung zu verbannen und in eigenen Gebieten anzusiedeln, meist dort, wo es Weißen nicht attraktiv zu wohnen erschien. Die Folgen dieser Segregation haben sich auch im Sport manifestiert und diesen auf Jahrzehnte hin beeinflusst.¹⁴⁵

Die Maßnahmen, nach denen die schwarze Bevölkerung aus den „Hochburgen weißer Zivilisation“ verbannt werden sollte, folgten dem Prinzip der Re-tribalization, sprich der Entindustrialisierung der schwarzen Arbeiterschaft.¹⁴⁶

*Victorian ideas of racial degeneration, combined with concerns about the subversive nature of urban culture luring too many potential migrant labourers to the city, combined into a potent force for attempts to shore up rural African society in the 1940ies and 1950ies.*¹⁴⁷

*Order and control were the common watchwords of white discourse about South African society in general, and black society in particular.*¹⁴⁸

Ich werde in der Folge darauf verzichten, die einzelnen Gesetze und Änderungen nach 1948 detailliert aufzuzählen und beschränke mich auf einen kurzen Überblick über die Lage und die Auswirkungen auf Fußball beziehungsweise Sport.

¹⁴⁴ Ebd. S. 47/ 48

¹⁴⁵ Nauright, John (1997): Sport, Cultures, and Identities in South Africa, London, S. 10

¹⁴⁶ Ebd. S. 115

¹⁴⁷ Ebd.

¹⁴⁸ Ebd. S. 125

Was die Wohnsituation angeht, so hat der „Native Land Act“ von 1948 groß angelegte Zwangsumsiedlungen schwarzer Bevölkerungsgruppen erst eingeleitet. Bereits zuvor wurde der Besitz von Land nur in bestimmten Gebieten für Nicht-Weiße gestattet.¹⁴⁹ Um ein Beispiel zu nennen: Im „Land Act“ von 1913 wurde der schwarzen Bevölkerung nur 7% des gesamten Landes zugestanden, die Zahl erhöhte sich 1936 auf 13%, was angesichts der überwältigen Mehrheit schwarzer Ethnien keine wirklich Verbesserung mit sich brachte.¹⁵⁰

Auf politischer Ebene untersagte der „Promotion of Bantu Self Government Act“ von 1959 die Teilnahme von Schwarzen im Parlament und regelte eine gewisse Art der Selbstverwaltung in den ihnen zugestandenen separaten Gebieten. Rund 10 Jahre später wurde ein Gesetz verabschiedet, das eine Mitgliedschaft in ethnisch gemischten Parteien verbot. Schon 1936 entzog man Schwarzen in der Kapprovinz das Wahlrecht und schuf getrennte Wahllisten, ein Beweis dafür, dass Rassentrennung nicht erst seit 1948 gelebt wurde und bereits eine gewisse Tradition und Geschichte aufwies.¹⁵¹ Auch der Sport stellte hier keine Ausnahme dar.

*Seit seiner Einführung im 19. Jahrhundert ist der neuzeitliche Sport in Südafrika nach Rassen getrennt ausgeübt worden. Mit der Einführung der Politik der Apartheid im Bereich des Sports in den Jahren nach 1948 wurde insofern ein Zustand festgeschrieben, dem die soziale Wirklichkeit bereits entsprach.*¹⁵²

Auch im privaten Bereich herrschte schon lange vor 1948 die Rassentrennung. Der „Immorality Act“ von 1927 zum Beispiel verbot Geschlechtsverkehr sowie Heirat zwischen unterschiedlichen Ethnien. Diese Regelung wurde 1961 dahingehend geändert, dass eine Ehe, die nicht innerhalb einer Ethnie geschlossen wurde, als rechtswidrig und somit ungültig angesehen wurde.

¹⁴⁹ Zuser, Kathrin (2008): Fußball und Nation-Building in Südafrika, Wien, Univ., Dipl.-Arb., S.48

¹⁵⁰ Nauright, John (1997): Sport, Cultures and Identities in South Africa, London, S. 10

¹⁵¹ Zuser, Kathrin (2008): Fußball und Nation-Building in Südafrika, Wien, Univ., Dipl.-Arb., S.48

¹⁵² Krumpholz, Alexander (1990): Apartheid und Sport. Rassentrennung und Rassendiskriminierung im südafrikanischen Sport sowie der Sportboykott Südafrikas, Bonn, Univ. Diss., S.7

Grundsätzlich lässt sich resümieren, dass eine Vielzahl von Regelungen und Gesetzen die persönliche Freiheit beeinträchtigte und Einschränkungen verlangte. Weiße bezeichneten dies als „Kleine Apartheid“ oder „Petty Apartheid“. Die Sonderregelungen betrafen alle Bereiche des offiziellen und privaten Lebens, etwa im Bereich des Verkehrs, öffentlichen Gebäuden und Plätzen, Stränden und Parks, in Restaurants und natürlich im Sport.¹⁵³

Vor 1956 gab es zwar offiziell kein Gesetz, das ethnisch gemischten Sport untersagte, praktisch war eine Ausübung dessen aufgrund von verschiedensten anderen Vorgaben und Gesetzen nicht möglich. Ein Beispiel dafür war der Group Areas Act von 1950, der getrennte Wohngebiete für Schwarz und Weiß vorsah, daher war eine Teilnahme an Sportveranstaltungen in den jeweils anderen Gebieten verboten.¹⁵⁴ Im Zuge der Umsiedelungen in sogenannte „homelands“ kam es zu einem Niedergang alter Townships wie etwa Alexandria in Johannesburg, dessen reichhaltiges, kulturelles Leben dem Gesetz geopfert wurde. Als Folge davon hatte die Trennung massgeblichen Einfluss auf die Entwicklung von „schwarzem“ Sport, da Vereine auseinandergerissen wurden und der Zugang zu den alten Trainingsmöglichkeiten verwehrt wurde.¹⁵⁵

Im „Seperate Amenities Act“ von 1953 wird eine räumlich Trennung nach Ethnie in öffentlichen Einrichtungen, darunter auch Stadien verlangt. Der „Native Laws Amendment Act“ von 1957 verbot in der Folge gemischte Sportvereine sowie Schulen und religiöse Einrichtungen.¹⁵⁶ Aufgrund dessen wird die Absurdität der bis 1956 nicht vorhandenen konkreten Gesetze deutlich, mit deren Nicht-Existenz die südafrikanische Regierung im Falle ausländischer Proteste argumentiert hätte.

¹⁵³ Ebd. S. 50/ 51

¹⁵⁴ Ebd.

¹⁵⁵ Nauright, John (1997): Sport, Cultures and Identities in South Africa, London, S. 12

¹⁵⁶ Zuser, Kathrin (2008): Fußball und Nation-Buidling in Südafrika, Wien, Univ., Dipl.-Arb., S. 52/53

Doch die Fakten sprechen eine deutliche Sprache. Nicht nur wurde eine vollständige Segregation auf sportlicher Ebene institutionalisiert, es wurde auch kaum Geld in den Bau und Ausbau sportlicher Infrastruktur in schwarzen Townships investiert. Die weiße Minderheit, die etwa 10% der Bevölkerung stellte verfügte über mehr als 70% der vorhandenen Sporteinrichtungen.¹⁵⁷

Als Antwort auf die Politik der Regierung versammelten sich 1955 Apartheidsgegner, darunter auch der ANC, um eine Freiheitscharta zu entwickeln, in der sie sich für die Gleichstellung aller südafrikanischen BürgerInnen in allen Bereichen des Lebens aussprachen. Darunter fiel mitunter auch die Abschaffung rassendiskriminierender Sportpolitik.¹⁵⁸

Die Regierung reagierte darauf im Folgejahr mit weiter verschärften Maßnahmen. Kathrin Zuser nennt etwa das Verbot von gemischtrassischem Sport innerhalb des Landes und im Zuge dessen ein Verbot, in gemischten Teams an internationalen Wettbewerben teilzunehmen. Dies ging sogar so weit, dass ausländische SportlerInnen innerhalb Südafrikas nur in ethnisch homogenen Teams auftreten durften und gemäß den Gesetzen nur mit SüdafrikanerInnen ihrer eigenen Ethnie sportlich konkurrieren durften. Diese Regelungen betrafen zwar vor allem die schwarze Bevölkerung, schaden jedoch auch weißen SportlerInnen, die fortan in der Wahl ihrer Gegner eingeschränkt wurden.¹⁵⁹ Innenminister Theophilus Dönges, massgeblich verantwortlich für die Verschärfung, deklarierte Folgendes in der Tageszeitung *Die Burger*:

*Whites and non-whites should organize their sporting activities seperately, there should be no inter-racial competition within South Africa.(...) Sportsmen from other countries should respect South Africa`s customs and she respects theirs.*¹⁶⁰

¹⁵⁷ Ebd. S. 51

¹⁵⁸ Ebd. S. 54

¹⁵⁹ Ebd. S. 65

¹⁶⁰ Dönges, Theophilus, zit. nach: Nauright, John (1997): Sport, Cultures and Identities in South Africa, London, S. 127

Weiter wird er bei Alexander Krumpholz zitiert:

*Non white sportsmen from overseas can compete against South African non whites in South Africa. International teams competing in South Africa against white South African teams must be all white, according to South African customs.*¹⁶¹

Mit den steigenden Einschränkungen und Verboten für die nicht-weiße Bevölkerung wuchsen jedoch auch Widerstandsbewegungen, die sich gegen Apartheid im Sport aussprachen. Noch Anfang der 1950er Jahre wurde etwa die SASF¹⁶², bestehend aus Schwarzen, Indern und „Coloureds“, gegründet, welche sich die Förderung nicht-weißen Sports als Ziel setzte. Ein Jahrzehnt später galt die SASF als größter Fußballverband Südafrikas.¹⁶³ 1955 bat die Organisation sogar um Aufnahme in die FIFA, was jedoch mit der Begründung, man vertrete nicht den gesamten südafrikanischen Fußball abgelehnt wurde. Es hätte zwar die Möglichkeit einer Angliederung an die weiße FASA¹⁶⁴ gegeben, jedoch unter Bedingung, sich den Apartheid Regeln zu unterwerfen, was für die SASF tabu war. Zu diesem Zeitpunkt galt es noch als unüblich, Unterschiede und Ungleichheiten basierend auf Ethnie oder Geschlecht im internationalen Sport zur Sprache zu bringen. Die sogenannten white male „old boys“ begründeten dies damit, den Sport apolitisch halten zu wollen, was mit einer Diskussion über ethnische Diskriminierungen nicht möglich wäre.¹⁶⁵

Zu den weiteren neu entstandenen Widerstandsbewegungen oder nicht-weißen Interessensvertretungen im Sport zählte auch die 1958 gegründete SASA¹⁶⁶. Diese wurde von verschiedenen Sportverbänden (z.B. Fußball, Cricket, Tennis) unterstützt und plädierte für gemischte nationale Teams, kurz gesagt für sogenannten non-racial sport. Auf nationaler Ebene hatte man damit zwar wenig Erfolg, international hinge-

¹⁶¹ Krumpholz, Alexander (1990): Apartheid und Sport. Rassentrennung und Rassendiskriminierung im südafrikanischen Sport sowie der Sportboykott Südafrikas, Bonn, Univ. Diss., S. 25

¹⁶² South African Soccer Federation

¹⁶³ Zuser, Kathrin (2008): Fußball und Nation-Building in Südafrika, Wien, Univ., Dipl.-Arb., S.56

¹⁶⁴ Football Association of South Africa, Bis 1956 SAFA

¹⁶⁵ Nauright, John (1997): Sport, Cultures and Identities in South Africa, London, S. 130/131

¹⁶⁶ South African Sports Association

gen stieß man bald auf Zustimmung, was auf mehrere Faktoren zurückzuführen ist.¹⁶⁷

Im Zuge der Unabhängigkeit Südafrikas 1961 wurde die Beziehung zum Mutterland Großbritannien gelockert, somit konnte man in sportlicher Hinsicht nicht mehr hundertprozentig auf deren Unterstützung bauen.¹⁶⁸ John Nauright betont zudem den Widerspruch steigender Integration und Unabhängigkeit in vormals westlichen Kolonien und den parallel dazu immer strikter werdenden Einschränkungen für schwarze SüdafrikanerInnen.

*(...) Most former colonial societies moved towards integration, if slowly after the Second World War. South Africa went the opposite direction.*¹⁶⁹

Zu allem Überfluss hatte sich mit dem steigenden Protest von seiten afrikanischer und sozialistischer Staaten gegen die Apartheidspolitik Widerstand gebildet, den selbst die „tolerantesten“ westlichen Länder nicht mehr ignorieren konnten. Es wurde mitunter mit dem Boykott internationaler Sportveranstaltungen gedroht. Schon zuvor, 1956, wurde eine FIFA-Delegation nach Südafrika entsandt, um die dortige Sportpolitik im Fußball unter die Lupe zu nehmen. Es wurde zwar Kritik von seiten der FIFA geäußert, änderte aber nicht den Status Quo, da Apartheid nach wie vor als südafrikanische „Tradition“ angesehen wurde.¹⁷⁰

Die südafrikanische Regierung versuchte mit steigendem Druck immer mehr, rassistische Sportpolitik als nicht existent zu erklären, etwa mit dem Argument, es hätten sich eben keine schwarzen SportlerInnen für internationale Bewerbe qualifiziert. Die Namensänderung von SAFA in FASA und die Entfernung eines rassistischen Paragraphens in ihren Statuten sollte zusätzlich zur Täuschung beitragen. Dies ging sogar soweit, dass man einige schwarze Sportler weiße Sporteinrichtungen nutzen

¹⁶⁷ Zuser, Kathrin (2008): Fußball und Nation-Buidling in Südafrika, Wien, Univ., Dipl.-Arb., S.59

¹⁶⁸ Ebd. S. 56

¹⁶⁹ Nauright, John (1997): Sport, Cultures and Identities in South Africa, London, S. 125

¹⁷⁰ Zuser, Kathrin (2008): Fußball und Nation-Buidling in Südafrika, Wien, Univ., Dipl.-Arb., S.61

ließ und sie somit für Propagandazwecke benutzte. Die Verschleierung der wahren Verhältnisse hätte die FIFA möglicherweise sogar getäuscht, hätte der Protest einiger afrikanischen Staaten sowie Widerstandgruppen nicht angedauert.

Somit entschloss sich die FIFA zu einer neuerlichen Prüfung, die diesmal jedoch negativ ausfiel und in ein Ultimatum an Südafrika mündete. Gemäß der Resolution von Rom 1960, die den freien Zugang zu Fußball unabhängig von religiösen oder ethnischen Unterschieden garantierte, hieß es für Südafrika entweder Anpassung oder Ausschluss. Da keine Veränderung eintrat, wurde Südafrika als erstes Land überhaupt 1961 und mit kurzer Unterbrechung 1964 erneut von der FIFA suspendiert.¹⁷¹ Auch in der CAF¹⁷² waren sie fortan nicht mehr vertreten.¹⁷³ 1970 reagierte schließlich auch der IOC und schloss Südafrika von den Olympischen Spielen aus, was die sportliche Isolation des Landes zementierte und aufgrund der Sportbegeisterung der Bevölkerung für die Regierung zunehmend ein Problem darstellte.¹⁷⁴ Schon zehn Jahre zuvor machte SANROC¹⁷⁵ auf den eklatanten Widerspruch zwischen den Statuten des IOC und der Entsendung eines ausschließlich weißen olympischen Kader aufmerksam. Gemäß der IOC-Charta sind Ausschlüsse aufgrund ethnischer, religiöser und politischer Gründe von den Spielen untersagt. Da bis dato noch kaum internationaler Protest und somit Druck auf dem IOC lastete, wurde diesem Problem noch wenig Beachtung geschenkt. Angesichts der Mitgliederverteilung im Olympischen Komitee verwundert diese Haltung keineswegs. Von den damals 74 Mitgliedern stammten über 30 aus Westeuropa und nur sechs aus Afrika, darunter zwei Weiße. Anfang der 1960er Jahre jedoch wurde die sportliche Rassentrennung Südafrikas auf Druck von non-racial Organisationen wie SANROC, SASA oder SAONGA¹⁷⁶ zunehmend diskutiert und Südafrika im Hinblick auf Tokio 1964 ein Ultimatum ge-

¹⁷¹ Ebd. S. 63

¹⁷² Confédération Africaine de Football

¹⁷³ Ebd. S. 63/ 64

¹⁷⁴ Ebd. S. 65

¹⁷⁵ South African Non-Racial Olympic Committee

¹⁷⁶ South African Olympic and National Games Association

stellt. Da sich die südafrikanische Regierung nicht bereit erklärte, gemischt ethnische Teams zu den Spielen zu entsenden, blieb ihnen eine Teilnahme verwehrt. Bei den nächsten Olympischen Spielen 1968 verhielt es sich ebenso, bis schließlich 1970 der endgültige Ausschluss feststand.¹⁷⁷

Maßgeblich daran beteiligt war die vorhin schon angesprochene SASA, die immer wieder versucht hatte, auf die südafrikanische Rassentrennung im Sport international aufmerksam zu machen.¹⁷⁸ John Nauright zitiert die Autoren Harvey und Houle, die den Widerstand gegen die Praktiken der Apartheid bis heute als die effektivste soziale Bewegung im Sport bezeichnen.¹⁷⁹

Anfang der 1960er Jahre gründete die SASA eine weitere Organisation, die sich für Sport basierend auf dem Leistungsprinzip und nicht der Hautfarbe bei Olympischen Spielen stark machte. Die neu gegründete und oben bereits erwähnte SANROC wurde offiziell zwar nicht verboten, deren Mitglieder wurden jedoch gleich wie jene der SASA politisch verfolgt, inhaftiert und gefoltert. Eine Flucht ins Exil war die logische Konsequenz, setzte den Aktivitäten jedoch kein Ende.¹⁸⁰

Zu diesem Zeitpunkt war der Ausschluss Südafrikas von internationalen, sportlichen Bewerbungen bereits in vielen Disziplinen verankert, allen voran Fußball sowie die Teilnahme an Mega-Events wie den Olympischen Spielen oder der Fußball-WM. Im Rugby jedoch, das als Nationalsportart Nummer 1 galt und traditionell eine hohen Stellwert in der burischen Bevölkerung einnahm, blieben die Verhältnisse unverändert. Norman Middleton, Präsident der neugegründeten non-racial sports Bewegung SACOS¹⁸¹, auf die ich später noch zu sprechen kommen werde, bekannte 1976 Folgendes:

¹⁷⁷ Nauright, John (1997): Sport, Cultures and Identities in South Africa, London, S. 136/137

¹⁷⁸ Zuser, Kathrin (2008): Fußball und Nation-Building in Südafrika, Wien, Univ., Dipl.-Arb., S.61

¹⁷⁹ Harvey, J./ Houle, F. (1994): Sport, World economy, Global culture and Social movements, zit. nach: Nauright, John (1997): Sport, Cultures and Identities, London, S. 124

¹⁸⁰ Zuser, Kathrin (2008): Fußball und Nation-Building in Südafrika, Wien, Univ., Dipl.-Arb., S. 60

¹⁸¹ South African Council on Sport

It has to be realized that to genuine Afrikaners¹⁸² - the NP is substantially Afrikaner from top to bottom – rugby of all sports has a mystical significance and importance. I don't think that the Government could care less about such sports as cricket and soccer. They don't really mean much to the true Afrikaner. Therefore the expulsion of the country from international competition in sports doesn't mean too much. BUT RUGBY IS DIFFERENT. RUGBY IS THE AFRIKANER'S SECOND RELIGION.¹⁸³

Ob die südafrikanische Regierung bei einem etwaigen Ausschluss des südafrikanischen Rugby-Verbandes von internationalen Bewerbungen rascher von der üblichen Rassendiskriminierung abgegangen wäre, bleibt reine Spekulation. Fest steht jedoch, dass auch internationale Auftritte im Rugby nicht unproblematisch verliefen. Oft waren ausländische Gastspiele von massiven Anti-Apartheidsprotesten begleitet, sodass es bei einer Großbritannienreise 1969/70 im Zuge von heftigen Demonstrationen zu 400 Festnahmen kam. Bei Turnieren wurde mitunter sogar Stacheldraht als Umzäunung benutzt, um die Mannschaft vor gewaltbereiten DemonstrantInnen zu schützen.¹⁸⁴

Die National Party versuchte in der Zeit sportlicher Isolation weiterhin, gemischt ethnischen Sport zu vermarkten, obwohl jener in dieser Form nie existierte. Wie oben schon erwähnt galt es als beliebtes Mittel, einzelne schwarze SportlerInnen zu kaufen und mithilfe von Sponsoren und südafrikanischen Firmen diese im Ausland als Werbeträger einzusetzen.¹⁸⁵ Auch ausländische Mannschaften wurden für Reisen nach Südafrika von der Regierung großzügig entlohnt. Die sogenannten „*rebel tours*“, die ohne Zustimmung des jeweiligen nationalen Verbands durchgeführt wurden, daher der Name, dienten dazu, südafrikanische SportlerInnen mit ausländischen KontrahentInnen in Kontakt zu bringen und somit internationalen Austausch zu fördern. Gemäß dem Special Committee against Apartheid der UN investierte Süd-

¹⁸² Weiße Afrikaans sprechende Bevölkerung Südafrikas

¹⁸³ Middleton, Norman (1976): Daily News, Hervorhebung im Original, zit nach: Nauright, John (1997): Sport, Cultures and Identities, London, S.148

¹⁸⁴ Krumpholz, Alexander (1990): Apartheid und Sport. Rassentrennung und Rassendiskriminierung im südafrikanischen Sport sowie der Sportboykott Südafrikas, Bonn, Univ. Diss., S.39

¹⁸⁵ Zuser, Kathrin (2008): Fußball und Nation-Building in Südafrika, Wien, Univ., Dipl.-Arb., S. 68

dafrika 100 Millionen Dollar pro Jahr in die Wahrung internationaler Sportkontakte und den Erhalt südafrikanischer weißer Sportorganisationen.¹⁸⁶

De facto hatten diese Maßnahmen aber keinen Einfluss auf den sportlichen Ausschluss, unter dem vor allem weiße SüdafrikanerInnen zu leiden hatten.

Alexander Krumpholz bezeichnet die Sportpolitik Südafrikas in dieser Zeit als nicht vorhersehbar und zerissen.¹⁸⁷ Zum einen verlangte der internationale Druck von außen gewisse Zugeständnisse in Richtung einer Liberalisierung, zum anderen galt es, die konservativen NP-Wähler zu halten, die sich strikt für eine Beibehaltung der Rassentrennung aussprachen. Der weitgehend hohe Ermessungsspielraum der Apartheidgesetze, welche in gewissen Fällen Ausnahmen gestatteten, begünstigten jedoch diese Situation. Zum Beispiel waren ethnisch gemischte Turniere möglich, wenn vorher eine behördliche Genehmigung eingeholt worden war. Trotz allem änderten diese Ausnahmen nichts an der sportlichen Isolation, sowohl der Schwarzen als auch der Weißen.¹⁸⁸

Um an internationalen Turnieren wieder teil nehmen zu können, forderten einige weiße Sportverbände eine zumindest teilweise Integration schwarzer Verbände, was von non-racial Organisationen jedoch als taktischer Zug angesehen wurde.

Nichtdestotrotz wuchs die Unzufriedenheit unter weißen SportlerInnen, was die Regierung schließlich zur Entwicklung der sogenannten „Multi-national sports policy“ zwang.¹⁸⁹ Gemischte Teams waren weiterhin untersagt, jedoch wurde fortan die Entsendung von Teams der jeweiligen Ethnie zu Großveranstaltungen gestattet. Das Argument lautete, dass Südafrika vier Nationen¹⁹⁰ beherberge und daher auch international separat aufzutreten habe. Der Terminus „multi national“ sollte abermals als Täuschungsversuch für internationale Verbände dienen. Tatsächlich stimmte man

¹⁸⁶ Krumpholz, Alexander (1990): Apartheid und Sport. Rassentrennung und Rassendiskriminierung im südafrikanischen Sport sowie der Sportboykott Südafrikas, Bonn, Univ. Diss., S.50

¹⁸⁷ Ebd. S. 11

¹⁸⁸ Ebd.

¹⁸⁹ Zuser, Kathrin (2008): Fußball und Nation-Building in Südafrika, Wien, Univ., Dipl.-Arb., S. 69

¹⁹⁰ Schwarz, Weiß, Coloured, Indisch

den IOC aufgrund der neuen Gesetze für eine rasche Wiederaufnahme optimistisch. Dies geschah im Zuge der South African Games 1973, wurde aber aufgrund internationaler Proteste wieder aufgehoben mit der Begründung von falschen Informationen ausgegangen zu sein.¹⁹¹

Zudem verabschiedete die UNO Generalversammlung 1977 eine Charta, die sich gegen Apartheid im Sport wandte und daher die Isolation des südafrikanischen Sports unterstrich.¹⁹² Ausschnitte aus Artikel 1 bis 3 sprechen eine klare Sprache.¹⁹³

States affirm and support this Declaration as an expression of international condemnation of apartheid and as a measure to contribute towards the total eradication of the system of Apartheid.

States shall take all appropriate action to bring about the total cessation of sporting contacts with any country practising apartheid.

States shall take all appropriate action towards the exclusion or expulsion of any country practising apartheid from international and regional sports bodies.

Die Folgejahre waren geprägt von weiteren Täuschungsmaßnahmen der südafrikanischen Regierung und der Erschwerung der Aktivitäten südafrikanischen Widerstandes, wie etwa denen des SACOS. 1973 gegründet bezeichnet John Nauright¹⁹⁴ die Organisation als „one of the few effective voices of opposition to the apartheid regime“. Dank SACOS entstanden zahlreiche non-racial Sportbewerbe, vor allem in den Regionen Eastern und Western Cape. Immer mehr Weiße nahmen an diesen Bewerben teil, die sich ein neues demokratisches Südafrika erhofften. Dass was

¹⁹¹ Ebd. S. 71

¹⁹² Ebd. S. 66

¹⁹³ International Declaration against Apartheid in Sports (1977), zit. nach: Krumpholz, Alexander (1990): Apartheid und Sport. Rassentrennung und Rassendiskriminierung im südafrikanischen Sport sowie der Sportboykott Südafrikas, Bonn, Univ. Diss., S. 285

¹⁹⁴ Nauright, John (1997): Sport, Cultures and Identities in South Africa, London, S.140

SANROC international an Protesten und Sensibilisierung leistete, erarbeitete sich SACOS auf nationaler Ebene.¹⁹⁵

Aufgrund der unveränderten Lage im internationalen Sport schwand in den 1980er selbst innerhalb der National Party Jahren immer mehr die Unterstützung für Rassentrennung im Sport.

Kathrin Zuser nennt drei maßgebliche Faktoren, die für eine Richtungsänderung verantwortlich waren:

Einerseits verweist sie auf das Gleichheitsprinzip im Sport, das in den IOC Statuten festgehalten wurde und daher einen Widerspruch zur gängigen südafrikanischen Politik darstellte. Zweitens betont sie den hohen Stellenwert, den Sport, inklusive Fußball, in der südafrikanischen Gesellschaft eingenommen hat und nach wie vor einnimmt. Drittens verhinderten die Aktivitäten und Mobilisierungen des SACOS eine Aufhebung der international isolierten Lage.¹⁹⁶

Im Zuge der Verhandlungen zwischen National Party und ANC kam es schließlich zur Aufhebung der Rassentrennung und kurz darauf auch zur Wiedereingliederung in den internationalen Sport. Noch vor den freien Wahlen 1994 wurde die SAFA wieder 1992 von der FIFA aufgenommen.¹⁹⁷

2.2. Sportveranstaltungen mit politischer Symbolwirkung nach 1994: Einige Fallbeispiele

Im ersten Kapitel wurde die mögliche friedensstiftende Wirkung von Sport bereits ausführlich erläutert. Nun möchte ich konkreter auf den möglichen Einfluss von Sport auf die Versöhnung in gespaltenen Gesellschaften eingehen und es auf mein Beispiel Südafrika beziehen. Schwerpunkt dieses Teilkapitels wird die Rugby-WM- 1995

¹⁹⁵ Ebd.

¹⁹⁶ Zuser, Kathrin (2008): Fußball und Nation-Building in Südafrika, Wien, Univ., Dipl.-Arb., S.74

¹⁹⁷ Ebd.

sein, die auch heute noch als Sinnbild von Versöhnung und dem Versuch von Nation-Building gesehen wird. Weitere sportliche Veranstaltungen sollen die These untermauern, dass Sport gerade in Südafrika von den politischen Eliten zur Identitätsbildung instrumentalisiert wird.

Höglund und Sundberg¹⁹⁸ nennen vier Prozesse, die eine Annäherung und somit Versöhnung bewirken können. Erstens kann dies durch die Verwendung von Symbolen geschehen, wie auch schon in Kapitel 1 diskutiert wurde. Mit der Wiedereingliederung Südafrikas in den internationalen Sport 1992 boten sich zahlreiche Möglichkeiten, Sport als Symbol von politischen und gesellschaftlichen Aufbruch zu vermarkten. Das Land wollte sich multikulturell präsentieren, ganz im Sinne der proklamierten Regenbogennation. Die neue Flagge und Nationalhymne sollten im Rahmen sportlicher Ereignisse das neue Südafrika repräsentieren, das die Schrecken der Apartheid hinter sich gelassen hat. Internationale Sportevents könnten dabei einen unterstützenden Beitrag leisten. Jedoch ist das Gelingen eines solchen Events in Bezug auf Nation-Building auch immer zum Teil vom Erfolg der eigenen Mannschaft abhängig. Höglund und Sundberg¹⁹⁹ erkennen dies etwa im südafrikanischen Sieg bei der Rugby WM 1995, warnen jedoch vor der Überbetonung von Nationalsymbolen im Nation-Building Prozess. Ihrer Meinung nach steht, wie eben erwähnt, auch der Erfolg des Teams im Vordergrund. Außerdem verweisen sie auf den temporären Charakter solcher Bewerbe und stellen zu Recht die Frage, was denn zwischen solchen Megaevents passiere, um Nation-Building zu initiieren. Abschließend steht die Einsicht, dass symbolische Gesten und Handlungen ohne Erfolg nicht zielführend sind und somit alleine nicht ausreichen, um Versöhnung zu erreichen.

Zweitens vermittelt Sport laut Höglund und Sundberg²⁰⁰ mithilfe eines klaren Regelwerks Fairness. Zur Zeit der Apartheid wurde Sport getrennt nach Ethnie ausgeübt und auch separat verwaltet. Dies bewirkte große Qualitätsunterschiede zwischen den

¹⁹⁸ Höglund, Kristine/Sundberg, Ralph (2008): Reconciliation through sports? The case of South Africa, *Third World Quarterly*, Vol. 29, No. 4, S. 806

¹⁹⁹ Ebd.S. 808

²⁰⁰ Ebd. S. 809-813

einzelnen Gruppen von AthletInnen und verhinderte daher jegliche Annäherung. Nach der Transformation galt es, auch im Sport Einheit zu proklamieren, mit dem Ziel, die Anzahl der südafrikanischen SportlerInnen entsprechend der demographischen Verteilung ethnisch repräsentativ zu halten. Die Politik setzte daher auf Quotenregelung, was direkt oder auch indirekt über Druck von außen oder den Medien erfolgen kann. Dieses System ist jedoch äußerst umstritten, da es Gruppenzugehörigkeiten eher verstärkt als aufbricht und zudem nicht dem Leistungsgedanken entspricht. Nicht nur Weiße erheben dagegen Einspruch, auch Schwarze wollen nicht als Quotenspieler angesehen werden. Unter diesem Gesichtspunkt ist Versöhnung mittels sportlicher Fairness und Repräsentation ein schwieriges Unterfangen und führt nicht a priori zu Nation-Building.

Der dritte Punkt thematisiert die Annäherung zwischen sozial vormals getrennten Gruppen mithilfe von sportlichen Veranstaltungen. Da darüber schon ausführlich in Kapitel 1 diskutiert wurde, möchte ich diesen Teil kurz halten. Durch sportliche Turniere oder Vereinsarbeit versuchen etwa Grassroot Organisationen, gespaltene Gesellschaften zusammen zu bringen und durch das Spiel und den kulturellen Austausch gängige Stereotypen zu beseitigen. Dies kann zwischen Einheimischen und Migranten geschehen, im Fall von Südafrika zwischen Schwarzen und Weißen oder auch innerhalb einer sozialen Gruppe. Die positiven Aspekte überwiegen zwar, aber auch hier lauern Gefahren, die den Annäherungs- und Versöhnungsprozess ins Gegenteil verkehren können. Eskaliert das Spiel und artet die Meinungsverschiedenheit in einen Kampf aus, so verstärkt das bestehende Gruppenidentitäten.

Der letzte Punkt auf dem Weg zu Versöhnung in gespaltenen Gesellschaften betrifft das Individuum selbst. Um andere zu respektieren, bedarf es vor allem Selbstrespekt und Anerkennung. Für Menschen aus sozial schwächeren Gruppen bietet Sport daher eine Möglichkeit, aus dem Alltag auszubrechen und individuelle Erfolge zu erzielen. Auch bei der Bewältigung eines Traumas kann Sport einen positiven Beitrag leisten, sofern dieser Prozess von ExpertInnen begleitet wird.²⁰¹

²⁰¹ Ebd. S. 815

Zusammengefasst kann Sport ein sinnvolles Mittel sein, um Versöhnung in geteilten Gesellschaften voranzutreiben, besonders wenn dies auf nationaler, regionaler und individueller Ebene geschieht. Durch Sport soll es gelingen, das neue, demokratische Südafrika nach außen zu tragen, das nicht an rassistischen Grundsätzen orientiert ist und allen die gleichen Chancen gewährt. Dass dies keine einfache Herausforderung darstellt, zeigt das ökonomische, soziale und gesellschaftliche Erbe der Apartheid, das bis heute andauert.²⁰²

Wie der Versuch von Versöhnung in der Praxis implementiert wird, zeigen konkrete Beispiele von Sportveranstaltungen, die seit der Transformation und den ersten freien Wahlen stattgefunden haben. Als Paradebeispiel dient wie oben schon erwähnt die Rugby-WM-1995, auf die ich nun näher eingehen möchte, da sie kurz nach dem politischen Umbruch eine besondere Symbolwirkung hervorgerufen hat. Gemäß den Punkten von Höglund und Sundberg werde ich vor allem Versöhnung mithilfe von nationalen Gesten untersuchen und deren Bedeutung für die weiße sowie schwarze Bevölkerung analysieren.

Es gibt verschiedene Motive, warum die Ausrichtung von Sportveranstaltungen im Südafrika nach 1994 von besonderem Interesse war. Einerseits wollten politische Akteure dem Land nach langer sportlicher Isolation ein neues Image verleihen und internationale Anerkennung finden. Dieses Verlangen können Black und Nauright²⁰³ auch in anderen sportlichen Veranstaltungen erkennen, etwa in den Olympischen Spielen in Deutschland 1972, Japan 1964 und Italien 1960, wo man einen grundlegenden Imagewandel nach den Schrecken des 2. Weltkrieg anstrebte. Auch bei den Olympischen Spielen in den USA in Atlanta 1996 sprechen die Autoren von einem bewussten Bruch mit der eigenen Geschichte, geprägt von Rassismus und Diskriminierung. Trotz der geringeren Größe und Reichweite der Rugby Weltmeisterschaft, versuchte auch Südafrika, gewisse Signale nach außen zu vermitteln, ersichtlich am

²⁰² Ebd.

²⁰³ Black, David R./ Nauright, John (1998): Rugby and the South African nation, London[u.a.], S.126

offiziellen Song des Turniers „Shosholoza“ und der dezidiert afrikanischen Eröffnungs- und Schlusszeremonie.²⁰⁴

Was die Zahlen anbelangt, so war die Rugby-WM sicherlich eine Enttäuschung. Von den erhofften 35.000 bis 50.000 ZuschauerInnen, besuchten gerade einmal durchschnittlich 18.000 die Matches, ein Umstand, den Black und Nauright aber nicht grundsätzlich negativ bewerten. Zu diesem Zeitpunkt besaß Südafrika in der Ausrichtung von großen sportlichen Events keine oder wenig Erfahrung, sodass zu viele ZuschauerInnen womöglich ein großes Problem dargestellt hätten. Damals bestanden noch enorme Defizite, was Flughäfen, öffentlicher Transport und Verpflegung anbelangt, die jedoch auch zeigten, wo das Land zu diesem Zeitpunkt stand und welche Hürden es in dieser Hinsicht noch zu meistern galt. Die Lehren aus der Rugby-WM und die gewonnene Erfahrung ebneten den Weg für spätere Großveranstaltungen und auch für die gescheiterte Olympia-Bewerbung von Kapstadt 2004.²⁰⁵

Was jedoch als wichtigster und bedeutsamster Effekt dieses Events gilt, war die Symbolkraft, eine Großveranstaltung in einem kurz davor noch formal geteilten Staat zu veranstalten. Durch die Popularität des neuen Präsidenten Nelson Mandela erhoffte man sich zusätzliche Vorteile.

Bezogen auf die Rugby-WM-1995 und ihre Rolle im Nation-Building Prozess, ergibt sich auf den ersten Blick ein widersprüchliches Bild. Gerade Rugby, der traditionelle Sport der Buren und Symbol weißer Unterdrückung, sollte als Mittel zur Beschwörung eines neuen, demokratischen Südafrikas fungieren. Einerseits hatte es durchaus Sinn, diesen Sport im Nation-Building Prozess zu instrumentalisieren, da das Team international erfolgreich war und der Sport landesweit Popularität besaß. Andererseits repräsentierte Rugby, wie eben erwähnt, die Afrikaans sprechende oder zumindest weiße Bevölkerung, was im Gegensatz zur schwarzen Mehrheit des

²⁰⁴ Ebd. S. 127

Landes stand.²⁰⁶ Zudem galt Rugby als jene Disziplin, die sportlicher Einheit am skeptischsten gegenüberstand und nach der Transformation erst ihr Spiel und ihre Attitüde an die veränderten Bedingungen anpassen musste. David Black und John Nauright zitieren den Londoner Economist, der ebenfalls den eklatanten Widerspruch zum Thema machte:

Rugby in South Africa is not just a white civil religion: it is the holiest ritual of the Afrikaner tribe. It worried aloud that, rather than serving as a unifying event, the risk is that the (RWC²⁰⁷) could do the opposite: re-open old racial wounds.²⁰⁸

Der offizielle Slogan der WM lautete „One team, one nation“, was die politischen Ziele dieses Turnieres unmissverständlich ins Rampenlicht rückt. Das Prinzip der Regenbogennation, wonach sich die verschiedenen Ethnien und Sprachgruppen Südafrikas unter dem Dach des Regenbogens vereinten, wurde auch während des Bewerbbes hervorgehoben und galt als Konstante in Nelson Mandelas Präsidentschaft. Er erkannte, dass das Land mehr als freie Wahlen braucht, um Einheit und Zusammenhalt zu erzielen. Rugby als traditionell weißer Sport sollte der ethnischen Minderheit die Möglichkeit geben, die neuen Symbole Südafrikas, wie zum Beispiel die Flagge, anzuerkennen und auf diesem Weg auch die multiethnische Politik und Gesellschaft. Dies stellte jedoch ein Risiko dar, da sich die Veranstaltung wie oben schon zitiert auch als Plattform für die Wiederbelebung alter rassistischer Symbole und Gesten angeboten hätte.²⁰⁹ Tatsächlich ist diese Befürchtung nicht eingetreten. Die neuen Landesfarben wurden begeistert zu Schau gestellt und der noch zuvor von vielen Weißen als Kommunist bezeichnete Nelson Mandela frenetisch gefeiert.

²⁰⁶ Van der Merwe, Justin (2007): Political analysis of South Africa`s hosting the Rugby and Cricket World Cups: Lessons for the 2010 Football World Cup and beyond?, in: Politikon, 34:1, S. 72

²⁰⁷ Rugby World Cup

²⁰⁸ The Economist (May 1995): Rugby's new songs, zit. nach: Black, David R./ Nauright, John (1998): Rugby and the South African nation, London[u.a.], S. 122

²⁰⁹ Van der Merwe, Justin (2007): Political analysis of South Africa`s hosting the Rugby and Cricket World Cups: Lessons fort he 2010 Football World Cup and beyond?, in: Politikon,34:1, S. 74

Die plötzliche Akzeptanz mag laut Black und Nauright²¹⁰ daher rühren, dass Mandela selbst volle Unterstützung für das nach wie vor zur Gänze aus Weißen bestehende Rugby Team zusicherte. Als Beweis trug er beim Finale das Trikot des Springbok²¹¹ Kapitäns François Pienaar, eine symbolisch bedeutsame Geste, die Monate zuvor noch ausgeschlossen gewesen wäre. Er erkannte, dass ohne den Rückhalt der weißen Minderheit im Land die politische und wirtschaftliche Zukunft an einem seidenen Faden hängen würde und benutzte diesen Event als strategisches Moment. In diesem Zusammenhang bemerkenswert ist die Begeisterung, die auch von der schwarzen Bevölkerung ausging, gilt Rugby doch mit wenigen Ausnahmen²¹² keinesfalls als sogenannte „schwarze Sportart“. Die Begeisterung über den Sieg beim (Fußball-) African Cup of Nations im Folgejahr zeigte zwar, dass Fußball nach wie vor die meisten Anhänger besitzt, nichtsdestotrotz war die Euphorie um die Rugby-WM neuartig und besonders.²¹³

Justin van der Merwe beschreibt den Event als *„one of those classic textbook cases suggestive of the liberating nature of sports events with a powerful symbolic appeal“*.²¹⁴

Der Event bot die Möglichkeit, durch kollektiv Erlebtes und den daraus resultierenden Emotionen gemeinsame Geschichte zu schreiben, ein Kernelement nationaler Identität.

Black und Nauright sprechen von einem neu erwachten Bewusstsein der „african-ness“, das die Basis für sozialen Frieden und Zusammenhalt herstellen sollte.²¹⁵ Dass

²¹⁰ Black, David R./ Nauright, John (1998): Rugby and the South African nation, Manchester [u.a.], S. 125

²¹¹ Bezeichnung für das südafrikanische Rugby Nationalteam; Dieses Finalspiel bzw. Thema wurde im Hollywood Film „Invictus“ (dt. Titel Unbezungen) aus dem Jahr 2009 behandelt.

²¹² Schwarze Rugby „Hochburgen“ befinden sich etwa in der Region Western Cape und Eastern Cape.

²¹³ Black, David R./ Nauright, John (1998): Rugby and the South African nation, Manchester [u.a.], S. 125

²¹⁴ Van der Merwe, Justin (2007): Political analysis of South Africa's Hosting of the Rugby and Cricket World Cups: Lessons for the 2010 Football World Cup and Beyond, in: Politikon, 34:1, S. 72

die südafrikanische Mannschaft das Turnier unerwartet im Finale gegen die "All-Blacks" aus Neuseeland für sich entschieden hat, unterstreicht nur noch den Erfolg der Veranstaltung. Albert Grundlingh bezweifelt jedoch, ob die nationale Euphorie bei einem Misserfolg ebenso stark gewesen wäre:

*The fact that the Springboks won all their matches ensured that public interest was kept alive. If the results were different there would not have been much cause for nationwide celebrations.*²¹⁶

Symbolisch konnte das Land profitieren, schaffte es doch, die Rolle des sportlichen Außenseiters abzustreifen und sich wieder voll und ganz in die internationale sportliche Gemeinschaft einzugliedern. Zudem galt es als Lebenszeichen eines neuen Südafrikas, das eine multiethnische Gesellschaft vertritt und demokratisch regiert wird. Eine regelrechte Mandela-mania wurde zelebriert, was dem Präsidenten in dieser ersten Phase der Demokratie große Popularität und ihm im Gegensatz zu seinem Nachfolger Mbeki Vorteile brachte, da die hohen Erwartungen seitens der Bevölkerung in der kurzen Periode noch nicht enttäuscht werden konnten.²¹⁷

Trotz aller Euphorie gab es Kritik an der Art und Weise, wie die WM veranstaltet und nach außen getragen wurde. Zum einen bestand das Rugby Team ausschließlich aus weißen Spielern, während der offizielle Titelsong „Shosholoza“ traditionell an schwarze Minenarbeiter erinnert, die unter massiver Ausbeutung zu leiden hatten. Der bekannte Schriftsteller J. M. Coetzee sparte nicht an Kritik bezüglich der Zugschaustellung des neuen Südafrikas. Vor allem richtete er sich gegen die nur auf Touristen ausgerichtete Eröffnungszeremonie, die ein Afrika symbolisierte, das so nicht existiert und die Geschichte völlig außen vor ließ.

²¹⁵ Black, David R./ Nauright, John (1998): Rugby and the South African nation, Manchester [u.a.], S. 130

²¹⁶ Grundlingh, Albert (1998): From Redemption to Recidivism? Rugby and Change in South Africa during the 1995 World Cup and its aftermath, S. 75, zit nach : Van der Merwe, Justin (2007): Political analysis of South Africa's hosting the Rugby and Cricket World Cups: Lessons for the 2010 Football World Cup and beyond?, in: Politikon, 34:1, S. 78

²¹⁷ Van der Merwe, Justin (2007): Political analysis of South Africa's hosting the Rugby and Cricket World Cups: Lessons for the 2010 Football World Cup and beyond?, Politikon, 34:1, S.76

*...contented tribesfolk and happy mineworkers, as in the old South Africa, but purified and sanctified, somehow by the Rainbow. (...) We can expect the inherent intellectual muddle of the Rainbow Project to be compounded by floods of images of South Africa as an exotic sports tourism destination, different certainly, but only in a piquant, easily digested way.*²¹⁸

Ihm zufolge negierte die Eröffnungszereemonie den langen Weg des Widerstandes gegen die Apartheid, die vormals koloniale Ausbeutung, die ethnische Segregation, und all dies zugunsten eines geeinten und zuversichtlichen Südafrikas.

Wenige Jahre nach der Rugby-WM kritisierte John Nauright²¹⁹ den Trend zugunsten von Mega-Events in Südafrika. Ihm zufolge hätte es nach der Transformation und der Wiedereingliederung in den internationalen Sport zwei Möglichkeiten gegeben, Sportpolitik voran zu bringen. Zum einen wäre der Ausbau der nur mangelhaft vorhandenen Sporteinrichtungen und Trainingsplätze nötig gewesen. Durch die langjährige Diskriminierung der schwarzen Bevölkerung, die bis in den Sport hineinreichte, bestanden massive Defizite im infrastrukturellen Bereich. Die zweite Möglichkeit, Sportpolitik auszuüben, war die Ausrichtung von internationalen Sportevents, um ausländisches Kapital ins Land zu bringen und globale Bedeutung zu erlangen. Nauright schlussfolgert, dass der Reiz, international sportlich und ökonomisch mitzumischen zu groß gewesen sei, um dies dem Aufbau einer soliden sportlichen Infrastruktur zu opfern.²²⁰ Gerade in Entwicklungsländern wie Südafrika spielen mögliche finanzielle Investitionen eine entscheidende Rolle, die ökonomische und soziale Entwicklung vorantreiben könnten.²²¹

Ein weiterer Kritikpunkt thematisiert die Vergänglichkeit eines Events wie der Rugby-WM. Trotz der momentanen Euphorie hat sich nichts an der Tatsache geändert, dass

²¹⁸ Coetzee, John Maxwell (1995), zit nach Nauright, John (1997): Sport, cultures and identities in South Africa, London [u.a.], S. 189

²¹⁹ Nauright, John (1997): Sport, cultures and identities in South Africa, Manchester [u.a.], S. 157-158

²²⁰ Ebd.

²²¹ Van der Merwe, Justin (2007): Political analysis of South Africa's hosting the Rugby and Cricket World Cups: Lessons for the 2010 Football World Cup and beyond?, in: Politikon, 34:1, S.72

es auch nach der Transformation die weiße Bevölkerung ist, die an den Schalthebeln der ökonomischen Macht sitzt.²²² Bezogen auf die Kritik Coetzees lässt sich argumentieren, dass obwohl die Mehrheit der Bevölkerung schwarz war, Marketingstrategien doch letztendlich von Weißen initiiert wurden und auf ein weißes Publikum ausgerichtet waren. Auch wenn die Rugby-WM einen symbolischen Moment der Einheit geschaffen hat, so vermochte sie jedoch nicht bestehenden sozio-ökonomischen Ungleichheiten zu beseitigen. Ein Zitat aus der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* beschreibt die schwierige Gratwanderung zwischen Nation-Building durch Sport und den Nachwirkungen der Apartheid treffend:

*Doch so schnell geht das Vergessen nicht. Alles, was das heutige Bild Südafrikas ausmacht, ist auf die Apartheid-Politik des vergangenen Jahrhunderts zurückzuführen. Und alles, was den südafrikanischen Sport ausmacht, ist von der Apartheid geprägt.*²²³

Der Artikel wurde zwar erst im Zuge der Fußball WM 2010 verfasst, zeigt aber auch mehr als 15 Jahren nach der Transformation, dass sich an solchen Problemlagen wenig verändert hat.

Auch Rugby selbst konnte seine plötzliche landesweite Popularität auf Dauer nicht halten. Bereits ein Jahr nach der WM machten sich die ersten Probleme bemerkbar. Veränderungen erfolgten einerseits auf struktureller Ebene in Form einer zentralistischen Administration und andererseits in fünf aufeinanderfolgenden Niederlagen gegen die Erzrivalen All Blacks aus Neuseeland und die Australier. Zu Recht konnte man von einer sportlichen Krise sprechen. Mandela erschien nicht einmal mehr zu wichtigen internationalen Matches gegen Neuseeland und Australien. Außerdem bekannte Finanzminister Trevor Manuel seine Affinität für die All Blacks, jenes Team, das Südafrika 1995 im Finalspiel besiegt hatte. Zu allem Überfluss wurde noch ein Mitglied der Springboks wegen Mords an einem schwarzen Farmarbeiter verurteilt.

²²² Nauright, John (1997): Sport, cultures and identities in South Africa, Manchester [u.a.], S. 157-158

²²³ Simeoni, Evi (06.06.2010): Eine einmalige Geschichte. Faz Online, 17.02.2011

<http://www.faz.net/s/RubFB1F9CD53135470AA600A7D04B278528/Doc-E68D5655AD1D54163B26383CCBF1FB11A-ATpl-Ecommon-Scontent.html>

Aufgrund all dieser Umstände fühlte sich Nauright 1997 eher an Apartheidszeiten erinnert, als an den historischen Moment 1995. Sogar die alte Flagge des alten Südafrikas tauchte wieder in den Rugby-Stadien auf.²²⁴

Um es mit den Worten John Naurights zu sagen:

*There is still no image of one South Africa with which all South Africans can identify.*²²⁵

Trotz allen Fehlentwicklungen und Versäumnissen sollte die Rugby-WM keinesfalls unterschätzt werden, symbolisierte sie doch Aufbruch und Veränderung. Immerhin gab sie Anstoß zu weiteren sportlichen Bewerbungen, die Südafrika in den Folgejahren ausrichtete. Schon 1996 fand der African Cup of Nations im eigenen Land statt. Die Fußballnationalmannschaft Bafana Bafana konnte das Finale gegen Tunesien für sich entscheiden und löste, gleich den Springboks, große Begeisterung aus.²²⁶

Daher werde ich auf den African Cup of Nations nicht eingehen, sondern mich mit der Cricket-WM 2003 auseinandersetzen. Diese fand unter einem neuen Präsidenten, nämlich Thabo Mbeki, statt, der ein anderes politisches Konzept als sein Vorgänger verfolgte. Infolgedessen ergaben sich aus der Cricket-WM andere Herausforderungen und Probleme, die mitunter daran lagen, dass Südafrika nicht das einzige Austragungsland war.

Der erste fundamentale Unterschied zur Rugby-WM lag in der Botschaft der Großveranstaltung. Während es 1995 darum gegangen war, eine kollektiv vereinte Regenbogennation zu schaffen, legte die Cricket-WM den Fokus auf die Vermarktung von ganz Afrika. Es sollte ein Signal Afrikas an die angelsächsischen Länder wie Großbritannien, Neuseeland und Australien werden, einerseits um diplomatische Beziehungen zu intensivieren, andererseits um Afrika eine neue Bedeutsamkeit zu verleihen. Dieses Unterfangen stellte sich in der Praxis jedoch als äußerst problematisch he-

²²⁴ Nauright, John (1997): Sport, cultures and identities in South Africa, London [u.a.], S. 185

²²⁵ Ebd. S. 180/181

²²⁶ Ebd. S. 193

raus, wurde doch der Event nicht nur von Südafrika und Kenia, sondern auch von Simbabwe veranstaltet. Cricket als traditionell angelsächsischer Sport und Symbol des Imperialismus stand im genauen Gegensatz zur antiwestlichen Rhetorik Simbabwes und den dortigen Repressionen weißer Farmer. Van der Merwe²²⁷ bemerkt, dass Südafrika bei der Wahl seines Partners einen klaren Fehler gemacht hatte, vor allem, da das Ziel der Veranstaltung mitunter diplomatischer Natur war. Mbeki ging es darum, gemäß seines Konzepts der African Renaissance, das Stigma eines symbolisch imperialistischen Sports zu beseitigen, indem die WM auf afrikanischem Boden ausgetragen würde. Bewirkt hatte er damit eher das Gegenteil. Die britischen Medien drohten nicht nur mit einem Boykott der Matches in Simbabwe, sie kritisierten auch Südafrika für seine Akzeptanz des dortigen Regimes und sprachen Reisewarnungen aus. Anders als erwartet brachte die Veranstaltung ungeahnte diplomatische Probleme mit sich, die das Turnier überschatteten.

Laut Van der Merwe²²⁸ hätte die Cricket-WM gleich der Rugbyweltmeisterschaft das Potential gehabt, Rassenunterschiede zu überwinden und gerade durch die Austragung eines traditionell weißen Sports auf afrikanischem Boden die Geschichte neu geschrieben. Tatsächlich aber existieren mehrere Faktoren, die diese Wiederholung verhindert haben. Was einerseits gefehlt hat, war eine starke Persönlichkeit wie Nelson Mandela, die Nation-Building zum Kernbereich seiner Politik gemacht hat und mit dem sich verschiedene ethnische Gruppen identifizieren konnten. Andererseits könnte das politische Konzept der African Renaissance für die südafrikanische Versöhnung weniger geeignet gewesen sein, als das der Regenbogennation, da es über die Landesgrenzen hinausgingt. Der Umstand, den Event mit anderen Staaten zu veranstalten belegt diesen panafrikanischen Trend. Van der Merwe²²⁹ erkennt auch in den Symbolen und Zeremonien der Cricket-WM keine speziell südafrikanische Note.

²²⁷ Van der Merwe, Justin (2007): Political analysis of South Africa's hosting the Rugby and Cricket World Cups: Lessons for the 2010 Football World Cup and beyond?, in: *Politikon* 34:1, S.75

²²⁸ Ebd.

²²⁹ Ebd. S. 76

Die schlechte Performance des südafrikanischen Cricket-Teams, ganz im Gegensatz zu den Springboks 1995, sprach auch nicht für eine rundum gelungene Veranstaltung aus südafrikanischer Sicht.

Zur Verteidigung Mbekis lässt sich jedoch sagen, dass seine Präsidentschaft wie oben erwähnt unter schwierigeren Voraussetzungen stand als jene Mandelas, der von der sogenannten „Honeymoon Periode“ nach der Befreiung profitierte.²³⁰

Im Hinblick auf die Fußball WM 2010 sah Van der Merwe²³¹ im Vorfeld wenig Möglichkeiten zur Selbstentfaltung. Da die FIFA bei der Ausrichtung einer Fußball-WM weit mehr Einfluss auf die Veranstalter ausübt, als etwa ihre Pendanten im Cricket oder Rugby, prognostizierte er größere Probleme, der Veranstaltung eine bestimmte nationale Note zu geben.²³²

2.3. Südafrika und die Fußball-WM

Die entscheidende Frage, die sich letztendlich stellt und die auch zentrales Thema meiner Arbeit ist, lautet: War diese Weltmeisterschaft in der Lage, einen positiven Beitrag zur Entwicklung von Nation-Building einerseits und zur Konsolidierung der Demokratie andererseits zu leisten? Pieter Labuschagne und Hein Möllers haben im Vorfeld der WM drei Kriterien herausgearbeitet, die diese Frage maßgeblich beeinflussen können.²³³

Erstens spielt die Stimmung während des Turniers eine unschätzbare Rolle. Die Autoren weisen darauf hin, dass es keine Zauberformel gibt, um jene zu finden, da Sport eine emotionale Angelegenheit ist. Begeisterung über ein gemeinsam erlebtes Ereignis bringt Menschen näher zusammen, jedoch nur für kurze Zeit. Es liegt daher an der Politik positive Emotionen zu bündeln und für das Projekt Nation-Building zu

²³⁰ Ebd.

²³¹ Ebd. S. 80

²³³ Labuschagne, Pieter/ Möllers, Hein (2009): Sport und Nation-Building. It's Africa's Time, in: afrika süd zur WM 2010. Folge 3

nutzen. Labuschagne und Möllers²³⁴ betonen dabei die Wichtigkeit einer funktionierenden Zusammenarbeit zwischen Sport und Regierung. Konkret meinen sie damit, dass Sport und Politik eine aufeinander abgestimmte Linie verfolgen sollten, um Einigkeit auch nach außen zu tragen.

Philipp König²³⁵ sah vor allem dann eine Auswirkung der WM in Bezug auf Nation-Building, wenn die ganze Nation, sprich viele Branchen und Zweige am Gelingen mitwirken und sich mit der Veranstaltung identifizieren können.

Doch nicht nur emotional können Gewinne verbucht werden. Die Schaffung neuer Arbeitsplätze und eine Reform des sozialen Sektors, Stichwort Lebensstandard, könnten die Atmosphäre nach der WM nachhaltig verbessern.²³⁶ Matthias Boddenberg, Leiter der deutschen Industrie- und Handelskammer in Südafrika, zeigte sich zur Zeit des WM-Zuschlags 2004 optimistisch:

*Jeder direkt geschaffene neue Arbeitsplatz bringt Folgearbeitsplätze in den damit verbundenen Industrien mit sich.*²³⁷

Aufgrund der engen Verflechtung zwischen Medien, Fußball und Ökonomie waren laut König positive Auswirkungen des Mega-Events sowohl im privatwirtschaftlichen, als auch im staatlichen Bereich denkbar.²³⁸

Möllers und Labuschagne sahen zudem in der Fußball-WM 2010 weitaus größeres Potential als in der Rugby-WM 1995, insbesondere wenn ein beträchtlicher Teil der Investitionen für den Ausbau von sportlicher Infrastruktur verwendet worden wäre.

²³⁴ Ebd. S. 23

²³⁵ König, Philipp (2007): Die Fußballweltmeisterschaft 2010. Chancen und Risiken für das Austragungsland Südafrika. Saarbrücken, S. 40

²³⁶ Labuschagne, Pieter/ Möllers, Hein (2009): Sport und Nation-Building. It's Africa's Time, in: afrika süd zur WM 2010. Folge 3, S. 24

²³⁷ Boddenberg, Matthias (2004), zit. nach: König, Philipp (2007): Die Fußballweltmeisterschaft 2010. Chancen und Risiken für das Austragungsland Südafrika. Saarbrücken, S.62

²³⁸ König, Philipp (2007): Die Fußballweltmeisterschaft 2010. Chancen und Risiken für das Austragungsland Südafrika. Saarbrücken, S. 17/18

Dies galt besonders für bislang vernachlässigte Gebiete. Hier hätte ein großer Schritt in Richtung Nation-Building getan werden können.

Die WM zu einem nationalen Ereignis zu machen, ist ebenfalls ein wichtiger Bestandteil erfolgreicher Politik. Kann zumindest ein Teil der Bevölkerung, etwa Straßenhändler, von der WM profitieren, so steigt die Zufriedenheit und hält auch noch nach dem Ereignis an.²³⁹ Marion Keim Lees²⁴⁰ unterstreicht dies mit der Vermutung, dass obwohl der ANC die WM hauptsächlich im Zusammenhang mit Nation-Building hervorhob, die Bevölkerung vorwiegend ökonomische Erwartungen hegte.

They are building the stadium, building from scratch or actuate. With that comes job creation. We hope that it will help to create jobs and help the economy. Those are the expectations that come with the World Cup.

Der zweite Punkt nach Möllers und Labuschagne²⁴¹, der Nation-Building positiv beeinflussen kann, betrifft sportliche Erfolge, das heißt Siege der südafrikanischen Nationalmannschaft.

Abseits des sportlichen Geschehens waren aber auch andere Gewinne möglich. Die rechtzeitige Fertigstellung der neuen Stadien sowie eine funktionierende Infrastruktur während des Turniers können ebenfalls das Image eines Landes prägen und stehen für Erfolg.

Im dritten Punkt²⁴² sprachen die Autoren von der Kunst einer gelungenen Orchestrierung. Wiederum betonten sie die Notwendigkeit einer Interaktion zwischen Politik und Sport als maßgeblich für die Entwicklung von Nation-Building. Dies betrifft jedoch nicht nur die Regierung, sondern auch die untersten Ebenen der lokalen Verwaltung.

²³⁹ Labuschagne, Pieter/ Möllers, Hein (2009): Sport und Nation-Building. It`s Africa`s Time, in: afrika süd zur WM 2010. Folge 3, S. 24

²⁴⁰ Keem-Lees, Marion, zit. nach: Zuser, Kathrin (2008): Fußball und Nation-Building in Südafrika, Wien, Univ., Dipl.-Arb., S. 105

²⁴¹ Ebd.

²⁴² Ebd.

Organisation und Koordination der Abläufe sind entscheidend für den Erfolg des Fußballspektakels.

Die WM musste sich der Unterstützung der südafrikanischen Bevölkerung sicher sein, um nachhaltig zu einer Erfolgsgeschichte zu werden. Das Nationalteam sollte Einheit demonstrieren und sich gemäß dem Motto der Rugby-WM 1995 „One team-one nation“ auch 2010 so präsentieren. Zudem wäre ein ethnisch gemischtes Team von Vorteil ohne jedoch Quotenregelungen vorzunehmen.²⁴³

Im nächsten Kapitel werden alle eben genannten Punkte genauer beleuchtet und anhand der südafrikanischen Wirklichkeit diskutiert. Basierend auf Literatur und Artikeln, die vor der WM verfasst wurden, versuche ich die Risiken, aber auch Chancen, die mit dieser sportlichen Großveranstaltung verbunden sind, aufzuzeigen. Dabei beziehe ich mich näher auf Punkte wie etwa den Stadienbau, die Sicherheitsproblematik, die zivile Gesellschaft und den Tourismus. Zusammenfassend gehe ich auf zentrale Bereiche ein, die für den Erfolg oder Misserfolg der Fußball WM entscheidend waren und zukünftig auch den Nation-Building Prozess beeinflussen können.

²⁴³ Ebd.

3. Mögliche Risiken und Chancen auf dem Weg zur Fußballweltmeisterschaft

Wie auch schon bei früheren Großveranstaltungen, etwa der Rugby-WM-1995, nutzte die südafrikanische Regierung unter der Führung des ANC sportliche Wettbewerbe, um den Nation-Building Prozess zu beschleunigen und das Zusammengehörigkeitsgefühl in der Bevölkerung zu stärken. Man könnte von einer Antithese zur Apartheidspolitik sprechen, da jenes Regime Kontakte auf gleichberechtigter Ebene zwischen Schwarz und Weiß unmöglich gemacht hat. Doch auch andere Faktoren als neu aufkeimende ethnischen Konflikte können den Zusammenhalt der Zivilgesellschaft schwächen. Geht die Rechnung nicht auf und die Weltmeisterschaft würde zu einem langfristigen, finanziellen Desaster, bleiben Investitionen in Soziales und Infrastruktur künftig auf der Strecke zu Lasten der ohnehin schon leidgeprüften Bevölkerung. Etwaige Risiken im Vorfeld waren etwa ein Mangel an Sicherheit, Kostenüberschreitung bei Infrastrukturprojekten und Probleme in der Energieversorgung. In der Folge könnten wirtschaftliche Probleme sowie steigende Armut die Kluft zwischen den einzelnen Ethnien wieder vergrößern und somit den Prozess des Nation-Buildings verzögern. Deshalb war Nachhaltigkeit das Gebot der Stunde, damit Südafrika auch nach dem Event das investierte Geld sinnvoll zu seinen Zwecken nutzen kann.

Der Begriff Nachhaltigkeit findet sich heute in den verschiedensten Kontexten, war aber bis in die 1990er Jahre vielfach nur im wissenschaftlichen Bereich gängig. Nachdem er Eingang in die Politik fand, sprechen wir heute vermehrt auch im Bereich der Zivilgesellschaft vom Begriff der Nachhaltigkeit.²⁴⁴ Das SAEP, das South African Education and Environment Project definiert Nachhaltigkeit²⁴⁵ folgendermaßen:

²⁴⁴ Lexikon der Nachhaltigkeit (2010), 20.07.2010

http://www.nachhaltigkeit.info/artikel/nachhaltigkeit_1398.htm

²⁴⁵ eng. sustainable development

Sustainable development reflects a process that meets the needs of the present without compromising the ability of future generations to meet their own needs. Often called intergenerational equality, the idea is that we should share natural resources not just with people who are alive on the planet today but also with future generations of the Earth's inhabitants.

*Besides the careful stewardship of natural resources, sustainable development promotes the eradication of poverty and extreme income and wealth inequalities, the goal of full employment, the provision of access to quality and affordable basic services to all South Africans, and the fostering of a stable, safe, and just society.*²⁴⁶

Nachhaltigkeit bezieht sich also auf mehrere Aspekte des Lebens und legt den Fokus vor allem auf künftige Generationen. Unseren Nachfahren soll ein stabiles ökologisches, soziales sowie ökonomisches Erbe hinterlassen werden. Aus dem Wechselspiel dieser drei Faktoren ergibt sich der Erfolg, der das Ziel von Nachhaltigkeit ausmacht.²⁴⁷

Das folgende Kapitel gibt Überblick über Gefahren, aber auch Chancen, die mit der WM und der Vorbereitung jener verbunden waren und stellt sich die Frage nach der Nachhaltigkeit von Südafrika 2010.

3.1. Zivilbevölkerung

Scarlett Cornelisson bekannte in ihrem Beitrag zu Herausforderungen und Hoffnungen für Südafrika²⁴⁸, dass die WM Teil der politischen Strategie Südafrikas geworden

²⁴⁶ Sustainable Development in South Africa (2006), SAEP (South African Education and Environment Project), 20.07.2010

<http://www.saep.org/media/docs/123444107312.pdf>

²⁴⁷ Lexikon der Nachhaltigkeit (2010), 20.07.2010

http://www.nachhaltigkeit.info/artikel/nachhaltigkeit_1398.htm

²⁴⁸ Cornelisson, Scarlett: (08.06.2010): Fußball WM 2010. Herausforderungen und Hoffnungen, Bundeszentrale für politische Bildung, 20.07.2010

http://www.bpb.de/themen/Z5ZIR0,0,0,Fu%DFballWM_2010%3A_Herausforderungen_und_Hoffnungen.html

ist, Klassengesetze zu überwinden und Nation-Building zu initiieren. Ob diese Taktik aufgeht, machte sie abhängig davon, inwieweit der Event im Nachhinein international als gelungen wahrgenommen würde und ob die lokale Bevölkerung das Gefühl hat, aus dem Ereignis materiellen Nutzen zu ziehen.

Wie schon im vorherigen Kapitel erwähnt, stand und steht Sport und Politik in Südafrika in einem engen Zusammenhang, daher war die Abhaltung eines sportlichen Großereignisses auch von politischer Relevanz.

In Zeiten des Apartheidregimes war es gerade der Sport, der von den Eliten zur Identitätenbildung und somit zur Abgrenzung zwischen Schwarz und Weiß geführt hatte. Ausschlüsse aus internationalen Sportverbänden aufgrund der südafrikanischen Apartheidspolitik zeigten deutlich, wie intensiv Sport in Südafrika auch außerhalb der Landesgrenzen debattiert wurde. In der Gesellschaft besitzt Sport also einen hohen Stellenwert, deshalb erscheint es logisch, dass Veränderungen in diesem Feld auch gesellschaftliche Konsequenzen nach sich ziehen müssen.

In der folgenden Tabelle wurden Mitte und Ende der 1990er Jahre die Ursachen für Nationalstolz erfragt. Der Rugby-Worldcup 1995 konnte zwar deutlich die Bedeutung sportlicher Erfolge heben, wurde jedoch bereits drei Jahre später von der Priorität des Aufbau- und Entwicklungsprogrammes überholt. Zwar betonte nach wie vor jede/r fünfte SüdafrikanerIn die Wichtigkeit sportlicher Ereignisse, bald überwog jedoch ein aufkeimender Pragmatismus. Was die Tabelle nicht verrät, ist die Rangordnung im Verhältnis zur wirtschaftlichen Lage der Bevölkerung. Sportliche Großereignisse werden vor allem von ökonomisch Begünstigteren als Quelle für Nationalstolz angegeben.²⁴⁹

²⁴⁹ Huschka, Denis/ Bruhn, Anja/ Wagner, Gert G.: (2010): Fußball WM in Südafrika: Kaum wirtschaftlicher Nutzen, aber ein Beitrag zum Nation-Building, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, 07.10.2010
http://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.357254.de/10-23-3.pdf

Quelle für südafrikanischen Nationalstolz²⁵⁰

In Prozent

	1996	1999
RDP/ Aufbau- und Entwicklungsprogramm	12	30
Sportliche Errungenschaften	24	19
Regenbogennation	17	11
Wahrheits- und Versöhnungskommission	12	10
Verfassung/Grundgesetze	6	7
Flagge/Hymne	8	6
Internationale Akzeptanz/ Anerkennung	13	6
Makroökonomische Politik/ Fortschritt	-1 ²⁵¹	3
Afrikanische Renaissance	-1	2
Keines davon/ Weiß nicht	6	7

²⁵⁰ Dickow, Helga., Møller, V.(2002): South Africa's ‚Rainbow People‘. National Pride and Optimism: A Trend Study, in: Social Indicators Research, Vol. 59, 175–202

<http://eprints.ru.ac.za/680/1/Rainbow-people.pdf>

²⁵¹ Keine Antwortoption

Die Bedeutung von Fußball und der WM in Südafrika sollte aber differenzierter als bei vorherigen sportlichen Großereignissen betrachtet werden. Die Fußball-WM in Deutschland galt nicht etwa als europäische Veranstaltung, sondern als rein deutsche. Das Motto der WM in Südafrika dagegen lautete „Ke nako! Celebrate Africa`s humanity!“²⁵² Erstens wurde damit darauf verwiesen, dass es an der Zeit war, erstmals in Afrika eine Fußball-WM auszutragen. Zweitens bezog sich der Slogan auf Afrika als Kontinent und nicht etwa nur auf das Land an sich. Im Vorfeld war klar: Misslingt es Südafrika, eine erfolgreiche WM auszurichten, so bedeutet dies auch ein Scheitern des gesamten Kontinents und bestätigt, was medial schon im Vorfeld angezweifelt wurde. Umgekehrt gesehen kann ein Erfolg dem Land und dem Kontinent enorme wirtschaftliche Impulse bringen sowie einen Imagewandel einleiten.²⁵³

In Deutschland kann man grundsätzlich von Fußball als Volkssport Nummer eins sprechen. Dieser Umstand traf wie zuvor schon erwähnt für Südafrika nicht zu, noch immer gilt Fußball als Sport der schwarzen, ökonomisch schwächeren Bevölkerung. Die einzelnen Vereine besitzen zwar zahlreiche Fans, sind aber medial nur in sehr geringem Maße präsent.²⁵⁴

An die Weltmeisterschaft in Südafrika wurden von Seiten der Politik und Wirtschaft hohe Erwartungen geknüpft, vorrangig natürlich die Schaffung neuer Jobs, um die hohe Arbeitslosigkeit zu senken. Danny Jordan, Chef des Lokalen Organisationskomitees (LOC), versprach sich von der WM sogar entwicklungspolitische Verbesserungen, darunter die Stärkung der Demokratie im Land.²⁵⁵

Goolam Balim von der Standard Bank teilte diese positiven Vorhersagen und betonte vor allem die zusätzlichen Investitionen, die die WM dem Land zukünftig bringen

²⁵² Ke nako = Es ist an der Zeit, „Celebrate Africa`s humanity“ bezieht sich auf Afrika als dem Ursprung der Menschheit

²⁵³ Baasch, Stefanie: Ein Wintermärchen nach dem Sommermärchen? Die Erfolgchancen der Fußball Weltmeisterschaft 2010 in Südafrika im Vergleich mit der WM in 2006 in Deutschland, in: Haferburg/Steinbrink(Hg.) (2010): Mega-Event und Stadtentwicklung im globalen Süden, Frankfurt/Main, S. 77

²⁵⁴ Ebd. S. 79

²⁵⁵ Grill, Bartholomäus (2010): Fußball WM 2010 - Südafrikas Chance, 17.06.2010
http://www.bpb.de/themen/362WBE,0,Fu%DFball_WM_2010_S%FCdafrikas_Chance.html

würde und auch schon gebracht hätte. Von 2002 bis 2009 stiegen die Investitionen um 8%, laut Balim aufgrund des Megaevents. Das Marketingpotenzial Südafrikas und die Art und Weise wie die WM und das Image von den Medien kommuniziert wurden, besaßen für ihn ebenfalls großes Gewicht.

*If you see already the visibility of South Africa on the global stage, you realise that this is a marketing opportunity without precedent.*²⁵⁶

Colleen Dardagan dagegen, Redakteurin bei Mercury, einer angesehenen südafrikanischen Zeitung, bezeichnete die WM als „das Letzte, was Südafrikas Gesellschaft im Moment benötigt“. Für sie reflektierte die Ausrichtung des Megaevents den Wunsch der Regierung, international Anerkennung zu finden und an den Reichtum und Einfluss der westlichen Welt anzuschließen. Ihrer Meinung nach könnte sich ein Land weit mehr Respekt verschaffen, indem es erfolgreich Strategien zur Bekämpfung von Armut und Krankheit entwickelt, als eine WM zu veranstalten.²⁵⁷

Auch in der Bevölkerung hatten die hohen Erwartungen bereits vor dem Turnier einen Dämpfer erhalten. Basierend auf einer Umfrage des Human Science Research Council (SA) glaubte noch 2005 eine(r) von drei SüdafrikanerInnen, persönlich von der Weltmeisterschaft zu profitieren. 2009 war es nur mehr eine(r) von fünf und 2010 stand das Verhältnis 1: 100.²⁵⁸

Es zeigt sich deutlich, dass die Einschätzungen und Erwartungen in Bezug auf die Nachhaltigkeit des Events weit auseinanderklafften und daher einen guten Grund für weitere Diskussionen lieferten. Die Journalistin Maya French-Fisher behielt jedoch Recht, wenn sie pragmatisch das Dilemma vom ewigen Für und Wider aufwirft.

²⁵⁶ Fisher-French, Maya (2010): Making sure the World Cup is money well spent, 24.06.2010

http://www.kaptransmissions.org/index.php?p_id=382

²⁵⁷ Dardagan Colleen (2010): Eine Fußball-WM ist das letzte, was Südafrika braucht, Bundeszentrale für politische Bildung, 17.06.2010

http://www.bpb.de/themen/Q7O169,0,Eine_Fu%DFballWM_ist_das_letzte_was_S%FCdafrika_braucht.html

²⁵⁸ Bond, Patrick/ Desai, Ashwin (2010): World Cup woes for South Africa, 24.06.2010

http://www.kaptransmissions.org/index.php?p_id=390

*The reality is that there will never be agreement on how money should be allocated, and any government has to balance long-term investment spending with short-term needs.*²⁵⁹

3.2. Organisation und Stadienbau

Bevor ich mich konkret auf den Stadienbau und die damit verbundenen Potenziale und Risiken beziehe, möchte ich kurz auf die organisatorische Ebene einer Fußball WM eingehen.

Die Spitze der Hierarchie wird von der Fédération Internationale de Football Association (FIFA) gebildet, die die nationalen Verbände unter sich versammelt. Die FIFA mit Sitz in Zürich wurde 1904 gegründet und operiert nach schweizerischem Recht. Sie umfasst sechs Kontinentalverbände und 208 nationale Mitglieder. Organisatorisch setzt sich die FIFA aus dem Kongress, einem Exekutivkomitee samt unterstützenden Kommissionen und dem Generalsekretariat zusammen. Der Kongress ist die entscheidende Instanz und bestimmt über interne Statuten und deren Umsetzung. Mit dem Ziel, den Fußball global zu fördern und weiter zu entwickeln, tritt die FIFA einerseits als Geldgeber auf, wovon die nationalen Verbände individuell profitieren. Andererseits ergeben sich aus der Mitgliedschaft auch Verpflichtungen, so zum Beispiel die Respektierung und Einhaltung der gemeinsamen Ziele sowie die Organisation von Sport und Spiel im eigenen Land. In Südafrika war dafür die bereits vorher erwähnte SAFA zuständig. Für die Fußball- WM wurde eigens das Lokale Organisationskomitee (LOC) eingerichtet, das sich ausschließlich mit der Organisation des Megaevents beschäftigte. Die Vorgaben waren klar:

On 15 May 2004, the FIFA Executive Committee designated the South African Football Association (SAFA) as the Organising Association of the final competition for the 2010 FIFA World Cup. The Organising Association is responsible for organising,

²⁵⁹ Fisher-French, Maya (2010): Making sure the World Cup is money well spent, 24.06.2010

http://www.kaptransmissions.org/index.php?p_id=382

hosting and staging the final competition, as well as the security for the duration thereof.

SAFA has set up a Local Organising Committee (LOC) in the form of an internal division to organise the final competition, in accordance with the List of Requirements (LoR) and the Organising Association Agreement (OAA) between FIFA and the Organising Association.

*SAFA and its LOC are collectively referred to as the Organising Association. The Organising Association is subject to the supervision and control of FIFA, which has the last word on all matters relevant to the 2010 FIFA World Cup. The decisions of FIFA are final.*²⁶⁰

Vor dem Turnier erstellte die FIFA in Zusammenarbeit mit dem lokalen Organisationskomitee einen verbindlichen Kriterienkatalog (Pflichtheft), an den sich die Austragungsorte halten mussten. Darunter fielen jedoch nicht nur Pflichten, die mit der Spielstätte an sich zu tun haben. In der Stadtverschönerungsklausel wurde etwa vermerkt, dass die Host-Cities nicht befugt waren, während der WM öffentliche Bauvorhaben durchzuführen. Werbeplakate bis einen Kilometer rund ums Stadion waren Sponsoren der FIFA vorbehalten und durften nicht an andere Firmen vergeben werden. Die daraus lukrierten Gewinne kassierte zur Gänze die FIFA. Zusätzlich musste die Stadt dem Weltverband genügend Büros für die Organisation vor Ort zur Verfügung stellen. Freie Verpflegung für FIFA-Bedienstete war inbegriffen.²⁶¹

Bezogen auf die Stadien hieß das im Detail:

Jeder Verband, der Vorrundenspiele ausrichtet, muss sicherstellen, dass die Stadien, in denen die Spiele ausgetragen werden, und die dazugehörigen Einrichtungen den in den technischen Empfehlungen und Anforderungen der FIFA für den Bau von Fußballstadien festgelegten Anforderungen genügen sowie die Sicherheitsbestim-

²⁶⁰ Regulations 2010 FIFA World Cup in South Africa, 20.07.2010

http://www.fifa.com/mm/document/tournament/competition/56/42/69/fifawcsouthafrica2010inhalt_e.pdf

²⁶¹ Habacker, Carsten (2008): Die Fußball WM als Entwicklungsempuls, Saarbrücken, S. 68

*mungen und alle übrigen FIFA-Richtlinien und –Weisungen für internationale Spiele erfüllen. Die Spielfelder sowie die weitere Ausrüstung und Infrastruktur müssen in optimalem Zustand sein und den Spielregeln entsprechen.*²⁶²

Was die Kosten anbelangt, so wurden diese ausschließlich vom Austragungsort beziehungsweise der Regierung getragen. Die FIFA beteiligte sich nicht daran. Dazu kam noch der Mangel an privaten Investoren, da die Stadien wirtschaftlich gesehen nur bedingt attraktiv für eine Nachnutzung sind. Somit trug der südafrikanische Staat nahezu die gesamten Kosten des Stadienbaus.²⁶³

Auch kleine Händler zahlten einen hohen Preis für die Ausrichtung der WM im eigenen Land. Da es wie so eben erwähnt verboten war, in einem bestimmten Umkreis um das Fußballstadion Waren anzupreisen, welche nicht von Partnern und Sponsoren der FIFA stammten, sahen sich Straßenhändler erheblichen Problemen gegenüber. Oft fehlte auch die nötige Lizenz zum Verkauf, welche nicht einfach zu erhalten war, was im krassen Gegensatz zur hohen Arbeitslosigkeit steht.

*In gewisser Weise ist mit der Fußballweltmeisterschaft ein neues Problem aufgetaucht. Erst gestern gab es eine Razzia gegen StraßenhändlerInnen. Diese Zunahme an Kontrollen steht im Zusammenhang mit der sich anbahnenden WM.*²⁶⁴

Gaby Mikombo, Straßenhändler aus Durban, kritisierte im Interview mit Romin Khan weiter, dass Südafrika seine Metropolen gerade im Vorfeld der WM nach westeuropäischem Vorbild präsentieren wollte.

²⁶² Regulations FIFA World Cup in South Africa 2010, 04.05.2010

http://de.fifa.com/mm/document/tournament/competition/56/42/69/fifawcsouthafrica2010inhalt_d.pdf

²⁶³ Huschka, Denis/ Bruhn, Anja/ Wagner, Gert G.: (2010): Fußball WM in Südafrika: Kaum wirtschaftlicher Nutzen, aber ein Beitrag zum Nation-Building, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, 07.10.2010

http://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.357254.de/10-23-3.pdf

²⁶⁴ Mikombo, Gaby (2008), zit. nach: Khan, Romin: Der Cup und die Hoffnung, in: Ambacher, Jens Erik/ Khan, Romin (Hg.) (2010): Südafrika. Die Grenzen der Befreiung, S. 173

*Bevor das Ereignis stattfindet, will Südafrika beweisen, dass es Städte hat, die World Class sind. Daher müssen die Städte gereinigt, also sauber und ohne Straßenhändler sein, die nicht ins Bild passen.*²⁶⁵

Zurück zum Stadionbau: Um die strengen Vorgaben einzuhalten und umfassende Sicherheit in den Stadien zu garantieren, muss jedes Austragungsland von Fußballweltmeisterschaften bereits Jahre vor dem Ereignis mit den nötigen Vorbereitungen beginnen. Darunter fällt etwa auch der Bau neuer Stadien, gerade dann, wenn kein solches in derartiger Größenordnung vorhanden war oder das bestehende nicht den Bestimmungen der FIFA entspricht.

2004 war noch von 13 Austragungsstätten in Südafrika die Rede, letztendlich wurde die Zahl auf zehn reduziert, was aber noch immer einen enormen finanziellen und technischen Aufwand für die Veranstalter darstellte.²⁶⁶

Unter den Städten befanden sich Kapstadt (Green Point), Johannesburg (Soccer City, Ellis Park), Pretoria (Loftus Versfeld), Port Elizabeth (Nelson Mandela Bay), Rustenburg (Royal Bafokeng), Durban (Moses Mabhida), Bloemfontein (Free State), Nelspruit (Mbombela) und Polokwane (Peter Mokaba).

Soccer City in Johannesburg besaß die mit Abstand größten Kapazitäten und trug daher auch das Auftaktspiel sowie das Finale aus. Ich möchte mich detailliert nur auf zwei Stadien beschränken, nämlich jene in Kapstadt und Mbombela/Nelspruit, da beide komplett neu errichtet wurden und somit in den letzten Jahren erhebliche finanzielle Mittel in Anspruch genommen haben.²⁶⁷

Das Newlands Stadion in Kapstadt entsprach gemäß dem FIFA Inspektionsbericht bereits vor der WM den gestellten Anforderungen. Nichts desto Trotz zog die Stadt

²⁶⁵ ebd.

²⁶⁶ Haferburg, Christoph/ Steinbrink, Malte: WM- 2010: Kick-Off für Südafrika und Anstoß für die Stadtentwicklung?, in: Haferburg, Christoph/ Steinbrink, Malte (Hg.) (2010): Mega- Event und Stadtentwicklung im globalen Süden. Die Fußballweltmeisterschaft 2010 und ihre Impulse für Südafrika, Frankfurt/ Main, S. 17

²⁶⁷ WM Stadien und WM Städte in freudiger Erwartung, [wm-2010-netzwerk.de](http://www.wm-2010-netzwerk.de), 04.05.2010
<http://www.wm-2010-netzwerk.de/wm-2010/wm-stadien-wm-staedte.html>

einen Neubau in Erwägung und zwar in Athlone, einem schlecht entwickeltem Stadtteil mit mangelhafter Infrastruktur. Ziel sollte es sein, Athlone verkehrstechnisch besser zu erschließen und so zur Reduzierung der Armut in der Gegend beizutragen. Die FIFA lehnte diesen Vorschlag jedoch ab und propagierte viel mehr einen Neubau in Green Point. Das Stadion sollte an einer attraktiven Lage zwischen Tafelberg und Meer errichtet werden und sich somit zu einem weiteren Wahrzeichen der Stadt entwickeln.²⁶⁸

Das deutsche Architektenbüro Gerkan, Marg und Partner, das für den Bau verantwortlich war, beschrieb das Vorzeigeprojekt auf seiner Homepage folgendermaßen.

*Das Stadion wird bei respektvoller Zurückhaltung zu einem markanten Bestandteil der Stadt. Es wertet die unmittelbare Umgebung des Greenpoint Common auf und wirkt als Impuls für weitere positive Entwicklungen der angrenzenden Stadtstruktur, des Quartiers und der gesamten städtischen Umgebung.*²⁶⁹

Doch nicht jeder konnte dem Bau in Green Point nur Positives abgewinnen, zumal der Standort zwar für Touristen eine herausragende Kulisse bot, in punkto Stadtentwicklung und Verbesserung der Lage der ärmeren Bevölkerung praktisch wertlos war.

Die damalige Bürgermeisterin von Kapstadt, die Oppositionspolitikerin der DA (Democratic Alliance) Helen Zille, zweifelte öffentlich an dem Vorhaben, zumal gewisse Teile der Bevölkerung nach wie vor unter der Armutsgrenze leben und angesichts dessen ein derartig hohes Budget nicht angemessen wäre. Sie kritisierte daher FIFA Präsident Blatter für seine ablehnende Haltung gegenüber den weitaus günstigeren Alternativen zu Green Point.

²⁶⁸ Swart, Kamilla/ Urmilla, Bob: Venue selection and the 2010 World Cup: A case study of Cape Town, in: Tomlinson, Richard/ Bass, Orli/ Pillay, Udesch (Hg.) (2009): Development and Dreams. The urban legacy of the 2010 World Cup, Kapstadt, S. 120-122

²⁶⁹ Cape Town Stadium at Green Point, FIFA WM 2010, Kapstadt, Südafrika, gmp-architekten.de, 04.05

<http://www.gmp-architekten.de/projekte/cape-town-stadion.html.2010>

*I really think that we're going into Green Point because Sepp Blatter says: 'I like Green Point', not because it's the best thing for South Africans.*²⁷⁰

Laut der Sozialwissenschaftlerin Sharon Groenemeyer überstiegen die anfallenden Kosten für Neubau, Renovierung und Infrastruktur bereits bei weitem jene Summen, die in den letzten zehn Jahren in die Entwicklung der unzähligen Townships gesteckt wurden.

*But Green Point won, because it was in the interests of Fifa and the local organising committee to have access to "state-of-the-art stadiums in the 'best' locations to draw the maximum number of visitors and viewers".*²⁷¹

Aufgrund einer Gesetzesänderung kurz nach der WM Vergabe wäre es jetzt auch möglich gewesen, das Budget für den Bau von Fußballstadien dem Steuerzahler anzulasten. Kritisch prognostizierte sie mehr Schulden und Steuerabgaben bei gleichzeitigem Rückgang der Ausgaben für Bedürftige als das aktuelle Finanzierungskonzept der WM. Laut dem Verfasser des Artikels, Christian Selz, würde hauptsächlich die FIFA von den Einnahmen der WM profitieren, an den Baukosten war sie wie oben schon angesprochen nicht beteiligt.

In der Bevölkerung war die sogenannte „Diva der Stadt“ ebenfalls heftig umstritten. Während der 2010 amtierende Bürgermeister Dan Plato von der Oppositionspartei *Democratic Alliance* das Prestigeprojekt öffentlich in den Himmel lobte, kritisierten Sozialrechtsaktivisten wie etwa Dale McKinley die fehlende Nachhaltigkeit derartiger Vorhaben, welche nur den Touristen dienen und der Armut in der Bevölkerung längerfristig nichts entgegensetzen können:

Wenn eine Regierung, die Milliarden ausgegeben hat, um Stadien und andere Infrastruktur zu errichten, die hauptsächlich Touristen und einer kleinen heimischen Minderheit dienen, nicht dafür sorgen kann, dass Schulkinder in den bedürftigsten Stadt-

²⁷⁰ Cape Town bullied by Blatter“, Mbeki, Kaptransmissions, 10.05.2010

http://www.kaptransmissions.org/index.php?p_id=262

²⁷¹ ebd.

*teilen vernünftige Fußballplätze und Ausrüstung haben, dann sollte klar sein, dass die Prioritäten fürchterlich verschoben sind.*²⁷²

Ein Auszug aus dem britischen Guardian vor der Weltmeisterschaft unterstreicht die herrschende Kritik an Green Point.

*South Africans are debating whether public money invested in building stadia can be justified in the midst of a global economic recession on the basis that it is helping to provide work and stimulate the economy. And that goes double in a country where more pressing investment priorities are so readily visible.*²⁷³

Der Politologe Achille Mbembe kritisierte vor allem die fehlende Einbettung der Neubauten in die städtische Gesamtstruktur.

*Leider wurden die Forderungen nach der Einbettung der WM-Infrastruktur in ein Gesamtkonzept sozialer Stadterneuerung nicht gehört. Alles dreht sich nur darum, Stadien zu bauen. Wenn man früh genug angefangen hätte, eine soziale Stadtplanung zu betreiben, dann hätte die WM die Funktion eines Katalysators spielen können.*²⁷⁴

Gaby Bikombo betonte viel mehr die unrealistischen Ambitionen südafrikanischer Politik in Bezug auf städtische Infrastruktur:

*Das Land kann nicht akzeptieren, dass es in Afrika liegt, und die Städte damit afrikanische Städte sind, die nicht wie Berlin, Bonn oder Vancouver aussehen.*²⁷⁵

Nichts desto Trotz gab es Stimmen vor der WM, die dem Stadionneubau in Kapstadt sowie in anderen südafrikanischen Städten nicht nur Negatives abgewinnen konnten.

²⁷² Selz, Christian (2010) Eine Diva teilt Kapstadt, Zeit Online, 04.05.2010

<http://www.zeit.de/sport/fussball/2010-01/kapstadt-stadion-eroeffnung-wm?page=2>

²⁷³ Gibson, Owen/ Jackson, Jamie (2009) South Africa diary: day one, guardian.co.uk, 04.05.2010
<http://www.guardian.co.uk/football/2009/nov/03/2010-world-cup-south-africa-diary>

²⁷⁴ Mbembe, Achille (2008), zit. nach: Khan, Romin: Der Cup und die Hoffnung, in: Ambacher, Jens Erik /Khan, Romin (2010): Südafrika. Die Grenzen der Befreiung, S. 170

²⁷⁵ Gaby, Bikombo (2008), zit nach: Khan, Romin: Der Cup und die Hoffnung, in: Ambacher, Jens Erik /Khan, Romin (2010): Südafrika. Die Grenzen der Befreiung, S. 173

²⁷⁶ Würde in der Planung eines derartigen Projektes auf die Nachhaltigkeit für die Zeit nach dem WM geachtet, lohnte sich die Investition allemal. Laut Sven Güldenpfenning²⁷⁷ setzt sich die Nachhaltigkeit beim Bau von Sportstätten aus vier Dimensionen zusammen, nämlich der ökonomischen, der ökologischen, der sportlichen und der ästhetischen. Priorität hat natürlich Erstere, das heißt, die Planer müssten sich bewusst sein, inwieweit das Stadion auch nach dem Großereignis gewinnbringend genutzt werden kann. Sportlich gesehen wäre eine Nachnutzung von Schulen, Vereinen und Universitäten sinnvoll, da die Infrastruktur im Sportbereich ohnehin verbesserungswürdig ist und zusätzlich dem Stadion Geld durch Mieteinnahmen garantieren kann. Philipp König wies in seiner Diplomarbeit zudem darauf hin, dass Multifunktionsarenen für Südafrika unbedingt notwendig seien, wollten die Stadionbetreiber auch Geld damit verdienen. Sportarten wie Rugby und Cricket etwa locken in Südafrika unzählige Fans in die Stadien, sodass eine Mehrfachnutzung der neuen Arenen nur die logische Konsequenz wäre.²⁷⁸ Ein möglicher Gewinn könnte laut König im *“Novelty effect”* resultieren, das heißt, dass ein neues Stadion zumindest über einen gewissen Zeitraum hinweg mehr Besucher anlockt und somit Umsatzsteigerungen verbuchen kann. Diese lagen in Deutschland 2006 bei zirka 10%.²⁷⁹

Ein weiterer Umstand, der zugunsten des Stadienbaus ausfiel, sind die im internationalen Vergleich niedrigen Lohnkosten. Trotz Fehlkalkulation in der Kostenfrage betrugen die südafrikanischen Ausgaben für den Stadienbau nur etwa ein Drittel von jenen in Japan und Südkorea.²⁸⁰

²⁷⁶ Tatsächliche Nachnutzung der Stadien siehe Zusammenfassung

²⁷⁷ Güldenpfenning, Sven(2003): Die vier Seiten der Nachhaltigkeit von Sportstätten, zit. nach: König, Philipp (2007): Die Fußballweltmeisterschaft 2010. Chancen und Risiken für das Austragungsland Südafrika, Saarbrücken, S. 64

²⁷⁸ König, Philipp (2007): Die Fußballweltmeisterschaft 2010. Chancen und Risiken für das Austragungsland Südafrika, Saarbrücken, S. 65

²⁷⁹ Maenning, Wolfgang/ Schwarthoff, Florian: Regionalwirtschaftliche Wirkungen von Sportgroßveranstaltungen und ikonische Stadionarchitektur, in: Haferburg, Christoph/Steinbrink, Malte (Hg.) (2010): Mega-Event und Stadtentwicklung im globalen Süden, Frankfurt/ Main, S. 49

²⁸⁰ Huschka, Denis/ Bruhn, Anja/ Wagner, Gert G.: (2010): Fußball WM in Südafrika: Kaum wirtschaftlicher Nutzen, aber ein Beitrag zum Nation-Building, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, 07.10.2010

Es stellte sich im Vorfeld jedenfalls die Frage, ob Vereine die neue Sportstätte auch tatsächlich nutzen würden, ansonsten könnte der Bau zu einem millionenschweren Verlust für Südafrika und somit seine Bevölkerung werden. Der ehemalige Sportfunktionär Rob Solomon glaubte zum Beispiel nicht an eine erfolgreiche Nachnutzung von Green Point.

*Let me make a prediction: ... That thing is going to be a white elephant because Newlands rugby is not going to move there and soccer unfortunately is never going to attract games where that stadium is going to be full.*²⁸¹

Der frühere Direktor der südafrikanischen ersten Fußballliga, Trevor Phillips, kritisierte vor allem die enorme Größe der Stadien, deren Bau Unsummen an Geld verschlungen hatte. Diese könnten in der Folge nicht mehr für andere Zwecke genutzt werden.

*It would have been more sensible to have built smaller stadiums nearer the football-loving heartlands and used the surplus funds to have constructed training facilities in the townships.*²⁸²

In anderen WM-Städten war die Lage sogar noch prekärer. Mbombela/Nelspruit zum Beispiel wird auch in Zukunft Schwierigkeiten haben, städtetouristisches Potential zu entwickeln und so den Lebensstandard zu heben und die hohe Arbeitslosigkeit der Bevölkerung zu verringern. Für den deutschen Geographen Armin Osmanovic wäre der Ausbau einer funktionierenden Bildungsinfrastruktur weitaus wichtiger gewesen als der Bau eines hypermodernen Stadions. Der am Bau beteiligte Feuerwehrmann Stephen Maseko teilte Osmananovics kritische Sicht und sprach vor allem die große Kluft zwischen Arm und Reich an:

http://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.357254.de/10-23-3.pdf

²⁸¹ Rob Solomon (2010): Cape Town bullied by Blatter, Mbeki, Kaptransmissions, 10.05.2010

http://www.kaptransmissions.org/index.php?p_id=262

²⁸² Bond, Patrick/ Desai, Ashwin (2010): World Cup woes for South Africa, 24.06.2010

http://www.kaptransmissions.org/index.php?p_id=390

*Wenn das Stadium fertig sein sollte, wird es dort Elektrizität, Computer, moderne Toiletten mit für Frauen und Männern separaten Kabinen geben. Wir, die hier leben, werden weiterhin nichts haben, und wenn, dann vielleicht noch mehr Arbeitslose.*²⁸³

Nelspruit gilt als trauriges Beispiel einer WM-Stadt, die wirtschaftlich gesehen kaum vom Megaevent profitieren konnte. Gerade einmal vier Spielbegegnungen fanden in dem neuen 100 Millionen Euro schweren Stadion statt, das über 40.000 Zuschauer fassen kann. Architektonisch gesehen entspricht es dem gängigen europäischen Klischee von Afrika, besitzt es etwa Sitze im Stil eines Zebrafellens. Im Zuge des Neubaus wurden erhebliche Korruptionsvorwürfe laut. Jimmy Mahlala, Sprecher der Stadtverwaltung, waren Gerüchte über Unregelmäßigkeiten bei der Bauvergabe zu Ohren gekommen. Er plante die korrupten Vorgänge aufzudecken und an die Öffentlichkeit zu bringen. Anfang des Jahres 2008 wurde jedoch in das Haus der Mahlalas eingebrochen und unbekannte Täter ermordeten ihn. Eine Untersuchungskommission belegte in weitere Folge Veruntreuungen im Wert von Millionen von Rand. Insgesamt starben zehn Menschen innerhalb von fünf Jahren, die direkt oder indirekt am Bau des Stadions beteiligt waren. Doch die Stadtverwaltung bestand auf dem Projekt, da es ohnehin durch staatliche Mittel finanziert wurde. Aufgrund der Skandale und zahlreichen Toten hätte Nelspruit fast seinen Status als Austragungsort verloren.

Eine andere Geschichte erzählt von den zwei Schulen, die 2007 wegen des Stadionneubaues weichen mussten. Von Seiten der Verwaltung wurde die Umsiedlung in Container als Übergangslösung propagiert. Zwei Jahre später hatte sich nichts verändert, die Schüler mussten jeden Tag bei brütender Hitze in den engen Blechkästen verbringen. Demonstrationen seitens der Schüler wurden von der Polizei brutal niedergeschlagen. 2010 stand das neue Gebäude endlich und die Schüler

²⁸³ Smith, Alex Duval (2009), zit. nach: Osmanovic, Armin (2009): Wirtschaftswachstum, Arbeitsmarkt und Armut. Wer gewinnt in der WM Stadt Mbombela/Nelspruit?, in: Haferburg, Christoph/Steinbrink, Malte (Hg.) (2010): Mega-Event und Stadtentwicklung im globalen Süden, Frankfurt/Main, S. 71

freuten sich auf die WM. Die Frage ,ob sich das alles gelohnt hat, besteht aber weiterhin.²⁸⁴

3.3. Verkehrswege

Um die Infrastruktur Südafrikas zu verbessern und die Auflagen der FIFA zu erfüllen wurden rund 4,8 Milliarden Rand (eine halbe Milliarde Euro) aus öffentlichen Geldern investiert. Dazu kamen noch weitere 12 Milliarden Rand (1,3 Milliarden Euro) für den Bau des Gautrains, ein Hochgeschwindigkeitszug, der die beiden Städte Pretoria und Johannesburg miteinander verbinden sollte.²⁸⁵

Verkehrsminister Radebe begrüßte den Event, da die WM umfassende infrastrukturelle Maßnahmen erforderte, die ohnehin schon lange auf der Agenda standen. Durch den zeitlichen Druck gäbe es nun die nötigen politischen Argumente dafür, Investitionen nicht länger aufzuschieben.²⁸⁶

Einige Ökonomen argumentierten damit, dass sich aufgrund der zu erwartenden Deflation in den nächsten Jahren die Investitionen positiv auf die Konjunktur auswirken würden, was dem Land dann zugute käme. Innovative Projekte wie zum Beispiel der Gautrain sollten der Wirtschaftskraft des Landes neue Impulse geben.

Ein Interview mit dem deutschen Politologen Siegmund Schmidt im Tagesspiegel ließ Ähnliches erhoffen.

Die ärmere Bevölkerung und das ganze Land profitieren davon, dass durch die WM massiv in die Infrastruktur investiert wird. Man kann darüber streiten, ob die Stadien

²⁸⁴ Grill, Bartholomäus (2010): Mit Blut gebaut, Zeit Online, 22.06.2010

<http://www.zeit.de/2010/24/Reportage-Nelspruit-Suedafrika?page=1>

²⁸⁵ Huschka, Denis/ Bruhn, Anja/ Wagner, Gert G.: (2010): Fußball WM in Südafrika: Kaum wirtschaftlicher Nutzen, aber ein Beitrag zum Nation-Building, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, 07.10.2010

http://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.357254.de/10-23-3.pdf

²⁸⁶ Habacker, Carsten (2010): Zwischen Township und Tourismus: Verkehrsplanung in Kapstadt im Vorfeld der WM? In Haferburg, Christoph/Steinbrink, Malte (Hg.) (2010): Mega-Event und Stadtentwicklung im globalen Süden, Frankfurt/Main, S. 161

langfristig gebraucht werden. Aber unbestritten ist, dass das Land eine bessere Verkehrsinfrastruktur braucht. Die Verkehrssituation um Johannesburg etwa ist einfach katastrophal. Es gibt auch eine Menge anderer Begleitmaßnahmen.

Weiters nannte er positive Effekte, die aus der Notwendigkeit infrastruktureller Maßnahmen resultierten:

Einige lokale Bürgerinitiativen haben zum Beispiel die Stadionbauten ausgenutzt und die Medienöffentlichkeit auf gravierende Mängel in ihren Communities gelenkt. Wenn Geld für ein Stadion da ist, so das Argument, müsste doch auch Geld für eine Schule da sein. In manchen Fällen wurde dann tatsächlich beides gebaut. Die Regierung hatte, da sie unter enormem Zeitdruck steht, kaum eine andere Wahl, als auf die Forderungen einzugehen.²⁸⁷

Aufgrund des unmittelbaren Bedarfes an infrastrukturellen Einrichtungen und ihrer längerfristigen Nutzung könnte Südafrika dadurch mehr von dieser WM profitieren, als es bei ihren Vorgängern der Fall war.²⁸⁸

Kritiker warnten jedoch vor einer allzu großen Budgetüberschreitung und nennen die möglichen Gefahren. Aufgrund der Mehrausgaben, bedingt durch steigendes Preisniveau von Baumaterialien, könnte es zu einer hohen Verschuldung kommen, die dem Land und den Städten noch lange Probleme bereiten würde. Als Negativbeispiel gilt Montreal, das nach den Olympischen Spielen 1976 noch jahrzehntelang mit dem Defizit zu kämpfen hatte.²⁸⁹

²⁸⁷ Interview Schmidt Siegmund, in: In Südafrika ist Sport politisch, tagesspiegel.de, 10.05.2010

<http://www.tagesspiegel.de/sport/fussball-wm2010/in-suedafrika-ist-sport-politisch/1642534.html>

²⁸⁸ Huschka, Denis/ Bruhn, Anja/ Wagner, Gert G.: (2010): Fußball WM in Südafrika: Kaum wirtschaftlicher Nutzen, aber ein Beitrag zum Nation-Building, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, 07.10.2010

http://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.357254.de/10-23-3.pdf

²⁸⁹ Cornelissen, Scarlett (2009): Südafrika. Aus Politik und Zeitgeschichte. Bundeszentrale für politische Bildung, 10.05.2010

<http://www.bpb.de/publikationen/WIUXU3,0,0,S%FCdafrika.html>

3.4. Ticketverkauf

Der Ticketverkauf stellte für die FIFA neben Sponsoring und TV-Rechten eine weitere lukrative Einnahmequelle dar, die den wirtschaftlichen Erfolg des Events garantieren sollte. Die Match AG, ein Unternehmen der FIFA, wurde mit der Koordination und im weiteren Verlauf mit dem Verkauf der Tickets beauftragt.

Bereits im Vorfeld löste die Frage, inwieweit Eintrittskarten für die südafrikanische Bevölkerung, überhaupt leistbar seien, heftige Diskussionen aus. Die sogenannten „echten“ Fans, die entweder über sehr geringes oder gar kein Einkommen verfügen, hätten daher keine Chance, am Fußballspektakel vor Ort teilzunehmen. Somit würde die WM reinen Elitencharakter annehmen und die lokale Bevölkerung ausschließen.

Vor allem vor dem Hintergrund, dass die Fußball-WM in Südafrika offiziell als afrikanische Veranstaltung beworben worden war, bekam diese Thematik besonderes Gewicht. Außerdem sahen politische Vertreter in der WM bekanntlich die Chance, die südafrikanische Bevölkerung einander näher zu bringen und über die Liebe zum Sport ein stärkeres Nationalgefühl zu entwickeln.

Aufgrund der genannten Argumente entschlossen sich FIFA, die Match AG und das lokale Organisationskomitee (LOC), die Ticketpreise für SüdafrikanerInnen auf einem niedrigen Niveau zu halten. Konkret bedeutete dies, dass Karten für Gruppenspiele in der Kategorie 4 nun mehr nur 200 Rand, also ungefähr 20 Euro kosten sollten. Auch der Rest des Kontinents wurde in dieses Konzept eingegliedert, da man befürchtete, im offenen Ticketverkauf nur wenige Karten an Afrikaner verkaufen zu können. Grundsätzlich eine unterstützenswerte Maßnahme, sieht man von der Tatsache ab, dass von allen verkauften Karten nur 4% der Kategorie 4 angehörten. Es war also kein Geheimnis, dass nur ein kleiner Teil der Bevölkerung von den günstigeren Tickets profitiert hat.

Generell entwickelte sich die Match AG zu einem zunehmenden Machtfaktor, der auf die vorherrschende Tourismuslandschaft maßgeblichen Einfluss genommen hat. Auch politisch gesehen hatten die lokalen Behörden, mit Ausnahme der billigeren Tickets für SüdafrikanerInnen, nur wenig Mitspracherecht was den Vertrieb anging. Um mehr ausländische Touristen anzulocken und ihnen die Organisation der Reise

zu erleichtern, bot die Match AG ganze Hospitality Packages an, bestehend aus WM-Ticket, Flug, Unterkunft und etwaigen Attraktionen. Hinter all dem stand die Sorge, dass die südafrikanischen Ämter nicht in der Lage sein könnten, den Touristen ausreichend Übernachtungsmöglichkeiten zur Verfügung zu stellen. Vertrauen in die Kompetenzen der Organisatoren vor Ort existierte somit nicht.

Es wurden Verträge mit diversen Hotels, Nationalparks und sogar Fluglinien geschlossen und über Reiseveranstalter als Pauschalangebote vermarktet. Die lokalen Behörden kritisierten diese Hospitality Programme scharf, da die Richtlinien viel zu streng waren und dem Tourismus in Südafrika langfristig Schaden zu fügen könnten.²⁹⁰ Einen Lichtblick barg jedoch das non-hotel accomodation Programm, wonach Gäste nicht in internationalen Hotelketten, sondern in kleinen, privat geführten Pensionen untergebracht wurden. Dieses Angebot würde bei hoher Nachfrage südafrikanische Kleinunternehmen stärken und somit deren Existenz sichern.²⁹¹ Es war jedoch vor dem Großereignis noch nicht klar, inwieweit diese Möglichkeit überhaupt in Anspruch genommen würde und ob der erwartete Touristenstrom tatsächlich einträfe.

3.5. Sicherheit

Trotz rückläufiger Kriminalitätsrate zählte Johannesburg 2010 nach wie vor zu den gefährlichsten Städten der Welt. Statistisch gesehen geschah alle 17 Sekunden ein Verbrechen.²⁹²

²⁹⁰ Cornelissen, Scarlett (2010): Die Zaren des Fußballs: Eigentumsrechte, Korporatismus und Politik bei der Fußballweltmeisterschaft 2010, in: Haferburg, Christoph/Steinbrink, Malte (Hg.) (2010): Mega-Event und Stadtentwicklung im globalen Süden, Frankfurt/Main, S. 39

²⁹¹ Huschka, Denis/ Bruhn, Anja/ Wagner, Gert G.: (2010): Fußball WM in Südafrika: Kaum wirtschaftlicher Nutzen, aber ein Beitrag zum Nation-Building, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, 07.10.2010

http://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.357254.de/10-23-3.pdf

²⁹² König, Philipp (2007): Die Fußballweltmeisterschaft 2010. Chancen und Risiken für das Austragsland Südafrika, Saarbrücken, S. 48

Vor allem in Großstädten wie Johannesburg war das Kriminalitätsproblem akut. Die meisten Erklärungsansätze sahen die Gründe dafür in dem stetig größer werdenden Gefälle zwischen verschiedenen Lebenserfolgen, kurz zwischen Arm und Reich. Das Aufeinandertreffen der unterschiedlichsten ökonomischen Schichten ruft Unzufriedenheit, Frustration und in der Folge Gewalt hervor. Aufgrund der hohen Bevölkerungsdichte in Großstädten werden die herrschenden Unterschiede dort besonders intensiv wahrgenommen und führen zu dementsprechenden Reaktionen. Korth und Rolfes verwiesen in diesem Zusammenhang auf Demombynes & Özler.²⁹³ Gerade wenn ökonomische Disparitäten längerfristig auftreten und verfestigt werden, beobachten diese eine Zunahme von Konflikten basierend auf sozialer Ungleichheit. Daher war eine hohe Kriminalitätsrate in Südafrika nicht verwunderlich, zumal ein großer Teil der Bevölkerung schon über einen langen Zeitraum hinweg in Armut gelebt hat.

Deshalb erforderte die Organisation dieses Großereignisses, insbesondere im Sicherheitsbereich, erhöhte Aufmerksamkeit und Vorbereitung, um Zwischenfälle zu vermeiden und ihnen wenn nötig wirksam zu begegnen.

Der Confederations Cup der FIFA 2009 in Südafrika wurde mitunter in puncto Sicherheit als Probeturnier für die WM angesehen. Während des Bewerbbes zeigten sich erhebliche Mängel im Sicherheitssystem, die in der Folge eine Flut an negativer medialer Berichterstattung auslösten. Die Organisatoren des LOC hatten zum Beispiel verabsäumt, auch private Sicherheitsdienste zu engagieren, sodass kurzfristig etliche Polizisten einspringen mussten.²⁹⁴

Bei der Fußball-Weltmeisterschaft selbst würden Überwachungskameras und private Sicherheitsdienste voll im Einsatz sein. Gerade Flughäfen, Hotels und Stadien, so-

²⁹³ Demombynes, Gabriel/ Özler, Berk (2006), zit. nach: Korth, Marcel/ Rolfes, Manfred: Unsicheres Südafrika = Unsichere WM? Überlegungen und Erkenntnisse zur medialen Berichterstattung im Vorfeld der Fußball-Weltmeisterschaft, in: Haferburg, Christoph/ Steinbrink, Malte (Hg.) (2010): Mega-Event und Stadtentwicklung im globalen Süden. Die Fußballweltmeisterschaft 2010 und ihre Impulse für Südafrika, Frankfurt/ Main, S. 100

²⁹⁴ Cornelissen, Scarlett (2009): Südafrika, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Bundeszentrale für politische Bildung, Ausgabe 1/2010, 18.05.2010

<http://www.bpb.de/publikationen/WIUXU3,0,0,S%FCdafrika.html>

genannte Prioritätszonen, sollten verstärkt beobachtet werden. Das LOC dachte auch an spezielle Straßenkarten für Touristen, auf denen gefährliche Gegenden extra markiert würden und somit als No-Go Zone galten.²⁹⁵

Bei der WM in Südafrika galt es daher nicht vorwiegend Hooligans und Gewaltbereite aus dem Verkehr zu ziehen, sondern generell die Kriminalität auf einem möglichst niedrigen Niveau zu halten. Außerdem bedurfte es einer guten Kommunikationsstrategie, um die zahlreichen Gäste und Fans nicht durch Negativschlagzeilen abzuschrecken.²⁹⁶ Besonders deutsche und britische Medien haben ab Bekanntwerden des Zuschlages für Südafrika immer wieder Artikel zur Sicherheitslage in Südafrika verfasst, die die Gefahren überdeutlich in den Mittelpunkt stellten. Nicht nur die bekannt reißerische Bild-Zeitung, sondern auch der Spiegel konzentrierte sich in seiner Vorberichterstattung hauptsächlich auf die herrschende Kriminalität im Land. Mit der Schlagzeile „Im Zeitraum der Fußball Weltmeisterschaft 2010 werden landesweit 1500 Menschen ermordet.“ (22.11.2008) verwies das Magazin auf den augenscheinlichen Zusammenhang zwischen Gewaltverbrechen und dem FIFA-Event. Die Panikmache ging sogar so weit, dass eine eigene Internetseite eingerichtet wurde, die die sogenannten „You will die areas“ in Südafrika kartographisch skizzierte. Die Quelle dieser Idee konnte nicht ausgemacht werden, jedoch zeigt sich daran, dass der Diskurs über Südafrikas Sicherheit auch global kommuniziert wurde.²⁹⁷

Konkret wurden die Polizeikräfte im Vorfeld der WM um 40% aufgestockt, auch in die Ausrüstung wurde entsprechend investiert. Das bedeutet, dass 310 Einwohner auf

²⁹⁵ Putsch, Christian (2010): Südafrikas größtes Problem ist die Sicherheit, 18.05.2010

http://www.welt.de/sport/article1403007/Suedafrikas_groesstes_Problem_ist_die_Sicherheit.html

²⁹⁶ Cornelissen, Scarlett (2009): Südafrika, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Bundeszentrale für politische Bildung, Ausgabe 1/2010, 18.05.2010

<http://www.bpb.de/publikationen/WIUXU3.0.0.S%FCdafrika.html>

²⁹⁷ Korth, Marcel/ Rolfes, Manfred (2010): Unsicheres Südafrika= Unsichere WM?, in: Haferburg, Christoph/Steinbrink, Malte (Hg.) (2010): Mega-Event und Stadtentwicklung im globalen Süden, Frankfurt/Main, S. 97

einen Polizisten fielen, deutlich höher als die von der UN empfohlene Zahl von 400.²⁹⁸

3.6. Tourismus und Image

Ein wesentlicher Bestandteil volkswirtschaftlicher Auswirkungen von Megaevents ist neben infrastrukturellen Impulsen dem Tourismus zuzuschreiben. Darunter fallen neben Ausgaben für Übernachtungen und Verpflegung auch Transport und weitere Konsumausgaben wie etwa Souvenirs und Merchandise. Die Ausgaben lokaler WM-Besucher müssen hierbei ausgeklammert werden, da jene sonst anderen Konsumaktivitäten nachgegangen wären, hätte die WM nicht stattgefunden. Außerdem gibt es bislang keine Studie, die zu dem Ergebnis gekommen wäre, die Lokalbevölkerung würde während eines Großereignisses mehr ausgeben als das restliche Jahr.

Ex-ante Studien, also Wirtschaftsprognosen, die vor der Veranstaltung aufgestellt wurden, sprachen meist von großen Gewinnen und bedeutenden ökonomischen Veränderungen für Staat und Region. Betrachtet man eine Studie zu Südafrika aus dem Jahre 2004, so sprechen die Zahlen für sich. Die Beratungsfirma Grant Thornton ging damals von einem gesamtwirtschaftlichen Einkommensschub von 21,3 Mrd Rand²⁹⁹ aus oder anders gesagt 159.000 neuen Jobs.

Insgesamt versprach diese Studie einen Einkommensschub von 1,5 % über einen Zeitraum von sechs Jahren, ausgehend vom Zeitpunkt des Zuschlages 2004 bis zum Turnier. 2008 revidierte Grant Thornton seine Prognose nochmals nach oben, indem sie 381.000 neue Jobs für möglich hielt.

²⁹⁸ Huschka, Denis/ Bruhn, Anja/ Wagner, Gert G. (2010): Fußball WM in Südafrika: Kaum wirtschaftlicher Nutzen, aber ein Beitrag zum Nation-Building, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, 07.10.2010

http://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.357254.de/10-23-3.pdf

²⁹⁹ 1 Euro entspricht 9,2307 Rand, 22.06.2010

<http://waehrungen.onvista.de/snapshot.html#devisenrechner>

Bei der WM in Deutschland hegte man anfangs ähnlich optimistische Erwartungen. Um nur ein Beispiel zu nennen: Der deutsche Hotel- und Gaststättenverband erhoffte sich bis zu 3,3 Mrd ausländische Touristen, die im Schnitt zwischen 150 und 200 Euro am Tag ausgeben würden.

Diese Euphorie im Vorfeld wird meist nach dem Großereignis durch entsprechende Ex-post Studien relativiert. Da diese Studien nach dem Event durchgeführt werden, lässt sich der Wahrheitsgehalt von Ex-ante Studien schnell erkennen. In Deutschland wurden entgegen aller Erwartungen nur in Ausnahmefällen Steigerungen bei den Übernachtungen festgestellt. Die Gründe dafür können vielfältiger Natur sein: Eine Möglichkeit ist, bedingt durch die karnevaleske Stimmung, die Verdrängung des herkömmlichen Touristen, der Übertreibungen, Lärm, Stau und Sicherheitsproblematiken fürchtet und daher fernbleibt.³⁰⁰ Für Südafrika lässt sich aber positiv herausstreichen, dass die WM in die touristische Nebensaison fiel und daher eher zusätzliche Touristen anlockte.³⁰¹

Eine andere Erklärung geht vom Time-switching Verhalten aus. Darunter fallen TouristInnen, die ohnehin in das Gastgeberland gefahren wären und den Urlaub gerade wegen dem Großereignis auf diese Zeit verlegen.

Was den Einzelhandel angeht, so ließen sich für Deutschland keine bemerkenswerten Umsätze konstatieren. Hier spricht man vom „Couch Potatoe effect“, also davon, dass sich WM-Begeisterte meist auf Fanmeilen, Stadien oder vor dem Fernseher aufhalten und daher kulinarisch auch eher preisgünstiges Fastfood konsumieren.³⁰²

³⁰⁰ Maenning, Wolfgang/ Schwarthoff Florian (2010): Regionalwirtschaftliche Auswirkungen von Sportgroßveranstaltungen und ikonische Stadionarchitektur, in: Haferburg, Christop/Steinbrink, Malte (Hg.) (2010): Mega-Event und Stadtentwicklung im globalen Süden, Frankfurt/Main, S. 45-47

³⁰¹ Huschka, Denis/ Bruhn, Anja/ Wagner, Gert G.: (2010): Fußball WM in Südafrika: Kaum wirtschaftlicher Nutzen, aber ein Beitrag zum Nation-Building, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung
http://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.357254.de/10-23-3.pdf

³⁰² Maenning, Wolfgang/ Schwarthoff Florian (2010): Regionalwirtschaftliche Auswirkungen von Sportgroßveranstaltungen und ikonische Stadionarchitektur, in: Haferburg, Christoph/Steinbrink, Malte (Hg.) (2010): Mega-Event und Stadtentwicklung im globalen Süden, Frankfurt/ Main, S. 46/47

Grant Thornton dagegen verwies noch Anfang 2010 in einem Interview mit ABC News auf die Bedeutung des Rugby Worldcups 1995 für die Entwicklung des Tourismus. Ausgehend von ihren Daten konstatierten sie somit ähnlich große Impulse für die Fußball WM. Wenn man sich jedoch die amtlichen Zahlen ansieht, so lässt sich bereits ab 1990 ein Tourismusboom feststellen, der nach 1995 sogar einmal kurz in Stagnation geriet. Daraus lässt sich schließen, dass es keinesfalls sicher war, dass sich die Austragung einer Fußball WM finanziell und wirtschaftlich tatsächlich lohnen würde.³⁰³

Abgesehen von den eben genannten messbaren Effekten wie Übernachtungszahlen und dem Einzelhandel, existieren noch weitere Faktoren, die empirisch nicht so klar herausgefiltert werden können. Dazu gehört das Image eines Landes, ein Umstand, den es gerade für die WM 2006 besonders deutlich herauszustreichen gilt. Gerade durch die weltweite Medialisierung von Großveranstaltungen wie einer Fußball-WM erreichte das Turnier Millionen von ZuschauerInnen und könnte somit zumindest theoretisch beachtliche Imageveränderungen für das Gastgeberland mit sich bringen. Der „worse case“ wäre eine mediale Reduzierung auf das Turnier an sich gewesen, was bedeutet hätte, dass der Ort des Geschehens beliebig austauschbar und nichtig geworden wäre.³⁰⁴ Während der WM in Deutschland wurden zwar entsprechende Umfragen in Bezug auf Image durchgeführt, da sie aber ohne den nötigen zeitlichen Abstand zum Turnier selbst getätigt wurden, haben die durchwegs positiven Ergebnisse somit weniger Gehalt.

Obwohl Deutschland im Hinblick auf die gute Wetterlage, die entsprechenden Leistungen der eigenen Mannschaft und die fröhliche Stimmung zu Recht von einem Sommermärchen sprechen konnte, sah die Berichterstattung im Vorfeld ebenfalls

³⁰³ Huschka, Denis/ Bruhn, Anja/ Wagner, Gert G.: (2010): Fußball WM in Südafrika: Kaum wirtschaftlicher Nutzen, aber ein Beitrag zum Nation-Building, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung

http://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.357254.de/10-23-3.pdf

³⁰⁴ Baasch, Stefanie (2010): Ein Wintermärchen nach dem Sommermärchen? Die Erfolgchancen der Fußballweltmeisterschaft 2010 in Südafrika im Vergleich mit der WM 2006 in Deutschland, in: Haferburg, Christoph/Steinbrink, Malte (Hg.) (2010): Mega-Event und Stadtentwicklung im globalen Süden, Frankfurt/Main, S. 84

durchwegs positiv aus. Im Gegensatz zu Südafrika wurde medial nicht an den Qualitäten des Gastgeberlandes gezweifelt, im Gegenteil. Einer Studie zufolge, die vor der WM 2006 in elf Ländern durchgeführt wurde, genossen die Deutschen zu einem hohen Prozentsatz das Vertrauen der befragten Staaten hinsichtlich Organisation und Erfolg.³⁰⁵ Für Südafrika konnte eine gelungene WM daher deutlich stärker zu einer Imageveränderung und Nation Branding beitragen, als es ihren Vorgänger möglich gewesen wäre. Zudem könnte sich Südafrika bei aller Kritik an den explodierenden Kosten mithilfe der neu errichteten Prestigeprojekte (Gautrain, Stadien) international günstig positionieren.³⁰⁶

In einigen Sparten der Dienstleistungsindustrie ließen sich zumindest längerfristig positive Effekte eines Megaevents prognostizieren. Darunter fallen höheres Know-how, insbesondere im Bereich Fremdsprachen, Technologie und Organisation. Auch hier lassen sich diese Verbesserungen jedoch nicht definitiv empirisch festhalten. Bei den Olympischen Spielen 1996 in Atlanta zum Beispiel wurden zwar mittelfristig mehr Jobs geschaffen, aber längerfristig keine sichtbare Lohnerhöhung erzielt.

Um das Teilkapitel noch einmal zusammenzufassen möchte ich eine kleine Übersicht möglicher Gründe für das Ausbleiben von volks- und regionalwirtschaftlichen Effekten nennen:

- Die erhofften positiven Effekte, die ein Megaevent für ein Austragungsland bedeuten kann, führen zu enormer Konkurrenz unter den Staaten, sodass immer mehr „geboten“ wird, bis die realen ökonomischen Auswirkungen bei Null liegen.
- Sollte ein Austragungsort durch seine plötzliche Bekanntheit mehr Bewohner anziehen, so steigt zwar das Arbeitsangebot, aber gleichzeitig sinken die Löhne.

³⁰⁵ Ebd. S. 85/ 86

³⁰⁶ Huschka, Denis/ Bruhn, Anja/ Wagner, Gert G.: (2010): Fußball WM in Südafrika: Kaum wirtschaftlicher Nutzen, aber ein Beitrag zum Nation-Building, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung

http://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.357254.de/10-23-3.pdf

- Events wie eine Fußball-WM verschlingen enorme Mengen aus öffentlichen Budgets, sodass im Endeffekt weniger für andere Bereiche (z.B. Bildung) bleibt.
- Wie schon oben genannt, kann ein Großereignis zu einer Verdrängung von TouristInnen führen, die aus verschiedensten Gründen gerade zu dieser Zeit nicht anreisen wollen.
- Sind besonders viele ausländische Unternehmen an der Organisation, Planung etc... beteiligt, so fallen die volkswirtschaftlichen Effekte dementsprechend niedriger aus.
- Pragmatisch gesehen überschätzt man vielleicht aufgrund der hohen medialen Wirksamkeit die tatsächlichen ökonomischen Auswirkungen von Megaevents, die im Vergleich zum täglichen Umsatz im restlichen Jahr doch recht bescheiden ausfallen.³⁰⁷

³⁰⁷ Maenning, Wolfgang/ Schwarthoff Florian (2010): Regionalwirtschaftliche Auswirkungen von Sportgroßveranstaltungen und ikonische Stadionarchitektur, in: Haferburg, Christoph/Steinbrink, Malte (Hg.) (2010): Mega-Event und Stadtentwicklung im globalen Süden, Frankfurt/Main, S. 49/ 50

4. Die Fußball WM 2010 aus der Sicht südafrikanischer Medien: Erfolg oder Niederlage?

Da es mir aufgrund des kurzen Abstandes zur WM nicht möglich war, wissenschaftliche Artikel aus der Zeit nach dem Turnier zu bearbeiten, konzentriere ich mich auf Online Beiträge in südafrikanischen Zeitungen und Meinungsumfragen rund um das Ereignis.

In folgendem Kapitel werde ich versuchen, anhand von Online-Zeitungsartikeln die Stimmung nach der WM zu erfassen. Es wird sich zeigen, ob die im vorherigen Kapitel genannten Risiken auch medial thematisiert wurden oder ob die Freude über die gelungene Austragung überwogen hat. Ein weiterer Schwerpunkt der Diskursanalyse wird auf der Performance von Bafana Bafana liegen, dem südafrikanischen Nationalteam, das bereits in der Gruppenphase ausschied. Hat dieses Ereignis die großen Erwartungen enttäuscht und die Bevölkerung desillusioniert? Oder war die Begeisterung trotz allem größer, die Welt in Südafrika zu begrüßen?

4.1. Die Einstellung der SüdafrikanerInnen zum sportlichen Großereignis anhand ausgewählter Meinungsumfragen

Zunächst möchte ich auf drei quantitative Studien eingehen, in denen die Bevölkerung einmal vor und zweimal nach der WM zu ihrer Einstellung zum Megaevent befragt wurde. Das erste Institut, African Response beschäftigte sich mit den Erwartungen, die im Vorfeld an die WM gestellt wurden.³⁰⁸ Das zweite Institut, Ipsos Markinor³⁰⁹, hat die Stimmung in der Bevölkerung nach Ende der WM und den Grad der Zufriedenheit untersucht. Das dritte Institut, Umhlaba Services, widmete sich eben-

³⁰⁸ Leider konnte ich das Sample und die Art der Befragung nicht ermitteln, da ich auf Anfrage keine Rückmeldung über die Methode erhalten habe.

³⁰⁹ Telefonumfrage, durchgeführt am 12. und 13.7.2010 unter 400 städtischen BewohnerInnen mit Telefonanschluss. Um die Umfrage repräsentativ zu machen, wurden bestimmte Quoten für Geschlecht, Ethnie, Alter und Umgebung berücksichtigt. Es ist jedoch unklar, ob mithilfe einer telefonischen Erhebung eine wirklich repräsentative Umfrage möglich ist, da vermutlich nicht jede(r) SüdafrikanerIn über einen solchen Anschluss verfügt. Die Studie wurde von Ipsos Markinor selbst gesponsert, denen für eigene Umfragen ein kleines Budget zur Verfügung steht. Es ist jedoch laut Mari Harris von Ipsos Markinor üblich, die Ergebnisse an Firmen oder die Regierung zu verkaufen, falls Interesse besteht.

falls der Zeit nach Ablauf des Weltcups und fungiert als Ergänzung zu den Ergebnissen von Ipsos Markinor.³¹⁰

African Response: Ist Südafrika gerüstet für 2010?

Auf die Frage hin, ob Südafrika bereit für die Ausrichtung der Fußball WM 2010 sei, antwortete die überwiegende Mehrheit ein Monat vor dem Event mit Ja. In Durban war der Optimismus mit 93% mit Abstand am größten.

Ist Südafrika bereit für die Fußball WM 2010?	Zustimmung in %
März 2006	67
April 2008	71
Mai 2010	87

23% der befragten BewohnerInnen in den vier Städten Johannesburg, Kapstadt, Durban und Pretoria gaben an, mit großer Wahrscheinlichkeit eines der Matches live zu sehen. Ein Drittel der 20 bis 30 Jährigen zeigte sich diesbezüglich interessiert.

Fast die Hälfte, also rund 48%, planten mit hoher Wahrscheinlichkeit zumindest ein Spiel in einem Fan Park, also ein Public Viewing, zu verfolgen. In Johannesburg waren dies sogar 58%.

89% (92% der Männer, 85% der Frauen) würden laut Angabe die WM via TV erleben.

³¹⁰ <http://www.umhlaba.com/pages/about.html>, 31.07.2010

Ähnlich wie bei African Responses besitze ich keine Kenntnisse über die Anzahl der befragten Personen, die Studie wurde jedoch laut Umhlaba telefonisch durchgeführt.

Was das Nationalteam Bafana Bafana angeht, so gab man sich weniger optimistisch als bei der allgemeinen Einschätzung. Nur 65% glaubten, dass ihr Team bereit für eine Weltmeisterschaft sei. Gegenüber Februar 2010 konnte jedoch ein Anstieg von 10% verzeichnet werden. Das mag entweder an einer gesteigerten Zuschaustellung von Nationalismus und Patriotismus liegen oder man traute dem Team tatsächlich mehr zu als noch drei Monate zuvor.

Bei der Frage, wen sie unterstützen würden, sollte Bafana Bafana nicht das Viertelfinale erreichen, antworteten 22% mit Kamerun. Die anderen afrikanischen Teilnehmer lagen unter diesem Schnitt. 42% würden im Falle eines Ausscheidens außerafrikanische Teams anfeuern.

93% der Bevölkerung hielten die zum Teil neu erbauten Stadien für bereit, als Austragungsorte weltmeisterlicher Fußballspiele zu dienen. Auch die Flughäfen, Unterkünfte und Restaurants wurden als äußerst WM tauglich eingestuft. Einzig die Elektrizitätsversorgung sowie die Beschaffenheit der Straßen hinkten in der allgemeinen Einschätzung noch etwas hinterher, konnten aber trotz allem mit über 60% punkten. Im Städtevergleich zeigt die Tabelle, wo das Vertrauen am höchsten/am geringsten ist. Auffallend ist, dass Kapstadt in vier Punkten das Schlusslicht bildet, jedoch in keinem den größten Optimismus aufweist. In einem Kernbereich, nämlich Polizei und Sicherheit, schien die Zufriedenheit weniger ausgeprägt zu sein. Hier besaß Johannesburg das größte Vertrauen und das, obwohl die Provinz den Ruf hat, besonders gefährlich zu sein (Gauteng = Gangster's Paradise). Auch das öffentliche Verkehrssystem dürfte laut Meinung der Bevölkerung in Johannesburg am besten für den Event gerüstet sein. Das mag mit dem Bau des Gautrain, dem Hochgeschwindigkeitszug zwischen Johannesburg und Pretoria, zusammenhängen.

In Pretoria herrschte noch etwas Skepsis bezüglich der Versorgung und Unterkunft der Gäste. Über die Gründe kann nur gemutmaßt werden. Möglicherweise trauten die BewohnerInnen der Stadt nicht zu, einen derartigen Touristenstrom zu bewältigen, ist doch Pretoria kein klassisches Urlaubsziel oder Weltmetropole.

Südafrika	Gesamt	Johannesburg	Kapstadt	Durban	Pretoria
Südafrika	87%		Y	X	
Straßen	62%			Y	X
Öffentlicher Verkehr	73%	X	Y		
Flughäfen	85%	X		Y	
Elektrizität	62%			Y	X
Stadien	93%			X	Y
Restaurants	91%			X	Y
Unterkunft	88%			X	Y
Polizei und Sicherheit	71%	X	Y		
Bafana Bafana	65%		Y	X	

X= höchstes Vertrauen, Y= niedrigstes Vertrauen

Generell kann resümiert werden, dass neun von zehn BewohnerInnen der vier größten Städte Südafrikas mit Freude auf die Fußball WM im eigenen Land blickten. Auf die Frage, welches Wort ihr Gefühl SüdafrikanerIn zu sein beschreiben würde,

antworteten 18% mit „Stolz“. 17% spürten Aufregung im Hinblick auf die kommenden Wochen.³¹¹

Ipsos Markinor: Südafrika nach der WM 2010

85% der befragten Personen gaben nach der WM an, jetzt mehr Hoffnung für die Zukunft aller SüdafrikanerInnen zu haben als zuvor. Für 11% machte es keinen Unterschied und eine kleine Minderheit von 4% hat die Austragung der Fußball-WM sogar noch pessimistischer gestimmt. Darunter fallen vorwiegend Männer, jedoch aller Altersklassen und Ethnien.

98% waren laut Umfrage stolz, SüdafrikanerInnen zu sein. Wie viel vor dem Großereignis diesbezüglich positiv geantwortet haben, ist der Studie nicht zu entnehmen, jedoch signalisiert die hohe Prozentzahl einen enormen Aufschwung innerhalb der Bevölkerung.

Was die Matches an sich angeht, so gaben 26% an, live an einem Spiel als ZuschauerInnen teilgenommen zu haben. Diese Zahl erscheint unglaublich und soll daher unbedingt in Zweifel gezogen werden. Ein Drittel besuchte sogenannte Fan Parks, um die Spiele zu sehen und fast jede(r) der Befragten, nämlich 98%, verfolgte die WM vor dem Fernseher. Diese Zahlen sind besonders interessant, da dieselben Fragen auch in der Umfrage von African Response gestellt wurden. Bei Live Matches und dem Fußballfernsehkonsument überschneiden sich beide Studien relativ genau. Fan Parks dürften jedoch weniger frequentiert worden sein, als zunächst geplant.

Wie zu erwarten verfügten vor allem jene SüdafrikanerInnen über WM-Tickets, die einer höheren Gehaltsklasse angehören. Die Zahlen sprechen von 43% mit einem Einkommen zwischen 10 000 und 15 999 Rand pro Monat und 49% mit über 16 000 Rand pro Monat.

³¹¹ Slade, Kate (2010): Will we be ready for the SWC? 87% give an emphatic YES!, African Response Press Office 2010, 22.07.2010

<http://www.africanresponse.co.za/PressReleases/2010Ready.aspx>

Teilbereich	Zufriedenheit in %
Stadien	96
Gastfreundschaft	92
Disziplin/Verhalten der Gäste	91
Sicherheit	90
Anzahl der ausländischen Gäste	87
Park & Ride Einrichtungen	87
Transport generell	84
Vuvuzelas während Matches	72

Obige Darstellung zeigt die allgemeine Einschätzung verschiedenster Aspekte, die die WM in ihrem Verlauf charakterisiert haben. Anders als bei African Response wurde hier auch auf die Ebene Einheimischer versus Tourist eingegangen, indem einerseits nach Gastfreundschaft und andererseits nach dem Verhalten der Gäste gefragt wurde. Der Punkt Unterkunft/Gastronomie wurde jedoch ausgeklammert, weiters die Aspekte Elektrizität, Straßen und das Nationalteam. In der Auswertung zeigen sich für alle Bereiche sehr hohe Werte, wie auch schon bei African Response erhielten die Stadien das größte Vertrauen und wurden fast zu 100% als perfekt bezeichnet. Auch Südafrikas Sorgenkind, die Sicherheitslage, wurde von der Bevölkerung zumindest während der WM mit 90% Zufriedenheit gelobt.

Einzig allein die bunten Plastiktrompeten, genannt Vuvuzelas, konnten nicht 100%ig überzeugen, lagen aber immerhin noch bei 72%. Dazu muss gesagt werden, dass laut Umfrage zwei Drittel aller Befragten über eine solche verfügt hat.³¹²

³¹² Harris, Mari (2010): Soccer enthused South Africa, Ipsos Markinor, 22.07.2010

<http://ipsos-markinor.co.za/news/soccer-enthused-south-africa>

Ein interessanter Aspekt, der in dieser Befragung leider fehlt ist jener nach der Performance des Nationalteams. Hat das frühe Ausscheiden die Stimmung im Land kippen lassen und das eigene Selbstbewusstsein dezimiert? In der Analyse folgender Pressestimmen zur WM werde ich versuchen, dieser Frage nachzugehen.

Umhlaba Development Services

In einer repräsentativen Telefonumfrage in Gauteng, der bevölkerungsreichsten Provinz, erfragte Umhlaba das Resümé der Bevölkerung nach der WM. Im Gegensatz zu den oben genannten Instituten spielten hier mehr soziale und emotionale Faktoren eine Rolle.

38% der Befragten haben laut Umfrage direkt von der WM Austragung profitiert, jedoch nur 9% auf finanzieller Basis. Daran zeigt sich, dass trotz der angespannten wirtschaftlichen Lage und den großen Einkommensdifferenzen, Gewinn auch aus nicht finanziellen Aspekten gezogen wurde. Dennoch glaubten 94%, dass das Land als solches langfristig aus der WM Vorteile zieht.

Erstaunliche 88% waren der Meinung, nun mehr Ahnung von den verschiedenen ethnischen Kulturen innerhalb Südafrikas zu haben und ihnen mehr Verständnis entgegen zu bringen. Das galt auch für die anderen afrikanischen Teilnehmer der WM.

81% konnten sich vorstellen, in einer sozialen Organisation zukünftig tätig zu sein, um zur Entwicklung des Landes beitragen zu können.

Nahezu 100% meinten, dass Südafrika eine gelungene WM ausgerichtet hat und 97% gaben an, nun stolzer auf ihr Land zu sein. 91% waren der Meinung, dass jetzt mehr Zusammengehörigkeit innerhalb der Bevölkerung als noch vor der WM herrsche. Dass der Event positiv zur Herausbildung von Nation-Building beigetragen hat, glaubten 97%.

89% wollten trotz mittelmäßiger Leistung dem Nationalteam und dem lokalen Fußball von nun an mehr Beachtung schenken.

Insgesamt haben sich für 80% die Erwartungen an die WM erfüllt, was die herausragenden Ergebnisse dieser Umfrage nur noch unterstreicht.³¹³

Zusammenfassung der Umfrageergebnisse

Bereits vor Beginn der Fußball Weltmeisterschaft blickte Südafrikas Bevölkerung optimistisch auf die künftigen Wochen. Über 80% fand, dass das Land in allen Bereichen gut auf die Großveranstaltung vorbereitet sei, unabhängig davon, was vor allem ausländische Medien im Vorfeld befürchteten. In den Teilbereichen konnten vor allem die neu erbauten Stadien überzeugen. Es herrschte zwar noch etwas Skepsis, was die Beschaffenheit der Straßen sowie die Elektrizitätsversorgung anging, es wäre jedoch vermessen bei über 60% Optimismus von einem Vertrauensverlust zu sprechen. Das Nationalteam Bafana Bafana erhielt ebenfalls etwas weniger Stimmen, was angesichts der schwachen Leistungen der Vorjahre nicht verwundert. Trotz allem hielt die Mehrheit die Mannschaft für WM fähig und traute ihr noch mehr zu als einige Monate zuvor.

Die Stimmung befand sich laut Umfrage nach Ablauf der WM auf einem Höhepunkt. In nahezu allen Punkten lag die Zufriedenheit bei über 90% und unglaubliche 85% gaben an, jetzt mehr Hoffnung, für die Zukunft ihres Landes zu haben. Obwohl nur 9% der Meinung waren, von der WM finanziell profitiert zu haben, sollte der ideelle Wert einer solchen Veranstaltung nicht unterschätzt werden. Immerhin sprachen 38% davon, von der Austragung profitiert zu haben, in welcher Weise auch immer. Nicht nur die infrastrukturellen Einrichtungen wurden mit Bestnoten ausgezeichnet, auch die Atmosphäre in der Bevölkerung hat einen Aufschwung erhalten. Laut Umfrage hat die WM dazu beigetragen, mehr Völkerverständnis zu entwickeln und den Zusammenhalt innerhalb der Bevölkerung Südafrikas zu stärken. Etliche Befragte

³¹³ Omar, Nicky (15.07.2010): Umhlaba Development Services: Post World Cup Sentiment in Gauteng, Umhlaba Development Service, 31.07.2010

<http://www.ngopulse.org/press-release/umhlaba-development-services-post-world-cup-sentiment-gauteng>

konnten sich sogar vorstellen, künftig in einer zivilgesellschaftlichen Organisation tätig zu sein.

Grundsätzlich stimmen diese Umfrageergebnisse positiv, vor allem für Südafrikas Fähigkeit, Großveranstaltungen auf hohem Niveau auszutragen. Vor allem die Motivation in der Bevölkerung, gemeinsam ohne Beachtung ethnischer Differenzen an einer Weiterentwicklung des Landes zu arbeiten, besitzt großen ideellen Wert.

Es ist natürlich schwierig zu sagen, ob diese Euphorie den Moment des Überschlags überdauert und dauerhaft ein Motor für die südafrikanische Gesellschaft wird. Des Weiteren basieren eben genannte Daten zwar auf einer repräsentativen Umfrage, können aber, da sie telefonisch abgewickelt wurden, nicht alle Schichten der Bevölkerung erreichen. Es darf bezweifelt werden, ob die ärmsten unter den Südafrikanern über einen Telefonanschluss verfügen. Da über die Anzahl der Samples und die Auftraggeber bei zwei der vorliegenden Studien keine Informationen vorliegen, ist Skepsis bezüglich der Daten durchaus angebracht. Die Tatsache, dass 26% der befragten Personen live an einem Spiel teilgenommen haben soll, erscheint nicht nur aufgrund der hohen Ticketpreise unwahrscheinlich.

4.2. Der Einfluss von Medien: Theoretische und praktische Überlegungen

Zunächst möchte ich einige Zeilen zur Bedeutung und Rolle von Medien geben, um die Relevanz meiner gewählten Analyse zu untermauern.

Medien gelten als wesentlicher Einflussfaktor einer Gesellschaft und können nicht nur herrschende Meinungen öffentlich wiedergeben, sondern auch prägen.

Besonders wichtig erscheint die Frage, welche Inhalte durch die Medien kommuniziert werden und welche nicht. JournalistInnen nennen die Wahl der Berichterstattung *agenda setting*.³¹⁴ Somit können Medien unsere Gedankenwelt beeinflussen, indem sie einen bestimmten Sachverhalt/ein bestimmtes Ereignis zum Thema machen. Bei einer politischen Wahl etwa können Medien die Meinungsbildung somit

Praher, Christa (2002): Medien und Macht. Eine kritische Bestandsaufnahme, Wien, Univ. Dipl.-Arb.S. 113

nachhaltig beeinflussen, nämlich in der Weise, wie sie über die jeweiligen SpitzenkandidatInnen berichten und ihnen eigenen Raum gewähren. Laut Burkart³¹⁵ beeinflussen die drei Faktoren Einfachheit, Identifikation und Sensationalismus weitgehend die Auswahl eines Themas. Weiters spielt Wirtschaftlichkeit für das Medium eine zentrale Rolle.

Was das Verhältnis zwischen Politik und Medien betrifft, so handelt es sich um ein Wechselspiel um Einfluss und Macht.

Mit wachsender Bedeutung der Massenmedien hat sich auch die Rolle des/der Journalisten/in geändert. Dieser verfügt über mehr Macht und weiß diese auch für seine Zwecke zu nutzen. Man könnte sogar von Gegeneliten zu politischen und wirtschaftlichen Gruppierungen sprechen. Die Politik ist heute in hohem Grad von den Medien abhängig und ebenfalls von jenen beeinflusst, indem Politiker sich medial über aktuelle Vorgänge informieren.³¹⁶ Die Position des Pressesprechers beweist, wie wichtig Medienkontakte in der Politik bislang geworden sind. Medien können Politik aber nicht nur beeinflussen, sondern haben auch in hohem Maße zu einer Veränderung beigetragen. Personalisierung von Wahlkämpfen, Dramaturgie und Inszenierung sind einige Beispiele der Anpassung von Politik an mediale Kriterien.³¹⁷

Umgekehrt macht die Politik besonders in Wahlkampfzeiten von der Verbreitung der Medien Gebrauch. Die Medien fungieren oftmals nur als Sprachrohr politischer Inszenierung und sind in Gefahr, einen großen Teil an Selbstständigkeit einzubüßen. Um in der öffentlichen Meinung weitgehend akzeptiert und der Folge auch gewählt zu werden, ist es für Politiker immens wichtig, Kontrolle über den Inhalt der Berichterstattung zu haben. In extremer Form kann ein politischer Machtwechsel eine umfassende Informationskontrolle zur Folge haben, wobei das System an sich nach außen hin noch als demokratisch gelten kann.³¹⁸ So gehören Medien zwar zur Zivil-

³¹⁵ Burkart, Roland zit. nach: Praher, Christa (2002): Medien und Macht. Eine kritische Bestandsaufnahme, Wien, Univ. Dipl.-Arb., S. 115

³¹⁶ Ebd. S. 116

³¹⁷ Ebd. S. 217

³¹⁸ Ebd.. 126

gesellschaft, funktionieren aber den Überlegungen Gramscis zufolge als „Hegemonieapparate der herrschenden Klasse“. Daraus lässt sich folgern, dass Zivilgesellschaft in diesem Sinne keineswegs mehr frei von Herrschaft ist. Die Bevölkerung wird dazu verdammt, die öffentliche Meinung, also die Meinung der Medien und herrschenden Klasse, zu konsumieren. Sie ist aber nicht im Stande jene selbst zu produzieren.³¹⁹

Schon Foucault setzte Diskurse in hohem Maße mit Macht in Verbindung. Seiner Meinung nach strukturiert Macht den im Entstehen begriffenen Diskurs und bestimmt in weiterer Folge über dessen Relevanz. Um den Kreis zu schließen bezieht Macht ihre Legitimation wiederum über Diskurse, für deren Beschaffenheit sie selbst Sorge getragen hat.³²⁰

Um auf Südafrika zurück zu kommen: Ein Artikel der Konrad Adenauer Stiftung nennt den Einfluss des ANC, der zwar für eine Liberalisierung des Medienmarktes eintritt, jedoch das staatliche Fernsehen SABC mit zahlreichen ANC-Anhängern besetzt und somit die Kontrolle behält. Ein weiteres Charakteristikum der südafrikanischen Medienlandschaft hängt eng mit dem Erbe der Apartheid zusammen. Nach wie vor wird diskutiert, ob ein/e JournalistIn in Südafrika aktuelle Missstände und Fehlentwicklungen aufzeigen und kritisieren soll oder besser die Meinungsfreiheit einem höheren Ganzen, den „Idealen des Befreiungskampfes“, opfert. Frank Windeck wertete diese Debatte klar als Merkmal fehlender politische Konsolidierung. Zudem existiert wie zuvor schon besprochen in Südafrika ein hohes Wohlstandsgefälle, das sich in allen Bereichen des Lebens manifestiert. Daraus lässt sich schließen, dass die Ärmsten

³¹⁹ Novy, Andreas (2007): Definitionen von Zivilgesellschaft und ihre entwicklungspolitischen Implikationen in OEFSE, Zivilgesellschaft, Ausgabe 2007, 09.09.2010

<http://www.oefse.at/Downloads/publikationen/oepol/oepol07.pdf>

³²⁰ Kreisky, Eva (2002): Die Macht des Diskurses- Michel Foucault, 11.05.2011

http://evakreisky.at/onlinetexte/nachlese_diskurs.php

über keinen Zugang zu den Medien verfügen und daher weder informiert werden, noch zu Rezipienten eines bestimmten Mediums gehören können.³²¹

Gerade bei einer Fußball WM spielt auch die Wirtschaft eine entscheidende Rolle, verbunden mit der Frage, wer das Medium besitzt und welche Interesse diese Person verfolgt. Die Frage, ob ein Event wie die Fußball WM überhaupt medial vertreten ist, stellt sich hier zwar nicht, der Schwerpunkt liegt viel mehr auf dem „wie“.

4.3. Pressestimmen nach Abpfiff des Finales

Herangehensweise

Bei der Auswahl der online verfügbaren Printmedien versuchte ich auf größtmögliche Diversität achten, das heißt darauf, welche Zielgruppe die jeweiligen Medien bedienen und wie es um die Auflagenstärke steht. Es war mir jedoch aufgrund vorherrschender Sprachbarrieren nicht möglich, Printmedien in Afrikaans oder verschiedenen afrikanischen Sprachen zu untersuchen, sodass sich meine Auswahl auf Englisch beschränkt. Der Grad an relevanten Artikeln rund um die Fußball-WM ist ebenfalls ein entscheidendes Kriterium sowie die vorhandene Onlinepräsenz. Unter den ausgewählten Printmedien finden sich die Wochenzeitungen Mail & Guardian sowie The Sunday Times. Weiters habe ich Artikel der Online Plattformen IOL und News24 beziehungsweise Sport24 untersucht. Als Ergänzung beziehe ich mich auf Kaptransmissions, ein österreichisches Onlineportal, das anlässlich der Fußball-WM in Südafrika gegründet wurde. Vom Wiener Medienbüro name*it ins Leben gerufen, fungierte Kaptransmissions während der WM als alternatives Webjournal und bewegte sich in seinen Reportagen, Videos und Kurzberichten auch abseits des journalistischen Mainstreams. Da das Journal mit lokalen südafrikanischen Medien, wie

³²¹ Windeck, Frank (17.06.2010): Umkämpfte Medien. Südafrikas steiniger Weg zur Freiheit, Konrad Adenauer Stiftung, 09.09.2010

http://www.kas.de/wf/doc/kas_19912-544-1-30.pdf?100617110257

eben Mail & Guardian, zusammengearbeitet hat, empfahl es sich für meine Recherche.³²²

Es war nicht nötig, eine Eingrenzung anhand von Stichworten durchzuführen, da gerade in den Tagen nach der WM die Berichterstattung zum Event sehr ausführlich und leicht zugänglich war. Ich wählte jene Artikel, die in die von mir gewählten Teilbereiche „Allgemeine Stimmung“, „Bedeutung für die Nation“, „Performance des Nationalteams“ und „aktuelle Herausforderungen“ passten und auch inhaltlich dementsprechend informativ waren. Zu den Themen Sicherheit und Stadien gibt es keinen eigenen Unterpunkt. Obwohl ich diese Bereiche in Kapitel 3 intensiv beleuchtet habe, stellen sie dennoch nicht den Fokus meines Forschungsinteresses dar. Deshalb erschien es mir wichtig, den Schwerpunkt insbesondere auf die Bedeutung der WM auf den Nation-Building Prozess zu legen. Im Kapitel Allgemeines finden sich die Themen Sicherheit und Stadien jedoch wieder.

Bei der Medienanalyse ging es mir darum wie dieses sportliche Großereignis in den südafrikanischen Medien kommuniziert und wahrgenommen wurde und welche Diskurse rund um die WM die Medienlandschaft geprägt haben. Ziel ist es auch, herauszufinden, ob die in Kapitel 3 angesprochenen Risiken, Befürchtungen sowie Chancen auch in südafrikanischen Medien thematisiert werden und in welchem Verhältnis der tatsächliche Verlauf zur Berichterstattung der Vormonate steht.

Kurzportrait der ausgewählten Medien

Mail & Guardian

Gegründet wurde Mail & Guardian im Jahre 1985, dem Höhepunkt der Anti-Apartheidsbewegung. Die Zeitung, formals „The Weekly Mail“, ging aus einem Zusammenschluss mit dem britischen Guardian hervor. Der Grund dafür war ein

³²² Kaptransmissions, 03.08.2010

http://www.kaptransmissions.org/index.php?p_id=66

Rückgang von ausländischen Geldern Ende der 1980er Jahre, was viele alternativ berichtstattende Printmedien zu einer Auflösung oder einer Fusion zwang. Heute besitzt der Botsuaner Trevor Ncube die Mehrheitsanteile am südafrikanischen Mail & Guardian. Die Zeitung erscheint wöchentlich und besitzt an die 233.00 LeserInnen, was im südafrikanischen Schnitt jedoch nicht sehr viel ausmacht.³²³

The Sunday Times:

Im Gegensatz zu Mail & Guardian kann die Sunday Times auf eine lange Tradition zurückblicken, wurde sie doch bereits 1906 gegründet. Auch die Leserschaft ist von beeindruckender Höhe. Südafrikas größte Zeitung besitzt drei Millionen LeserInnen, darunter auch BewohnerInnen anderer Staaten wie Lesotho, Swasiland und Botsuana. Sie erscheint einmal wöchentlich.³²⁴

News 24:

Dieses Portal steht nur online zur Verfügung und verspricht aktuelle Informationen rund um die Uhr. Es gilt als größte Nachrichten Internetplattform Südafrikas. Außerdem ist News24 für die Internetseiten von namhaften Printmedien (z.B. Die Burger, Volksblad) auf Afrikaans zuständig.³²⁵

IOL:

Genau wie News 24 fungiert IOL als Informationsplattform für diverse News aus Südafrika und der Welt. Eigentümer der Plattform sind Independent News & Media,

³²³ The press in South Africa, 20.07.2010

http://www.southafrica.info/ess_info/sa_glance/constitution/news.htm

³²⁴ The press in South Africa, The Sunday Times, 03.08.2010

http://www.southafrica.info/ess_info/sa_glance/constitution/news.htm

³²⁵ News 24. About us, 03.08.2010,

<http://www.news24.com/SiteElements/Footer/About-Us-20090703-4>

welche auch 14 südafrikanische Printmedien besitzen, was die Gruppe zu einem der einflussreichsten im ganzen Land macht.³²⁶

Allgemeine Stimmung

Die Berichterstattung in den Tagen nach Ende der WM verlief quer durch alle nationalen Medien euphorisch und zeigte, dass der Megaevent, was die Stimmung anging, tatsächlich ein großer Erfolg für das Land gewesen war.

Mit der Parole „We won- Wir haben gewonnen“ wurde das Großereignis nachträglich gefeiert. Im Mittelpunkt stand vor allem die Genugtuung trotz aller Skepsis im Vorfeld, eine funktionierende WM ausgetragen zu haben. Ein Beweis, der nicht nur jene mahnen sollte, die es Südafrika nicht zugetraut haben, sondern auch die einheimische Bevölkerung selbstbewusster und stolzer machen soll. Im Mail & Guardian wurde vor allem auf dieses „Wir“ hingewiesen, womit erstmals auch wirklich die gesamte Bevölkerung, schwarz und weiß, gemeint war. Unabhängig von der erfolgreichen Austragung des Turniers und der versöhnlichen Abschlussperformance des Nationalteams war es vor allem dieses neue Zusammengehörigkeitsgefühl, das der Artikel für zentral befunden hatte.³²⁷ In einem anderen Artikel von Mail & Guardian wurde wiederholt die Genugtuung gegen „Afro-Pessimisten“ zur Schau gestellt und die Schadenfreude öffentlich demonstriert.

*Rarely can a global event have generated so much advance pessimism as the World Cup, and the sceptics are now finally having to eat their words.*³²⁸

³²⁶ IOL, About, 03.08.2010,

http://www.iol.co.za/index.php?set_id=26&click_id=2227

³²⁷ Gevisser, Mark (10.07.2010): We did it,we showed the world, Mail & Guardian, 20.07.2010

<http://www.mg.co.za/article/2010-07-10-we-did-it-showed-the-world>

³²⁸ Moody, Barry (12.07.2010): South Africa confounds Afro-pessimists, Mail & Guardian, 20.07.2010

<http://www.mg.co.za/article/2010-07-12-south-africa-confounds-afropessimists>

Sport 24 widmete einen ganzen Bericht einer Erklärung von FIFA-Präsident Blatter auf Radio 5, ohne jedoch die Aussagen selbst zu kommentieren. Blatter verteidigte sich darin gegen Kritiken aufgrund der schlechten Leistungen von Schiedsrichtern und der Misere um leere Sitzplätze in Stadien. Weiters resümierte er den Erfolg des Turniers, indem er auf die Besonderheit einer afrikanischen WM verwies. Blatter bekannte zwar, dass eine WM auf einem neuen Kontinent unter anderen Voraussetzungen analysiert werden müsste, betonte aber vor allem den großen Enthusiasmus im Land und das grundsätzlich positive Echo weltweit sowie die hohe Anzahl von TV-ZuschauerInnen. Unter diesen Gesichtspunkten kann diese WM durchaus als besonders bezeichnet werden.

*It was a World Cup on a new continent with a new culture and therefore it must be analysed on different levels, but if you look at the enthusiasm in Africa and also the repercussion in the world, if you look to the television audiences around the world, if you look to the fan-fests everywhere in the world then I have to say it was a special World Cup.*³²⁹

Wie schon erwähnt enthielt sich sport24 jeglichen Kommentars. Der Umstand, dass Josef Blatter aber die Möglichkeit gegeben wurde, trotz Fehler seitens der FIFA die WM letztendlich medial positiv zu vermarkten, spricht trotz allem für sein Ansehen und lässt stille Zustimmung zumindest vermuten.

Auch Staatspräsident Jakob Zuma wurde von der Onlineplattform sport24 zitiert, jedoch nicht kommentiert. Im Artikel wurde auf ein FIFA-Interview mit dem Präsidenten verwiesen, in dem er bereits vor Ende des Turniers eine positive Bilanz zog. Er bezeichnete die WM als „Quelle der Inspiration“ für alle SüdafrikanerInnen sowie für die Bewohner des gesamten afrikanischen Kontinents. Auf der Website der Regierung

³²⁹ Sport24 (12.07.2010): Blatter: 2010 a special SWC, 22.07.2010

<http://www.sport24.co.za/Soccer/WorldCup/TournamentNews/Blatter-2010-A-special-SWC-20100712>

hieß es weiter, dass Südafrika aufgrund der erfolgreichen Organisation nun bereit wäre, jede denkbare Großveranstaltung auszurichten.³³⁰

Es drängt sich hier natürlich der Gedanke auf, dass Sport24 zwar rund um die Uhr Neuigkeiten aus Südafrika und der Welt anbietet und sich als Plattform versteht, jedoch kritische Berichterstattung weitgehend vermeidet. Da das Portal von Millionen von LeserInnen genutzt wird, sollte gerade diese Quelle aber nicht unterschätzt werden. Meiner Meinung nach impliziert eben das, was nicht gesagt oder kommentiert wird, eine stumme Zustimmung, wobei ich diese Zustimmung hier nicht als negativ werten möchte.

Auch Mail & Guardian, die sich in anderen Artikeln durchaus kritikfhig zeigte, folgte im nächsten Bericht dem Beispiel von Sport24. Darin wurde der südafrikanische Transportminister Sibusiso Ndebele zitiert, der vor allem die Neuerungen im Transportwesen lobte. Seiner Meinung nach wären die enormen Investitionen in die Infrastruktur ohne die WM nicht möglich gewesen beziehungsweise nicht getätigt worden. Er sprach von einer der wichtigsten Hinterlassenschaften des Turniers und pries im selben Atemzug auch die Arbeit aller MitarbeiterInnen im Transportwesen. Besonders im Hinblick auf die jahrzehntelange Vernachlässigung des Transportsektors, bedingt durch die Politik der Apartheid, war die Bewältigung dieser großen Herausforderung keine Selbstverständlichkeit.

*Economically, we invested in infrastructure that will provide long-lasting benefits to the economy. Through the renewal of our transport and road networks we have addressed long-standing bottlenecks.*³³¹

³³⁰ Sport 24 (02.07.2010): Cup has inspired Africans, 22.07.2010

<http://www.sport24.co.za/Soccer/WorldCup/NationalNews/Cup-has-inspired-Africans-20100702>

³³¹ South African Press Association (14.07.2010): World Cup: Minister praises transport operators, Mail & Guardian, 20.07.2010

<http://www.mg.co.za/article/2010-07-14-minister-praises-transport-operators-for-smooth-world-cup>

Vom Rebranding Südafrikas, also der globale Vermarktung nach Überwindung der Apartheid, erhoffte man sich nun höhere Auslandsinvestitionen und steigende Zahlen im Tourismus. Frans Cronje, Direktor des South African Institute for Race Relations, betonte sogar die Bedeutung dieser erfolgreichen WM für den gesamten Standort Afrika:

*The long term impact is very important not just for South Africa but perhaps even more so for Africa. Having hundreds of millions of people focused on South Africa, focused on the good bits, the stadiums, the football the infrastructure; they have seen it is not just a jungle out there but these guys have roads and highways and electricity.*³³²

Mit diesen Artikeln bezog Mail & Guardian klar Position, indem die Vorzüge und Chancen des Turniers erwähnt wurden ohne auf etwaige Versäumnisse oder Negativentwicklungen einzugehen.

Ein Bereich, der vor allem in den internationalen³³³ Medien vor der WM ausgeschlachtet wurde, war die Sicherheit beziehungsweise die hohe Kriminalität, welche als Charakteristikum Südafrikas galt. Es wurde wie bei der WM in Deutschland von No-Go Zonen gesprochen, wobei die Kriminalität in Südafrika auf einem anderen Level und unter anderen Umständen passiert. Während des Turniers waren diese Bedenken verstummt und gegen Ende der Veranstaltung war sogar von einem Rückgang krimineller Aktivitäten die Rede. Sport 24 zitierte Roy Rawlins von der Johannesburger Polizei, der von einem Rückgang von 70% im westlichen Teil der Stadt berichtete. Dies kam nicht von ungefähr. Verstärkte Polizeipräsenz während des Turniers und strategische Mobilisierung der vorhandenen Ressourcen erschwerten die Ausübung krimineller Handlungen.³³⁴ Sport 24 blieb auch hier seiner zuvor schon

³³² Moody, Barry (12.07.2010): South Africa confounds Afro-pessimists, Mail & Guardian, 20.07.2010

<http://www.mg.co.za/article/2010-07-12-south-africa-confounds-afropessimists>

³³³ vor allem Deutschland, siehe Kapitel 3, Sicherheit

³³⁴ sapa (09.07.2010): Crime „dropped during SWC“, sport24, 06.08.2010

<http://www.sport24.co.za/Soccer/WorldCup/NationalNews/Crime-dropped-during-SWC-20100709>

erwähnten Linie treu und berichtete sachlich und ohne Anflug von Kritik oder Wertung.

Dass dieser personelle Aufwand nicht auf Dauer aufrecht erhalten werden kann, machte ein Bericht des Mail & Guardian deutlich. General Bheki Cele, National Police Commissioner, versprach dennoch, die Sicherheit im Land langfristig erhöhen zu wollen, nicht ohne jedoch zu betonen, dass das hohe Niveau während der WM unrealistisch sei.

We are not going to go back (to crime levels before the tournament). These South Africans, it is their right to be safe.

Let me say, it cannot be on the same scale as it was happening in the 2010 World Cup in the months of June, July, but definitely it can't go back to beyond or at the same level as it was happening before the World Cup.

Officer, die während der WM in Städten und Townships stationiert waren, würden auf Dauer dort eingesetzt werden. Eines der Hauptziele ist, wie oben schon erwähnt, die Kriminalität nicht mehr explodieren zu lassen und somit auch international das neu gewonnene Vertrauen einzubüßen. Cele bezeichnete das Südafrika vor der WM sogar als „rubbished“ wenn es um die ausländische Wahrnehmung der Sicherheit im Lande ging.

We started in Zurich, where we spoke to all countries that were going to participate, with their security there. You could see that these people were not listening to you. Everything that you were saying to them, they were telling you that 'you are mad, we're not going there'.³³⁵

Mail & Guardian widmete sich in diesem Artikel dem Thema Sicherheit in ausführlicher Weise und ließ gegenwärtige Probleme nicht unerwähnt. Von kritischer Berichterstattung konnte jedoch nicht die Rede sein, da hauptsächlich die Worte des

³³⁵ Mouton, Schalk (14.07.2010): Cops aim to maintain security efforts after World Cup, Mail & Guardian, 06.08.2010

<http://www.mg.co.za/article/2010-07-14-cops-aim-to-maintain-security-efforts-after-world-cup>

Police Commissioners Cele wiedergegeben wurden und das ohne jegliche negative Konnotation. Anders der Artikel auf sport24, indem es um die eigens eingeführten WM-Gerichte ging. Diese wurden zum Zwecke einer raschen Abwicklung von Delikten während des Turniers geschaffen und sollten auch so funktionieren. Sport 24 zitierte im Artikel mitunter den Chef der südafrikanischen „Prisoner`s Organisation for Human Rights“, Golden Miles Bhudu, der Zweifel an der Effizienz der Gerichte hegte. Er nannte eine Mindestwartezeit von acht Monaten auf ein Verfahren.³³⁶

Mit diesem Artikel gelang es sport24 mehrere Aspekte einer Sache zu beleuchten und auch kritische Stimmen zu Wort kommen zu lassen. Dabei wurden auch besonders harte Strafen für kleinere Delikte erwähnt, welche vielmehr dem persönlichen Umfeld des Schuldigen und dem Gemeininteresse zugeschrieben werden konnten als der Härte des Vergehens.

Ein Team - eine Nation?

Innerhalb dieser letzten 20 Jahre ist es zumindest teilweise gelungen, die rechtlichen und psychologischen Diskriminierungen weitgehend abzubauen und dazu hat die WM sicher maßgeblich beigetragen. Weiße haben nach dem Ausscheiden von Bafana Bafana Ghana angefeuert, um das letzte afrikanische Team im Turnier zu unterstützen. Schwarze konnten laut David Smith durch die WM im eigenen Land an Selbstbewusstsein gewinnen und die jahrelangen psychologischen Schranken ablegen. Kaptransmissions berief sich dabei auf einen Artikel im Mail & Guardian, in dem verschiedene prominente SüdafrikanerInnen zu Wort kamen. Vor allem die Erfolge des Turniers wurden hervorgehoben, im Hinblick auf das positive Erbe wie verbesserte Infrastruktur und stärkerer Zusammenhalt. Nichts destotrotz wurde auch der berühmte „Morgen danach“ angesprochen. Die Frage „How do we keep winning?“

³³⁶ sapa (09.07.2010): Doubts over replicating Cup courts, news24, 06.08.2010
<http://www.news24.com/SouthAfrica/News/Doubts-over-replicating-Cup-courts-20100707>

stand im Mittelpunkt des Artikels und zog sich durch die verschiedenen Statements. Dabei traten auch die Schattenseiten der WM deutlich zu Tage. Mail & Guardian zitierte Patrick Bond, den Direktor einer zivilgesellschaftlichen Organisation, dem zu Folge die WM lediglich Brot und Spiele für die Reichen bedeutet hat, die Ungleichheit im Land aber gerade dadurch enorm zur Geltung brachte. Auch die Angst vor den negativen Seiten von Nationalismus und Patriotismus blieben nicht unerwähnt. Dennoch gab sich der Guardian optimistisch und zog ein weitgehend positives Resümee aus der WM.³³⁷

Sport 24 ließ einmal mehr Präsident Zuma zu Wort kommen, für den die WM einen maßgeblichen Beitrag zum Abbau ethnischer Barrieren geleistet hat. Für ihn war das Turnier kein Großereignis mit einem finalen Ende, sondern viel mehr ein Katalysator für die weitere Entwicklung Südafrikas. Die positiven Auswirkungen dieser vier Wochen würden noch lange nach Abpfiff zu spüren sein.³³⁸ LOC Präsident Danny Jordan maß dem Event sogar noch mehr Bedeutung bei, als der legendären Rugby WM 1995, die als Synonym für Nation-Building und den Aufbruchs Südafrikas steht. Als „Moment of special unity“, also einem Moment besonderer Einigkeit beschrieb er die WM und meinte damit das friedliche Miteinander von Schwarz und Weiß auf gleicher Augenhöhe.³³⁹

Richard Callard von Mail & Guardian warf in diesem Zusammenhang folgende Fragen auf: Wie kann die Euphorie der Weltmeisterschaft anhalten und so zu einem Motor für die Zukunft Südafrikas werden? Wie kann es gelingen, den Ehrgeiz, den hohen Anspruch und Standard ohne Großereignis und Termindruck zur Selbstverständlichkeit werden zu lassen?

³³⁷ Smith, David (12.07.2010): South Africans ponder life after the World Cup, Kaptransmissions, 30.07.2010

http://www.kaptransmissions.org/index.php?p_id=455

³³⁸ sport24 (22.06.2010): World Cup helped bridge divide, 30.07.2010

<http://www.sport24.co.za/Soccer/WorldCup/NationalNews/World-Cup-helped-bridge-divide-20100622>

³³⁹ Moody, Barry (12.07.2010): South Africa confounds Afro-pessimists, Mail & Guardian, 30.07.2010

<http://www.mg.co.za/article/2010-07-12-south-africa-confounds-afropessimists>

Callard sah die eigentliche Debatte um Nachhaltigkeit und Erbe weniger im Bau der neuen Stadien und Transportsysteme, sondern in der simplen Frage „*Were we acting or was it just an act?*“

Hat die WM Südafrika und seiner BewohnerInnen verändert oder war es nur ein vorübergehender Zustand? Konnte der Teamgeist, der im Fußball repräsentiert wird, auch auf die politische Ebene übertragen werden und dort neue Impulse setzen? ³⁴⁰ Mail & Guardian trat hier im Gegensatz zum ersten Kapitel weitaus kritischer auf, ohne den Artikeln eine negative Note zu geben. Die Grundstimmung blieb optimistisch, euphorisch und stolz. Dennoch wurden mögliche Problemfelder wie Xenophobie, finanzielle Einbußen und Katerstimmung genannt und erläutert. Damit setzte sich Mail & Guardian von sport 24 ab, da auch Kontraargumente geliefert wurden und sich die Autoren einer Thematik von mehreren Seiten näherten.

Bafana Bafana

Rein statistisch gesehen war die WM für das Nationalteam Bafana Bafana durchaus ein Erfolg, betrachtet man die Verbesserung in der FIFA Weltrangliste. Ganze 17 Plätze konnte das Team auf ihre Konkurrenten wettmachen und rangierte nach der Weltmeisterschaft immerhin auf 66. Das entsprach dem zwölfbesten Team Afrikas. ³⁴¹ Nichts desto Trotz waren gerade beim Gastgeberland die Erwartungen vor dem Turnier weitaus höher, als man realistischerweise verlangen konnte. Das frühe Ausscheiden von Bafana Bafana nach der Gruppenphase löste naturgemäß große Enttäuschung innerhalb der Bevölkerung aus, hatte aber wie im vorherigen Teilkapitel beschrieben kaum negative Auswirkungen auf die Stimmung im Land. Das folgende Zitat macht jedoch deutlich, dass trotz der versöhnlichen letzten Performance

³⁴⁰ Callard, Richard (09.07.2010): World Cup reminder of what`s possible, Mail & Guardian, 31.07.2010

<http://www.mg.co.za/article/2010-07-09-world-cup-is-a-reminder-of-whats-possible>

³⁴¹ Bagratuni, John (14.07.2010): Spain go top, Bafana shoot up 17 places, The Sunday Times, 30.07.2010

<http://www.timeslive.co.za/sport/soccer/article549660.ece/Spain-go-top-Bafana-shoot-up-17-places>

des Teams, Veränderungen in Zukunft unvermeidbar sein würden, vor allem im Bereich der sportlichen Infrastruktur. Der Autor, in den 1990er Jahren selbst südafrikanischer Nationalspieler, lobte zwar im weiteren Verlauf den unglaublichen Sieg gegen Vizeweltmeister Frankreich, kritisierte aber das Verhältnis zwischen den hohen Ausgaben für das Team und den mageren Leistungen.

*The consensus among non-football fans is that they did okay, but the truth is that they under-achieved after millions was spent on coaching and training camps and an enforced shorter domestic league season so that they could have more time to prepare than any of the other teams taking part.*³⁴²

In dem zuvor schon genannten Bericht auf sport 24 über Josef Blatters Resümee findet sich auch ein Kommentar zum südafrikanischen Nationalteam. Der FIFA-Präsident sah den Grund für das schlechte Abschneiden Südafrikas in den häufigen Trainerwechseln und den daraus resultierenden negativen Effekten auf das Team.³⁴³ Laut IOL jedoch nicht das einzige Manko, viel mehr gilt es eine funktionierende Basisinfrastruktur und ausreichend Trainingsmöglichkeiten für den Nachwuchs zu schaffen. Bis dato gibt es keine Fußballakademie, in der junge Talente gefördert würden. Es überwiegt eine Mischung von unterschiedlichen Trainingsstilen auf Clublevel, die die Entwicklung einer südafrikanischen Fußballidentität verhindern. Eine nationale Fußballakademie, welche einem einheitlichen Trainingskonzept folgt, würde erfolgversprechender sein.³⁴⁴ IOL scheute sich nicht, aktuelle Probleme und Defizite anzusprechen und gab Verbesserungsvorschläge, wie die weitere Entwicklung des südafrikanischen Fußballs vorangetrieben werden könnte. Das zeigt sich auch im folgenden Zitat, wo der Autor zu mehr Intelligenz und Ersthafigkeit im Fußball aufforderte:

³⁴² Dearnaley, George (14.07.2010): SWC review: Keep the magic, sport 24, 30.07.2010

<http://www.sport24.co.za/Soccer/WorldCup/TournamentNews/SWC-review-Keep-the-magic-20100714>

³⁴³ Sport 24 (12.07.2010): Blatter: 2010 a special WC, 30.07.2010

<http://www.sport24.co.za/Soccer/WorldCup/TournamentNews/Blatter-2010-A-special-SWC-20100712>

³⁴⁴ Jonty, Mark (15.07.2010): Development is key for SA soccer, IOL, 30.07.2010

http://www.iol.co.za/index.php?set_id=6&click_id=2871&art_id=vn20100715070825785C835569&page_number=1

*South African football has been, since the African Nations Cup glory days of 1996, a bit of a circus. Time now to get serious, time to get intelligent. Then, with the wonderful raw material available in this country, anything is possible.*³⁴⁵

Herausforderungen

So erfolgreich die WM auch verlaufen ist, so groß sind jetzt die politischen Herausforderungen und Forderungen, denen die südafrikanische Regierung gegenübersteht. „Die Zeit der Mittelmäßigkeit ist vorbei“ oder zumindest die Toleranz dafür“, schrieb die Südafrikanische Times und machte damit klar, dass Änderungen notwendig sein würden. Wenn es den Politikern gelänge, vier Wochen auf höchstem Niveau zu arbeiten und den Forderungen der FIFA zu entsprechen, so sollte auch abseits des Megaevents mit derselben Effizienz vorgegangen werden. Die großen bürokratischen Hürden müssten zurückgedrängt werden und durch klare Ziele ersetzt werden, die dann auch konsequent verfolgt werden. Vor allem dürfe am eigenen Selbstbewusstsein nicht gezweifelt werden oder wie Danny Jordan, Präsident des LOC im Vorfeld des Event sagte, „*Plan B is South Africa.*“

*We have climbed a mini-mountain with this tournament and we have many more mountains to climb to achieve the non-racial, non-sexist democracy hallmarked by equality that our constitution espouses as our vision statement as a country.*³⁴⁶

The Sunday Times scheute sich nicht trotz oder gerade wegen des Erfolges der WM die Regierung zu kritisieren, nämlich, dass gute Organisation nicht die Ausnahme bleiben sollte.

³⁴⁵ Carlin, John (19.07.2010): Time for SA soccer circus to get serious, IOL, 30.07.2010

http://www.iol.co.za/index.php?set_id=6&click_id=2871&art_id=vn20100719073024326C270207&page_number=1

³⁴⁶ Taljaard, Raenette (12.07.2010): Mediocrity will not do, The Sunday Times, 28.07.2010

<http://www.timeslive.co.za/opinion/article546972.ece/Mediocrity-will-not-do>

Desmond Tutu, Erzbischof und Friedensnobelträger, wurde in einem weiteren Artikel der Sunday Times zitiert, indem er die Regierung aufforderte, im Sozialbereich aktiver zu agieren. Wenn es möglich ist, großartige Stadien zu errichten und eine gelungene WM zu veranstalten, dann sollte der Bau von neuen, wunderschönen Unterkünften es ebenfalls sein. Schon lange warten viele auf die versprochenen Häuser, die ihnen endlich Elektrizität und warmes Wasser garantieren sollen. Angesichts einer perfekt organisierten WM, in die Millionen von Rand geflossen sind, gilt das finanzielle Argument im Servicesektor schon lange nicht mehr.³⁴⁷ Das sah der südafrikanische Gewerkschaftsbund (Congress for South African Trade Unions, COSATU) ähnlich und forderte ein Ende der politischen Lethargie. Generalsekretär, Zwelinzima Vavi, betonte im Mail & Guardian vor allem den Umstand, dass auch abseits großer Touristenströme und internationaler Beobachter auf höchstem Niveau gearbeitet werden sollte.

We demand more decisive and visionary leadership. The period of own goals and foot-in-the-mouth must belong to the past.

Leadership must at all times, irrespective of whether there are visitors or not, act in an exemplary fashion.

Die WM habe gezeigt, was in Südafrika möglich ist. Der Herausforderung, diesen Standard aufrecht zu erhalten, muss sich die Politik jetzt stellen.³⁴⁸

Fazit

In der Analyse der ausgewählten Artikel traten zunächst die Unterschiede in den jeweiligen Formen der Berichterstattung zutage. Bei Mail & Guardian fanden sich etliche Kommentare und Berichte von JournalistInnen dieses Mediums, während IOL

³⁴⁷ Herald Editorial (14.07.2010): Tutu hits the nail on the head, The Sunday Times, 28.07.2010

<http://www.timeslive.co.za/opinion/editorials/article551068.ece/Tutu-hits-the-nail-on-the-head>

³⁴⁸ Sapa (15.07.2010): Cosatu: Let's build on World Cup success, Mail & Guardian, 18.07.2010

<http://www.mg.co.za/article/2010-07-15-cosatu-lets-build-on-world-cup-success>

und sport24 häufig als Plattform für Meldungen der südafrikanischen Nachrichtengentur *Sapa* fungierten.

Was alle untersuchten Artikel gemein haben, ist die Tatsache, dass keiner ausschließlich kritisch war oder sich dezidiert gegen eine bestimmte Person ausgesprochen hat. Die Grundstimmung der WM gegenüber war positiv bis euphorisch. Negative Entwicklungen oder Vorfälle wurden immer am Rande erwähnt und bildeten nie den inhaltlichen Hauptteil eines Artikels. Der Sinn und Nutzen einer WM in Südafrika wurde kaum hinterfragt, viel mehr stand die Frage im Mittelpunkt, was jetzt vom Erfolg des Turnieres mitgenommen werden kann. Die enormen Summen, die in die Entwicklung der Infrastruktur investiert wurden, galten den Medien zufolge als sinnvolle Investitionen, was sich auch in der Vielzahl der positiven Statements von Experten und Regierungsvertretern manifestierte. Beim Nationalteam zeigte man sich schon kritischer und prognostizierte große Herausforderungen, die vor allem im Bereich der sportlichen Infrastruktur bevorstehen.

Die Stärkung der Zivilgesellschaft durch das gemeinsame Erleben der Fußball WM wurde medial hervorgehoben. Ethnische Barrieren konnten zwar nicht vollständig beseitigt werden, die WM hat aber sicher dazu beigetragen, hier eine positive Entwicklung in Gang zu setzen.

Ob die Berichterstattung über die WM in Südafrika wirklich quer durch alle Medien so positiv verlaufen ist, kann ich leider nicht zufriedenstellend beantworten. Wie zuvor schon erwähnt, konnte ich nur englischsprachige Artikel untersuchen und musste so Medien, zum Beispiel in Zulu oder Afrikaans, unerwähnt lassen. Das ist besonders schade, da gerade die Sichtweise „schwarzer“ Printmedien von Interesse gewesen wäre sowie der Grad an Begeisterung von Afrikanern für die Fußball-WM.

In Kapitel 3 war viel von finanziellen Gefahren die Rede, die eine solche Megaveranstaltung letztendlich für die Bevölkerung bedeuten kann. Von diesen Gefahren war in diesem Kapitel nicht viel zu spüren, viel mehr dominierte die Freude über eine erfolgreich veranstaltete WM. Meiner Meinung nach kann es dafür mehrere Gründe geben.

Es ist durchaus möglich, dass die Gefahren und Nachteile im Vorfeld der WM überzeichnet waren und in Wahrheit die positiven Auswirkungen überwiegen werden. Vor allem was die Versöhnung zwischen den einzelnen Ethnien angeht, konnte diese WM sicher positive Impulse setzen. Viele von mir untersuchte Artikel sprachen von Afro-Pessimisten und davon, dass den SüdafrikanerInnen einfach nicht zugetraut wurde, infrastrukturell und sicherheitstechnisch auf höchstem Niveau arbeiten zu können. Dass diese Befürchtungen, ob berechtigt oder übertrieben, nicht eingetreten sind, ist nun klar.

Eine weitere Möglichkeit kann in der Marginalisierung der armen Bevölkerung liegen. Menschen, die in Townships leben, in denen viele Grundvoraussetzungen noch fehlen und die keine Arbeit besitzen, haben nur erschwerten Zugang zu Medien und können ihren Wünschen und Sorgen keine Stimme verleihen. Hier kommt es darauf an, welcher Art von Journalismus betrieben wird, wie die Medienlandschaft aufgebaut ist, sprich ob unpopuläre Reportagen Konsequenzen für den Autor oder das Medium haben würden. Die bereits von Frank Windeck³⁴⁹ angesprochene Debatte über die Rolle von Journalisten kann ebenfalls von Bedeutung sein. Mögliche Versäumnisse und Negativtendenzen würden daher zugunsten von Patriotismus und Nation-Building bewusst nicht thematisiert.

Um einen konkreteren Einblick in die Thematik zu erhalten, habe ich zum Abschluss VertreterInnen von zivilgesellschaftlichen Organisationen befragt, die sich mit Fußball und Entwicklung beschäftigen. Es ist interessant, nicht nur die Meinung von Regierungsvertretern oder Massenmedien zu kennen, sondern auch den Standpunkt einer Grassroot Organisation, die direkt mit den gesellschaftlichen Problemen und Herausforderungen konfrontiert ist.

³⁴⁹ Windeck, Frank (2010): Südafrikas steiniger Weg zur Freiheit, Konsolidierungsprojekt Südafrika 15 Jahre Post-Apartheid, in: Konrad Adenauer Stiftung, S. 67-85

<http://www.kas.de/wf/de/33.19912/>

5. Die Nachhaltigkeit der Fußball WM 2010 in Südafrika: Eine Einschätzung beteiligter NGOs

Im vorangegangenen Kapitel habe ich mich mit der medialen Berichterstattung über die WM 2010 beschäftigt sowie aktuelle Meinungsumfragen aus der Zeit vor und nach dem Großevent analysiert. Um meinen gewonnenen Eindruck noch zu vertiefen, bot es sich nun an, auf einzelne Grassroot Bewegungen einzugehen, die im Bereich Fußball und Entwicklung tätig sind.

Ausgehend von der These, dass Sport, im Besonderen hier Fußball, auf gesellschaftliche Entwicklungen einen positiven Einfluss ausüben kann, stellte ich mir die Frage, welche NGOs es in Südafrika gibt, wie sie ihre Tätigkeit ausüben und welche Zielgruppen sie ansprechen. Außerdem war es mir wichtig zu erfahren, inwieweit die FIFA im Zuge der WM Grassroot Organisationen unterstützte und somit die Arbeit jener gefördert hat. Um all dies zumindest im Ansatz begreifen zu können, habe ich einzelne Initiativen kontaktiert und um ein kurzes schriftliches Interview gebeten. Im folgenden Kapitel gehen die befragten Personen auf die Fußball-WM und deren Bedeutung für das Land Südafrika ein. Ursprünglich war es mein Wunsch, ausschließlich SüdafrikanerInnen zu befragen, um die Authentizität meiner Arbeit zu erhöhen. Letztendlich konnte ich hier aber keinen Kontakt herstellen, sodass meine InterviewpartnerInnen nun aus Europa oder den USA stammen. Dennoch verfügen jene aber über das nötige Expertenwissen, da sie direkt vor Ort tätig sind oder Projekte in Südafrika mitorganisieren.

Zunächst folgt eine kurze Vorstellung der befragten Personen sowie der Organisationen, deren Ziele und Aktivitäten.

5.1. Organisationen und Projekte

► Kirk Friedrich, Grassroot Soccer International:

Kirk Friedrich wurde 1975 in den USA geboren und kam durch den Sport nach Afrika. Nach Abschluss eines Pädagogikstudiums in Amerika, startete er eine professionelle

Karriere als Fußballer und spielte zwei Jahre lang in Simbabwe beim Highlanders FC. Seit 2004 arbeitet er als Managing Director bei Grassroot Soccer International. Er war in der Folge maßgeblich an der Entwicklung des Leitbildes sowie der Organisation innerhalb beteiligt und nutzte seine pädagogischen Kenntnisse für die Erarbeitung neuer Bildungsmodelle. 2010 war er in Südafrika stationiert und koordinierte dort Projekte in Verbindung mit der Fußball WM 2010.³⁵⁰

Grassroot Soccer International besteht seit 2002 und ist in vier Staaten, Südafrika, Sambia, Simbabwe und Botsuana tätig. In Kooperation mit anderen Organisationen sind in Zukunft auch Projekte in anderen afrikanischen Ländern geplant. Ursprünglich stammt die Organisation aus Simbabwe und wurde dort von Fußballspielern ins Leben gerufen. Das Ziel der Bewegung ist der Kampf gegen HIV.³⁵¹

*Grassroot Soccer's work is a refreshing and highly promising effort that can help turn the tide against HIV. Soccer is like a universal language. Grassroot Soccer thus reaches a large number of young people with HIV education and bases its programs on the best available evidence.*³⁵²

Genau darum geht es auch: Die Organisation versucht über den Sport Kinder und Jugendliche zu erreichen und ihnen Lebenskompetenzen und Strategien zu vermitteln, die die Gefahr einer Aids Erkrankung minimieren. Einerseits erfolgt das Training mittels Diskussionen, es sind aber vor allem sportliche Aktivitäten eingeplant. Ziel ist es, umfassend über den Virus zu informieren. Darunter fällt, wie man sich vor einer Erkrankung schützt, wie ein Aids Test funktioniert und wo man ihn machen kann. Es

³⁵⁰ Grassroot Soccer, 10.08.2010

<http://www.grassrootsoccer.org/join-the-team/contact-us/sitemap/our-team/?uid=10>

³⁵¹ FIFA (01.11.2007): Grassroot Football International , 10.08.2010

<http://www.fifa.com/aboutfifa/worldwideprograms/footballforhope/programmes/newsid=622665.html>

³⁵² Epstein, Helen, zit. nach: Grassroot Soccer, What we do, 10.08.2010

<http://www.grassrootsoccer.org/what-we-do/>

geht auch darum, das Stigma von HIV zu reduzieren, um Diskriminierung vorzubeugen.³⁵³

Mit der Fußball-WM in Südafrika hat die Arbeit insofern zu tun, als dass ein thematisch sowie inhaltlich auf Fußball ausgerichtetes Programm angeboten wurde. Zum Beispiel erhielten die Mitglieder von Grassroot Soccer International die Möglichkeit, an verschiedenen WM-Projekten teilzunehmen. Die Organisation war etwa der erste Gastgeber eines Football für Hope Centers in Khayelitsha. Dies brachte nicht nur Öffentlichkeit, sondern auch viele BesucherInnen, da die „20 centres for 2010“ Kampagne die offizielle Fundraising Kampagne der WM war.

Außerdem wurden 57 Feriencamps für 4500 Kinder in ganz Südafrika organisiert. Die meisten davon (45) wurden von Castrol, einem WM-Sponsor, finanziert. Weiters ermöglichte Grassroot Soccer International 15.000 Jugendlichen einen Stadionbesuch dank einer Spende des Sony Ticket Found. Sie stellten auch ein Team, das am Football for Hope Festival teilnahm. Dieses Festival repräsentierte die Aktivitäten von Grassroot Soccer International in Sambia, Simbabwe und Südafrika.

► **Marcus McGilvray, Africaids Whizzkids United:**

Der 38jährige Waliser Marcus McGilvray zählt zu den Mitbegründern der Organisation, die es sich gleich wie Grassroot Soccer International zum Ziel setzt, Kinder und Jugendliche durch Fußball zu erreichen.

Das Programm Whizzkids United besteht erst seit 2006 und beschäftigt sich vor allem mit HIV-Prävention, was gerade in Südafrika ein zentrales Thema ist. Südafrika weist laut UN-Statistiken weltweit die sechsthöchste Verbreitung des Virus auf. Fast jeder fünfte Erwachsene ist gefährdet, infiziert zu werden.

³⁵³ Grassroot Soccer, What we do, 10.08.2010

<http://www.grassrootsoccer.org/what-we-do/>

We encourage all the kids that we teach that they should go and have a HIV test, because that gives them a baseline - for them to know 'we're not positive, we want to remain that way.

Mithilfe von Fußball werden bestimmte Techniken erlernt, die auch im täglichen Leben nützlich sein können, sogenannte „Life skills“. Tore im Sport werden mit Zielen im Leben gleichgesetzt, In Diskussionen und durch spielerische Aktivitäten versuchen McGilvray und sein Team, den Jugendlichen diese Botschaften zu vermitteln.³⁵⁴

Die Organisation selbst wurde aufgrund der eben genannten hohen HIV Infektionsrate gegründet und hat ihren Sitz in der Region KwaZulu Natal. Dort liegt die Aidsrate bei 16,5%, was nicht nur international, sondern auch national eine traurige Sonderstellung einnimmt.

In der Arbeit mit Kinder und Jugendlichen wurde immer wieder die Erfahrung gemacht, dass diese am meisten lernen, wenn dynamische, universelle und zielorientierte Maßnahmen angewandt werden. Sport als Aktivität, die Werte vermittelt und nur eine Sprache kennt, bietet sich daher optimal für pädagogische Zwecke an.³⁵⁵

Konkret verläuft das Programm entlang der Eckpfeiler „Engagement“, „Celebration“ (durch Turniere, Cups), „Reinforcement“ (Verstärkung, Bewährung) und Long-term Support. Das beweist, dass die Maßnahmen längerfristig angelegt werden und somit die Chance haben, nachhaltig zu wirken.³⁵⁶ Im Rahmen der Fußball-WM stellt die WKU Gesundheitsakademie eine Delegation beim FIFA Football for Hope Festival und empfiehlt sich daher besonders für meine Arbeit

³⁵⁴ Ives, John (24.4.2007): A higher goal, Guardian.uk, 12.8.2010

<http://www.guardian.co.uk/society/2007/apr/24/voluntarysector>

³⁵⁵ Whizzkids United: About, 12.08.2010

<http://www.whizzkidsunited.org/about.php>

³⁵⁶ Whizzkids United: Programmes, 12.08.2010

<http://www.whizzkidsunited.org/programmes.php>

► **Christophe Mailliet und Katrin Elsemann, Streetfootballworld:**

Christophe Mailliet fungiert als Executive Manager von Streetfootballworld, einem internationalen Netzwerk, das 82 Organisationen umfasst und Projekte rund um Fußball und Entwicklung propagiert. Das Ziel ist es, die jeweiligen Mitglieder in ihrer Arbeit zu begleiten und zu unterstützen, sodass jene ihre Fähigkeiten ausbauen können und letztendlich auch größtmögliche Erfolge erzielen.

In Zusammenarbeit mit der FIFA, im Rahmen des Football for Hope Programm, wurde ein Festival im Township Alexandra in Johannesburg organisiert, an welchem zwei der 82 Organisationen maßgeblich beteiligt waren. Dabei handelte es sich um ein spezielles Turnier, das als offizieller Event der Weltmeisterschaft parallel zu den Fußballspielen stattfand. In den letzten beiden Wochen des FIFA Turniers kamen 32 Teams zu je acht Spielern sowie drei Koordinatoren zusammen, nahezu alle Repräsentanten von Organisationen im Rahmen von Streetfootballworld. Auf dem Programm standen Workshops, kulturelle, sportliche und sogar artistische Aktivitäten, die letztendlich in ein einwöchiges Turnier mündeten, das in einem eigens dazu gebauten Stadion stattfand.

Abgesehen von diesem einen Event unterstützt Streetfootballworld die Entwicklung und Implementierung der neu errichteten „Football for Hope“ Zentren, welche Teil der offiziellen FIFA Kampagne waren. Fünf dieser Zentren werden in Südafrika gebaut, die restlichen 15 in anderen Ländern Afrikas. Sie sollen für die lokale Bevölkerung zu einem nachhaltigen Erbe werden. Jedes von ihnen wird über einen Kunstrasen, Büroräumlichkeiten sowie Gesundheitseinrichtungen verfügen. Geleitet werden die Zentren von einer hiesigen NGO in Zusammenarbeit mit FIFA und Streetfootballworld.

► **Katrin Elsemann**, die gleich wie Christophe Mailliet bei streetfootballworld tätig ist, sieht ihre Mission in der Herstellung von sozialer Veränderung durch den Einsatz von Fußball. Die Zielgruppe der Organisation sind benachteiligte Jugendliche in den verschiedensten Bereichen (Gesundheit, Bildung, Gender, Gewalt,..).

5.2. Das Erbe der Fußball WM in Südafrika– Ergebnisse der Kurzinterviews

Die Rolle der FIFA für die Entwicklung des südafrikanischen Fußballs

Marcus McGilvray sprach zunächst ein ganz allgemeines Thema an. Durch den Einfluss der FIFA und die WM im eigenen Land wurde der Sport landesweit propagiert und konnte seiner Meinung nach das Interesse vieler SüdafrikanerInnen wecken. Bislang galt Fußball als Sport der schwarzen Bevölkerung, im Gegensatz dazu begeisterten sich Weiße fast ausschließlich für Cricket und Rugby. Die indische Bevölkerung bevorzugte mehrheitlich die englische Premier League. Nun erfreut sich Fußball quer durch alle ethnischen Gruppen an Beliebtheit. Inwieweit diese Euphorie die WM langfristig überdauert, kann jetzt aber noch nicht beantwortet werden.

Was die FIFA und speziell ihre Aktivitäten angeht, so konnte McGilvray die Frage nicht gänzlich beantworten. Fest steht für ihn nur, dass die WKU Gesundheitsakademie in den letzten Jahren finanziell von der FIFA unterstützt wurde, sodass sie ihre Personalkosten und Ausgaben decken konnte.³⁵⁷ Auch Kirk Friedrich sieht die FIFA in einer wichtigen Rolle bei der Unterstützung von Organisationen im Rahmen sozialer Entwicklung. Vor allem für die Promotion des Konzepts „Football für Hope“ war sie enorm hilfreich.³⁵⁸

Katrin Elsemann betont bei jener Frage den Unterschied zwischen Entwicklung des Sports und durch Sport. Über Ersteres kann sie selbst wenig sagen, viel mehr liegt ihr Fußball als entwicklungstechnisches Werkzeug am Herzen. Die FIFA hat durch die Initiative „Football for Hope“ maßgeblich zur Fortführung dieses Prozesses beigetragen. Ihre Rolle (FIFA) betrachtet Elsemann als entscheidend für ein Umdenken bei den jeweiligen Beteiligten eines sportlichen Großereignisses (Teilnehmer, Zuschauer, Sponsoren), damit auch die soziale Verantwortung einer Fußball-WM und das vorherrschende Entwicklungspotenzial verstanden wird. Sie war davon überzeugt,

³⁵⁷ Vgl. Interview mit Marcus McGilvray, siehe Anhang

³⁵⁸ Vgl. Interview mit Kirk Friedrich, siehe Anhang

dass in Zukunft keine WM ohne ein Nachhaltigkeitskonzept veranstaltet werden würde.³⁵⁹

Ihr Kollege Christophe Mailliet ging nur kurz auf die Rolle der FIFA ein, indem er ihre eingeschränkte Handlungsmacht in Bezug auf den südafrikanischen Fußball erwähnte. Sie kann lediglich finanzielle Unterstützung geben, für die Organisation an sich sind jedoch die nationalen Verbände, in diesem Fall die SAFA (South African Football Association), zuständig. Es liegt an der SAFA, die notwendigen Strukturen zu etablieren und bereit zu stellen. Die größten Schwierigkeiten liegen laut Mailliet momentan darin, keine geeigneten Trainingsmöglichkeiten für Jugendliche sowie Programme für diese Altersgruppe anbieten zu können. Aus diesem Grund konnte die Fußball-WM nur sehr wenig für die Entwicklung des Sports auf nationaler Ebene beitragen, es sei denn die SAFA würde aus den Erfolgen des Events ihre Lehren ziehen, Es geht darum, internen Strukturen zu überarbeiten, Talentförderung systematisch zu betreiben und den Output der Ligen zu erhöhen. Eine Verantwortung läge auch darin, Sportentwicklung für alle zu fördern, konkret durch den Unterricht an Schulen.³⁶⁰

Die größten Vor- und Nachteile einer Fußball WM in Südafrika:

Kirk Friedrich sah den Vorteil der WM darin, dass sie eine zügige Entwicklung der Infrastruktur mit sich brachte und das in einem Land, das großes Potenzial aufweist und optimal davon profitieren kann. Es war auch eine einmalige Gelegenheit, der Welt zu zeigen, wie das moderne Afrika wirklich aussieht. Südafrika hat nach etwas gesucht, das die Leute zusammenbringen würde und für die Einigung und Transformation von Nutzen sein könnte. Events wie eine WM haben eine unglaubliche Kraft, dies zu erreichen.³⁶¹ McGilvray schloss sich Friedrichs Meinung an und prophezeite

³⁵⁹ Vgl. Interview mit Katrin Elsemann , siehe Anhang

³⁶⁰ Vgl. Interview mit Christophe Mailliet, siehe Anhang

³⁶¹ Vgl. Interview mit Kirk Friedrich, siehe Anhang

sogar eine Stärkung des Selbstbewusstseins für den gesamten Kontinent.³⁶² Christophe Mailliet, der laut seiner Einschätzung die Auswirkungen einer solchen WM deutlich kritischer betrachtete, hoffte immerhin auf ein Ende von afropessimistischen Szenarien, laut denen ein „Dritte Welt Staat“ nicht in der Lage wäre, einen Event ohne größerer Schwierigkeiten auszurichten.³⁶³ Seine Kollegin beantwortete die Frage nach den Vorteilen kurz und bündig, indem sie auf zukünftige Investitionen sowie das weltweite (positive) Image Südafrikas verwies.³⁶⁴

Trotz Begeisterung über das gelungene sportliche Großereignis blieb Kritik in den verschiedensten Bereichen nicht aus. Kirk Friedrich äußerte Bedenken über die schnelle Entwicklung des Landes, trotz positiver Haltung gegenüber Investitionen. Er war sich nicht sicher, ob ein rascher Prozess dem Land langfristig gesehen nicht mehr schaden als nützen wird. Besser hätte er es auch gefunden, wenn die für die WM nötige Infrastruktur bereits vorher vorhanden gewesen wäre, um eine Kostenexplosion zu vermeiden.³⁶⁵ Katrin Elsemann ging zwar nicht näher auf diese Frage ein, schlug aber in dieselbe Kerbe, indem sie von der Gefahr wachsender Ungleichheit sprach. Diese würde durch höhere Investitionen, somit Profit für Unternehmer, und fehlenden Ausgaben im Sozialbereich nur noch verschlimmert.³⁶⁶

Mailliet sah die Lage am skeptischsten. Er sprach von den hohen Erwartungen in Bezug auf infrastrukturelle Verbesserungen, neue Arbeitsplätze und wirtschaftliche Aktivitäten während des Turniers. Im Großen und Ganzen jedoch würden die Gesamtkosten und finanziellen Einkünfte solcher Großevents massiv überschätzt. Die Zeit würde laut Mailliet zeigen, ob Südafrika hier eine Ausnahme sein konnte. Er persönlich glaubte aber nicht daran. Er nannte das Projekt des Gautrains, das Unmengen von Summen verschlungen hat und zur Zeit der WM nicht einmal völlig fertig

³⁶² Vgl. Interview mit Marcus McGilvray, siehe Anhang

³⁶³ Vgl. Interview mit Christophe Mailliet, siehe Anhang

³⁶⁴ Vgl. Interview mit Katrin Elsemann, siehe Anhang

³⁶⁵ Vgl. Interview mit Kirk Friedrich, siehe Anhang

³⁶⁶ Vgl. Interview mit Katrin Elsemann, siehe Anhang

war. Nur die Olympischen Spiele in Sydney und die Fußball WM in Deutschland konnten seiner Meinung nach eine positive wirtschaftliche Bilanz ziehen.

Außerdem lösten die strengen Auflagen der FIFA und seiner Sponsoren Ärger bei der lokalen Bevölkerung aus, da kleine Händler sich Einkünfte aus Straßenverkäufen rund um Stadien erhofft hatten, was letztendlich aber ins Wasser fiel.³⁶⁷

McGilvray war unter den Befragten der Einzige, der bei dieser Frage keine Kritik geäußert hat. Über seine Gründe lässt sich nur spekulieren.

Die Stimmung im Land während der WM: Hatte Bafana Bafanas frühes Ausscheiden einen destruktiven Einfluss?

Kirk Friedrich zeigte sich in diesem Punkt begeistert von dem hohen Ausmaß an Leidenschaft und Hingabe, das von der lokalen südafrikanischen Bevölkerung ausgegangen war. Während der ganzen WM-Periode empfand er eine positive Stimmung im Land, obwohl das frühe Ausscheiden der Nationalmannschaft natürlich schmerzhaft war. Dennoch haben die Südafrikaner diese Niederlage gut verkraftet und waren weiterhin vollkommen „versessen“ auf das Sportturnier.³⁶⁸ McGilvray teilte diese Einschätzung und sprach ebenfalls von der großen Begeisterung, die die WM ausgelöst hatte. Die Menschen haben ihre Flagge geschwungen, geklatscht, getanzt und ihre BesucherInnen bis zum letzten Match willkommen geheißen.³⁶⁹ Mailliet schloss sich den beiden an und konnte auch keinen Einbruch nach dem Ausscheiden von Bafana Bafana feststellen. Die Bevölkerung unterstützte ab diesem Zeitpunkt eben ein anderes Team, bevorzugt die Ghanaen.³⁷⁰ Katrin Elsemann begründete dies mitunter damit, dass sich die SüdafrikanerInnen bereits an die schwachen Leistungen ihres Teams gewöhnt hätten und sich daher die Laune nicht verderben ließen. Somit

³⁶⁷ Vgl. Interview mit Christophe Mailliet, siehe Anhang

³⁶⁸ Vgl. Interview mit Kirk Friedrich, siehe Anhang

³⁶⁹ Vgl. Interview mit Marcus McGilvray, siehe Anhang

³⁷⁰ Vgl. Interview mit Christophe Mailliet, siehe Anhang

war die Stimmung unabhängig von Sieg oder Niederlage der Nationalmannschaft euphorisch.³⁷¹

War die WM ein Erfolg? Wer konnte am meisten vom Event profitieren?

Laut Kirk Friedrichs Ansicht besteht ein Unterschied zwischen dem finanziellen Profit der Veranstaltung und dem ideellen. Ökonomisch gesehen konnten die Hauptakteure der Fußballindustrie und Tourismusbranche, sprich FIFA, Hotels, Match AG, den größten Erfolg verbuchen. Für den durchschnittlichen südafrikanischen Bürger hat sich die WM im eigenen Land insofern gelohnt, als dass er die Möglichkeit erhielt, diesen unglaublichen Event mitzuerleben und zu sehen, wie wunderschön Fußball gespielt werden kann. Viele Menschen erlebten eine einmonatige Party, begleitet von einem großartigen Gefühl und Stimmung.

Die kleineren Geschäftsleute, die auch schon Christophe Mailliet oben angesprochen hat, wurden in ihren Erwartungen an das Turnier sicherlich enttäuscht. Kirk Friedrich meinte, es war einfach nicht für sie konzipiert. Ob die WM politisch gesehen nun wirklich ein Erfolg war, konnte er selbst nicht beantworten. Er glaubte aber an einen Mix aus pro und contra.³⁷²

McGilvray betrachtete ebenfalls die FIFA als Gewinner dieses Turniers, zusätzlich aber auch die südafrikanische Regierung, die für die Verbesserung der Infrastruktur verantwortlich war und das Projekt Fußball-WM gelungen gemanagt hat. Genau wie Friedrich sah er den Profit der lokalen Bevölkerung in der Teilnahme am Event selbst, Stadionbesuch, dem Miterleben auf Fanmeilen und vor dem Fernseher. Die WM hat dem Land, der Stimmung einen gewissen Geist („Spirit“) verliehen.³⁷³

Auch für Mailliet war erwartungsgemäß die FIFA auf der Gewinnerseite, da sie sogar noch mehr Einnahmen als bei der WM in Deutschland verbuchen konnte. Quellen

³⁷¹ Vgl. Interview mit Katrin Elsemann, siehe Anhang

³⁷² Vgl. Interview mit Kirk Friedrich, siehe Anhang

³⁷³ Vgl. Interview mit Marcus McGilvray, siehe Anhang

nannte er hierzu keine. Das Lokale Organisationskommittee (LOC) sowie die SAFA könnten sich als Organisatoren ebenfalls über den reibungslosen Ablauf freuen. Ohne Zweifel waren diese vier Wochen eine außergewöhnliche Zeit und man konnte deutlich die Freude und den Stolz innerhalb der südafrikanischen Bevölkerung spüren. Ob die WM jedoch wirklich positive Veränderungen auf einer generellen Basis im Lande initiieren konnte, ließ sich für Mailliet noch nicht beantworten.³⁷⁴

Katrin Elsemann ging in diesem Punkt sehr wenig auf Details ein, betonte aber den Erfolg allein schon dadurch, dass Südafrika nun auf der ganzen Welt wohl anders wahrgenommen werden würde.³⁷⁵

Der Megaevent als Motor für Nation-Building?

Kirk Friedrich betonte vor allem die außergewöhnliche Stimmung, welche es in diesem Land in dieser Form noch nicht gegeben hatte. Die Art und Weise wie SüdafrikanerInnen zusammenkamen, um ihr Team anzufeuern und Gäste aus anderen Ländern willkommen hießen, war seiner Meinung nach großartig. Es war, als ob plötzlich jeder ein Monat lang guter Stimmung wäre. Gerade die gemeinsame Sprache des Fußballs machte es für jeden einfach, miteinander zu kommunizieren und sich an der Gegenwart des anderen zu erfreuen. Friedrich war sicher, dass die Leute im Rückblick auf diese Zeit begreifen würden, dass sie diese Form von Kame-radschaft wirklich genossen haben.

Ohne Zweifel war die WM-Austragung in dieser Hinsicht ein Erfolg . Man konnte zwar nicht von Vorneherein erwarten, den Prozess des Nation-Buildings durch eine WM zu finalisieren, aber es sei definitiv ein wichtiger Schritt auf dem Weg dahin gewesen. Und der Weg ist lang.³⁷⁶

³⁷⁴ Vgl. Interview mit Christophe Mailliet, siehe Anhang

³⁷⁵ Vgl. Interview mit Katrin Elsemann, siehe Anhang

³⁷⁶ Vgl. Interview mit Kirk Friedrich, siehe Anhang

McGilvray sprach davon, dass der Event einen sogenannten „Feel Good Effekt“ ausgelöst hat, der die Menschen näher zusammenrücken ließ. Beide hofften, dass diese Stimmung auch langfristig zum Tragen kommen würde.³⁷⁷

Diese Meinung wurde von ihren Kollegen von streetfootballworld nicht geteilt. Christophe Mailliet erklärte auch warum: Im traditionellen Sinne war und ist Fußball ein „schwarzer“ Sport in Südafrika und trotz vielfacher Hoffnungen, dieser Umstand würde sich ändern, blieb Fußball ethnisch eindeutig besetzt. Dies zeigte sich in den Stadien während der WM und wurde ihm auch von einigen Kollegen und Gesprächspartnern bestätigt. Während des „Football for Hope“ Festivals in Alexandra festigte sich seine Meinung nur noch mehr. Die einzigen Weißen dort stammten aus nicht-afrikanischen Teilnehmerstaaten oder gehörten zum Personal. Kein weißer Südafrikaner jedoch hätte sich in das Township gewagt. Es bestehen nach wie vor enorme ethnische Spannungen im Land, welche nicht durch die Abhaltung einer Fußball-WM gelöst werden konnten. Man kann den Event nicht mit der Rugby-WM vergleichen, die kurz nach Ende der Apartheid veranstaltet worden war. Die aktuellen Probleme Südafrikas sind ökonomischer und sozialer Natur und haben sich für viele seit der Transformation nicht verbessert. Armut heißt der zentraler Konflikt, mithilfe dessen ethnische und rassistische Punkte nicht an Aktualität verlieren. Selbst große Events wie die Fußball-WM haben, falls überhaupt, nur eine eingeschränkte Möglichkeit, dieses Problem zu thematisieren.³⁷⁸ Seine Kollegin Katrin Elsemann sah diesen Pessimismus ähnlich und konnte sich auch keinen signifikanten Effekt der Großveranstaltung in Bezug auf Nation-Building vorstellen. Für sie bedarf es einer Vielzahl an Projekten und Anstrengungen lange nach Ablauf der WM, um eine echte Nation schaffen zu können.³⁷⁹

³⁷⁷ Vgl. Interview mit Christophe Mailliet, siehe Anhang

³⁷⁸ Vgl. Interview mit Christophe Mailliet, siehe Anhang

³⁷⁹ Vgl. Interview mit Katrin Elsemann, siehe Anhang

5.3. Interpretation der Ergebnisse

Bei meiner ersten Frage waren einige Antworten bereits im Vorfeld zu erraten. Da die FIFA die jeweiligen Projekte der befragten Personen finanziell unterstützt hat, wurde dieser Punkt natürlich maßgeblich hervorgehoben. Die FIFA hat im Laufe der WM nicht nur lokale Fußballturniere veranstaltet, sondern auch Sportzentren errichtet, die noch nach der Großveranstaltung nachhaltigen Nutzen haben werden. Gerade im Bereich der sportlichen Infrastruktur gibt es in Südafrika enormen Nachholbedarf, wie auch Christophe Mailliet erkannt hat. Dass hier die FIFA allein nicht die gesamte Verantwortung trägt, sondern viel mehr auch der nationale Verband am Zug ist, erscheint ebenfalls klar.

Wie Katrin Elsemann berichtete, bedeutet eine WM im eigenen Land selbstverständlich eine Erhöhung von Fußball an sich, ausgelöst durch den internationalen Eventcharakter. Das konnte man der FIFA 2010 sicher nicht absprechen, die Nachhaltigkeit jedoch meiner Meinung nach in Zweifel ziehen. Die befragten Personen gingen zwar alle auf die Rolle der FIFA ein, bezogen sich aber lediglich auf ihre Funktion als Geldgeber und Promoter des Großevents. Die Negativseiten dieses Einflusses blieben leider unerwähnt, was vielleicht auch auf eine unglückliche Formulierung der Fragestellung zurückzuführen ist.

Auf die Frage nach den Vorteilen der WM für das Land Südafrika, folgten dieselben Antworten, die ich bereits in meiner Medienanalyse herausgearbeitet habe. Zum ersten wurden die massiven Investitionen in der Infrastruktur genannt, die durch die Großveranstaltung getätigt worden sind und auch noch künftig erwartet werden. Ein weiteres Argument war der erfolgreiche Verlauf und somit ein enormer Schub für das nationale Selbstbewusstsein und das des gesamten Kontinents. Dem Image Südafrika hat diese WM mit Sicherheit genützt, nicht nur als Austragungsort von Großveranstaltungen, sondern auch als Standort für Investitionen und Tourismus.

Auch die großartige Stimmung wurde genannt, die während der WM Menschen aller Ethnien zusammengeführt hat. Hier habe ich jedoch Bedenken hinsichtlich der Langfristigkeit von Emotionen und Euphorie. Wie im Kapitel zuvor angesprochen,

besteht die Befürchtung, die positive Grundstimmung der WM nicht nachhaltig mitnehmen zu können, sollte sich an der sozialen Lage der Bevölkerung nichts ändern.

Meine InterviewpartnerInnen haben ebenfalls Kritik an den Auswirkungen der WM geäußert, was für eine komplexe Betrachtung unabdingbar ist. Gerade das, was zuvor noch als positiv herausgestrichen wurde, nämlich die Investitionen, können laut Friedrich und Elsemann auch negative Entwicklungen in Gang setzen. Erstens aufgrund der zu raschen Entwicklung der Wirtschaft, zweitens wegen der damit verbundenen wachsenden Ungleichheit. Im Zuge der zunehmenden politischen und wirtschaftlichen Liberalisierung, sahen sie die Gefahr vom Schwinden sozialer Reformen für die große Anzahl an ökonomisch Benachteiligten. Ein weiterer Punkt, der auch damit zusammenhängt, betrifft Prestigeprojekte wie den Gautrain, der Unsummen von Summen verschlungen hat und zur Zeit der WM nicht mal völlig fertiggestellt war. Mailliet zeigte sich skeptisch, ob die WM langfristig gesehen ein ökonomischer Erfolg war. Als Argument dagegen verwies er auf frühere Großveranstaltungen, die nicht immer den erhofften Profit gebracht haben.

Auch die kleinen Händler wurden erwähnt, die aufgrund der rigiden Vorgaben der FIFA um ihren Gewinn gebracht wurden.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass zumindest nahezu alle der befragten Personen genau dieselben Chancen, aber auch Risiken angesprochen haben, die in meiner Medienanalyse bereits thematisiert wurden. Ein neues Argument für oder gegen die Abhaltung des Mega-Events hat sich dabei nicht ergeben. Aufgrund der Tatsache, dass die befragten TeilnehmerInnen in von der FIFA gesponserten Projekten arbeiten, überraschte doch die Ehrlichkeit der Aussagen. Es wurde von allen, bis auf McGilvray, über die Nachteile dieser Großveranstaltung gesprochen. Besonders interessant fand ich die Aussage von Christophe Mailliet, der ökonomisch sogar ein negatives Fazit zieht und dass, obwohl ohne die WM sein Entwicklungsprojekt in Südafrika nicht in dieser Weise zustande gekommen wäre.

Die Frage nach dem Einfluss des Ausscheidens von Bafana Bafana deckt sich wiederum mit der Medienresonanz in Kapitel 4. Das frühe Out des Nationalteams tat der

guten Stimmung im Land keinen Abbruch, es wurde weiter gefeiert und in der Folge eben eine andere Mannschaft unterstützt.

Bei der Frage nach dem Erfolg der WM sind sich die befragten Personen einig. Die Hauptakteure des Megaevents, sprich FIFA, LOC, Match AG haben zweifellos ökonomischen Profit daraus gezogen und konnten sich zu den Gewinnern zählen. Für die zivile Bevölkerung war der Erfolg mehr ideeller Natur. Sie erhielten die Möglichkeit, ein derartig gigantisches Ereignis zuhause mitzuerleben, sei es jetzt im Stadion oder in Fan Parks. Aufgrund dieser Antworten lässt sich herauslesen, dass die WM für die infrastrukturelle und soziale Entwicklung des Landes kaum bis gar nicht von Nutzen war. Somit kann dieser Event auch nachhaltig keine materielle Wirkung zeigen. Kurzfristig hat die WM zwar der Gesamtstimmung zwar einen gewissen Spirit verliehen, wie McGilvray meinte, auf lange Sicht jedoch ist das mit Sicherheit kein Garant für friedliches Zusammenleben.

Meine wichtigste Frage und zentrales Thema der Arbeit stand am Schluss. Es war jene nach dem Einfluss der WM auf die Entwicklung von Nation-Building, sofern diese überhaupt dazu im Stande ist. Hier bekam ich äußerst unterschiedliche Meinungen zu hören. Friedrich und McGilvray betonten die positive Stimmung während der WM, die zumindest als Motor für weitere Tendenzen in diese Richtungen gesehen werden kann. Sie zeigten sich jedoch nicht überzeugt davon, da sie lediglich Hoffnungen äußerten.

Mailliet und Elsemann hingegen schienen diese gänzlich nicht zu haben. Beide sahen durch die WM keine Abschwächung der immer noch bestehenden Rassenkonflikte. Dies ist auch auf Seiten des Sports schwierig, da nach wie vor das Interesse für bestimmte Sportarten nach Ethnie getrennt ist und daher ein Zusammentreffen schwierig ist. Die zentralen Probleme des Landes bestehen meiner Meinung nach in den großen sozialen und ökonomischen Unterschieden, welche nicht durch einen kurzfristigen Feel Good Effekt gelöst werden können. Elsemann resümierte, dass Veränderungen nur mithilfe von weiteren Initiativen und Projekten möglich sind. Ihre Arbeit im Sektor Sport und Entwicklung kann hier einen sinnvollen Beitrag leisten.

6. Zusammenfassung

Unabhängig davon, ob sich die hohen finanziellen Ausgaben nun langfristig lohnen werden, hat Südafrika zumindest in einem Punkt schon gewonnen: Sie haben eine gelungene Weltmeisterschaft ausgetragen und ungeachtet von Ethnie und Hautfarbe ihr Bestes gegeben, diesen Event so erfolgreich wie möglich abzuhalten. Danny Jordaan erinnerte daran³⁸⁰, dass es vor 20 Jahren noch unmöglich gewesen ist, Schwarze und Weiße zusammen in einem Stadion sitzen zu sehen. Jeder Bereich des öffentlichen Lebens war strikt getrennt und machte ein Zusammentreffen zu einem unüberwindbaren Hindernis.

They could not share a cup of tea or walk in the same street.

Es gelang, den Event ohne Schwierigkeiten oder Konflikte über die Bühne zu bringen und der Welt so zu beweisen, dass auch ein afrikanisches Land im Stande ist, hochkarätige Veranstaltungen dieser Größe auszurichten. Gerade daran zweifelten internationale Medien im Vorfeld.

Das Land investierte enorme Summen in den Ausbau von Infrastruktur und Stadien. Reuters spricht von Ausgaben in Höhe von 40 Milliarden Rand. Ob sich diese Investitionen langfristig gelohnt haben, wird man laut Experten erst in einigen Jahren sagen können. Momentan seien diesbezügliche Voraussagen mit Vorsicht zu genießen.³⁸¹

Gefährdete Stadiennachnutzung?

Was sich aber bereits jetzt herauskristallisiert hat, sind die großen Schwierigkeiten, die im Zuge der Stadiennachnutzung auftreten. Trotz zwei vorhandener Stadien entschied sich Kapstadt im Vorfeld der WM für einen Stadionneubau, da das eine eigen-

³⁸⁰ Jordaan, Danny, zit. nach: Smith, David (12.06.2010): South Africa ponder life after World Cup, in: Mail & Guardian

<http://mg.co.za/article/2010-07-12-south-africans-ponder-life-after-the-world-cup>

³⁸¹ Bosch, Marius (08.06.2010): South Africa banks on lasting World Cup legacy, in: Reuters

<http://www.reuters.com/article/2010/06/08/us-soccer-world-legacy-idUSTRE6572WE20100608>

tlich ein Rugby-Stadion war und sich das andere in einem Township befand, was die FIFA aufgrund mangelnder Attraktivität ablehnte. Zudem stärkte ein Neubau in Green Point die deutsch-südafrikanischen Wirtschaftsbeziehungen, wurde das Objekt doch von deutschen Architekten entworfen. Auch in Durban wurde trotz vorhandenem Stadion ein neues errichtet. All das könnte durchaus eine lohnende Investition sein, gäbe es nicht das Problem der Nachnutzung.³⁸²

Bereits im Vorfeld der WM wurde eine mögliche Nachnutzung angezweifelt, insbesondere in kleineren Städten. Von weißen Elefanten wurde gesprochen, also von Stadien, die zwar eindrucksvoll wirken, jedoch keine sinnvolle Funktion erfüllen, da kein Bedarf in der Region besteht.³⁸³

Das größte Stadion Südafrikas, Soccer City in Johannesburg, hielt sich kurz nach der WM mehrere Möglichkeiten offen. Einerseits wollte man versuchen, Cupspiele oder Spiele des Nationalteams Bafana Bafana ins Stadion zu holen, andererseits gäbe es auch außersportliche Varianten zur Nachnutzung. Da es sich bei Soccer City um ein Multifunktionsstadion handelt, würde sich die vorhandene Infrastruktur auch hervorragend für Konferenzen, Hochzeiten oder Geburtstage eignen.

In Durban wollte man das Stadion vor allem touristisch vermarkten und für interessierte BesucherInnen öffnen. Außerdem bemühte man sich um ein lokales Rugbyteam, was dauerhafte Einkünfte sichern sollte.

Kapstadt plante, sein Stadion für verschiedenste Events zu verwenden. Aus dem Gewinn würde die Stadt Einnahmen um die 30% lukrieren. In den übrigen Austragungsstädten wurde entweder versucht, das Stadion für sportliche Zwecke zu nutzen, entweder dauerhaft durch eine fixe Mannschaft oder eventbezogen, oder es anderweitig zu vermarkten. In vielen Fällen würde wohl eine Mischung aus der Abhaltung von sportlichen Ereignissen und Konferenzen oder Hochzeiten überwiegen. Einzig in Rustenburg gab es kurz nach Ablauf der WM noch keine konkreten Pläne für eine sinnvolle Nachnutzung. Inwieweit es den Stadien tatsächlich gelingt, gewinnbringend zu wirtschaften und die Plätze zu füllen, wird sich in der Zukunft zei-

³⁸² Pitschmann, Georg (2010): Südafrikas Weiße Elefanten, in: Ballesterer, 58/10, S. 37/38

gen.³⁸⁴ The Sunday Times, die diesen Artikel veröffentlicht hat, gab dazu kein kritisches Statement ab. Es wurde zwar die Befürchtung erwähnt, die Stadien könnten nach der WM zu „Weißen Elefanten“ werden, was jedoch durch Aufzeigen der geplanten Nachnutzung in den jeweiligen Städten relativiert wurde.

Ein Artikel im Fußballmagazin *Ballesterer* ein knappes halbes Jahr nach der Großveranstaltung bestätigte die Befürchtungen rund um die Stadiennachnutzung.

Da südafrikanische Fußballvereine selten mehr als 5.000 ZuschauerInnen ins Stadion locken, wäre ein Umzug in eine solche Megaarena wenig sinnvoll und würde sich finanziell nicht lohnen. Daher planten die Stadtverwaltungen von Kapstadt und Durban den Umzug von Rugby-Vereinen in die neuen Stadien. Die alten sollten abgerissen werden, um den Neubau im Nachhinein zu legitimieren. Doch auf Seiten der Rugby-Verbände herrschte nur wenig Begeisterung für diese Idee, da der Gewinn aus dem Abriss der alten Stadien ohnehin für die höhere Stadionmiete ausgegeben werden würde. Auch Vertreter der dritten Nationalsportart Cricket wehren sich gegen einen Umzug.

In Kapstadts Green Point Stadion plante man zwar Spiele der Nationalmannschaft sowie hochkarätige Konzerte, was jedoch fehlt, ist eine regelmäßige Nutzung der teuren Anlage. Die Betreiber, die das Stadion auf 30 Jahren hätten verwalten sollen, sind bereits ausgestiegen, sodass man nun fieberhaft nach Alternativen sucht.³⁸⁵ Gewerkschaftsaktivist Eddie Cottle³⁸⁶ weitet die Problematik auch auf andere Felder aus.

Das für die massiven Subventionen der Stadien aufgebrauchte Geld fehlt der Regierung später genau dort, wo es viel dringender eingesetzt werden sollte, zum Beispiel

³⁸⁴ Nair, Nivashni/ Chauke, Amukelani (15.07.2010): Plan to fill empty stadiums, The Sunday Times, 27.07.2010

<http://www.timeslive.co.za/thetimes/article553284.ece/Plans-to-fill-empty-stadiums>

³⁸⁵ Pitschmann, Georg (2010): Südafrikas Weiße Elefanten, in: *Ballesterer*, 58/ 10, S. 37/38

³⁸⁶ Cottle, Eddie, zit. nach: Pitschmann, Georg (2010): Südafrikas Weiße Elefanten, in: *Ballesterer*, 58/10, S. 37/38

im Sozialwesen. Vielleicht ist das eine extreme Position, doch der Abriss sämtlicher für die WM neuerrichteter Stadien wäre das Beste für Südafrika.

Auch Udesch Pillay vom Human Sciences Research Council würde diesen Schritt begrüßen, eine praktische Umsetzung scheint jedoch ausgeschlossen. Es würde nämlich einen enormen Imageschaden für Südafrika bedeuten, sollte man die neuen Stadien tatsächlich abreißen lassen. Daher ist ein Ende der Problematik nicht abzu-
sehen.³⁸⁷

Bereits vor der WM wurde die Diskrepanz zwischen Ausgaben für Infrastruktur und Stadien und jenen im Sozialsektor debattiert. Gerade in einem Land wie Südafrika, wo Investitionen in soziale Sicherung und Wohnbau vonnöten wären, erscheinen Neubauten zu Imagezwecken unangebracht. Das Argument lautete, dass die im Zuge der WM ins Land strömenden Investitionen einen trickle-down Effekt zur Folge haben würden, was de facto bedeutet, dass diese letztendlich der Bevölkerung zugute kommen werden. Ob dies tatsächlich eintreten wird, darf bezweifelt werden, kann jedoch wie oben schon erwähnt aufgrund der zeitlichen Nähe noch nicht festgemacht werden.

Vielleicht sind viele Befürchtungen bezüglich der Nachnutzung der Stadien und der an der falschen Stelle getätigten Investitionen berechtigt. Vielleicht war die WM wirklich nur ein Spektakel, um die Marke Südafrika international zu positionieren, ohne aber nachhaltig zu wirtschaften?

Auch wenn es für den Aufbau eines gemeinsamen Südafrikas mit Sicherheit förderlicher war, die positiven Aspekte zu betonen, so wird es in Zukunft schwierig sein, die Schattenseiten zu ignorieren. Inwieweit etwaige negative Hinterlassenschaften die Zivilgesellschaft sowie die zivile Gesellschaft beeinflussen werden, bleibt abzuwarten.

In jedem Fall lassen sich diese Fragen ohne zeitlichen Abstand nicht sinnvoll beantworten. Die Zeit wird zeigen, ob die Verbesserung der Infrastruktur auch wirklich jenen Bevölkerungsschichten zu Gute kommt, die es am dringendsten benötigen. Der

³⁸⁷ Ebd.

Einfluss der WM auf Wirtschaft und Investitionen sowie den Tourismus wird sich ebenfalls in den nächsten Jahren anhand der vorhandenen Daten zeigen.

Nachhaltigkeit und Nation-Building?

Um auf die eigentliche Fragestellung meiner Arbeit zurückzukommen: Inwieweit konnte die Fußball WM einen positiven Beitrag zu Nation-Building leisten? Aufgrund meiner Recherchen und Erkenntnisse in Kapitel 3 und 4 komme ich zu dem Schluss, dass sportliche Großveranstaltungen nur unter ganz bestimmten Bedingungen längerfristige positive Effekte nach sich ziehen können. Im Fall der Fußball-WM 2010 in Südafrika wurde das Ereignis laut Umfragen durchaus positiv von der Bevölkerung wahrgenommen, beschränkt sich in seiner Wirkung jedoch lediglich auf den ideellen Charakter der Veranstaltung. Wie Christophe Mailliet im Interview schon bemerkt hat, ist Armut der zentrale Konflikt in Südafrika und da die Bevölkerung mehr ideell als materiell von der WM profitiert hat, wird sich der Konflikt nicht durch eine kurzfristige Hochstimmung lösen können. Stadtplaner und Autor Richard Tomlinson³⁸⁸ sah vor der WM die Ungleichheitsschere sogar noch weiter auseinandergehen.

2010 will concentrate national investment and scarce capacity in the host cities to the disadvantage of other cities and the rural areas; increase resource costs and lead to less or postponed investment in education, health and services infrastructure.

Als Sinnbild für nationalen Zusammenhalt und Versöhnung vormals getrennter Ethnien wird immer das Beispiel von der Rugby-WM-1995 genannt. Tatsächlich hatte der Event den Anschein, durch symbolische Gesten und sportliche Erfolge die Bevölkerung zu einen. Wie in Kapitel 2 jedoch schon angemerkt, hielt die positive Stimmung nicht einmal ein Jahr an, sodass man die langfristige Wirkung eines solchen Ereignisses immer kritisch betrachten sollte. Außerdem konnte damals das

³⁸⁸ Tomlinson, Richard (2009), zit. nach: Hödl, Gerald (2010): Going global. Die Fußballweltmeisterschaft und ihre Kosten, Forschungsjournal Soziale Bewegungen, Heft 2, 10.03.2011

<http://fjnsb.org/node/1676>

Rugby-Team das Turnier für sich entscheiden, bei der Fußball-WM 2010 blieben südafrikanische sportliche Erfolge dagegen aus.

Die Nachhaltigkeit einer WM wird laut Katrin Elsemann von längerandauernden Projekten zu Sport und Entwicklung beeinflusst. Nation-Building kann daher nicht durch ein singuläres Ereignis von vier Wochen erzielt werden. Es werden Projekte und Maßnahmen in verschiedenen Sektoren nötig sein, um ethnische Gräben zu überwinden. Darunter fallen höhere Sozial- und Bildungsausgaben, der Ausbau sportlicher Infrastruktur in vormals benachteiligten Gebieten und den Kampf gegen den HIV-Virus und die hohe Kriminalität ausgelöst durch wachsende Ungleichheit. Kathrin Zuser verweist auf Marion Keim-Lees, die in ihrem Buch „Nation-Building at play“ verschiedene Punkte zur sportlichen wie auch zur sozialen Transformation Südafrikas aufgestellt hat. Darunter fallen etwa die Förderung multikultureller Teams auf der Regionalebene, weiters bilinguale Trainer, den Bau und Ausbau sportlicher Infrastruktur in allen Teilen des Landes, Integrationsarbeit in Schulen und anderen Erziehungseinrichtungen sowie den Einbezug der Medien.³⁸⁹ Ein weiterer Punkt, der das Nationalgefühl stärken könnte, wäre eine steigende Popularität von Fußball unter Weißen, sodass der Sport tatsächlich als verbindendes Element in einer ethnisch heterogenen Nation auftreten könnte.³⁹⁰

Doch dazu sind Investitionen nötig. Ob diese durch die ökonomischen „Legacies“ der Fußball WM aufgebracht werden können oder gerade die WM die Höhe der möglichen Ausgaben dezimiert hat, wird die Zukunft zeigen.

Die FIFA jedoch hat bereits jetzt gewonnen. In den vergangenen vier Jahren verzeichnete sie einen Umsatz von 4,19 Milliarden Dollar, davon sind 87% der Fußball WM in Südafrika zu verdanken.

³⁸⁹ Keim-Lees, Marion (2003): Nation-Building at play, zit. nach: Zuser, Kathrin (2008): Fußball und Nation-Building in Südafrika, Wien, Univ., Dipl-Arb., S. 97

³⁹⁰ Keim-Lees, Marion (2003): Nation-Building at play, zit. nach: Zuser, Kathrin (2008): Fußball und Nation-Building in Südafrika, Wien, Univ., Dipl-Arb., S. 108

Bibliographie

Ambacher, Jens Erik/ Khan, Romin (Hrsg.) (2010): Südafrika. Die Grenzen der Befreiung. Berlin-Hamburg, Assoziation A

Black, David R./ Nauright, John (1998): Rugby and the South African nation. Manchester/New York, Manchester University Press

Butler, Anthony (2009): Contemporary South Africa, 2. Auflage. Basingstoke Hampshire: Palgrave Macmillan

Dickow, Helga., Møller, V. (2002): South Africa's Rainbow People'. National Pride and Optimism: A Trend Study, in: Social Indicators Research, Vol. 59, S. 175–202

Drössler, Antonia (2008): Sport und Frieden – Eine hermeneutische Zusammenschau, Wien: Univ. Dipl.-Arb.

Dumisani, Nyalunga (2006): Crafting active citizen participation through ward committees, in: International NGO Journal, Vol. 1(3), S. 44-46

<http://www.academicjournals.org/ingoj/PDF/Pdf2006/Dec/Nyalunga-2.pdf>

Habacker, Carsten (2008): Die Fußball WM als Entwicklungsimpuls, Saarbrücken: Verlag Dr. Müller

Haferburg, Christoph/Steinbrink, Malte (Hg.) (2010): Mega-Event und Stadtentwicklung im globalen Süden. Frankfurt: Brandes & Apsel

Hippler, Jochen (Hg.) (2003): Nation-Building – ein sinnvolles Instrument der Konfliktbearbeitung?. Bonn: Stiftung Entwicklung und Frieden

Horne, John/Manzenreiter, Wolfram (2006): Sports Mega Events. Social Scientific Analyses of a Global Phenomenon. Malden: Blackwell Publishing

Horne, John (2007): The Four Knowns of Sport Mega-Events, in: Leisure Studies, 26: 1, S. 81-96

Hough, Peter (2008): Make Goals Not War: The Contribution of International Football to World Peace, in: International Journal of the History of Sport, 25:10, S. 1287-1305

Hödl, Gerald (2010): Going global. Die Fußballweltmeisterschaft und ihre Kosten, in: Forschungsjournal Soziale Bewegungen, Heft 2

<http://fjnsb.org/node/1676>

Höglund, Kristine/ Sundberg, Peter (2008): Reconciliation through Sports? The case of South Africa, in: Third World Quarterly, Vol 29, 4, S. 805-818

Huschka, Denis/ Bruhn, Anja/ Wagner, Gert G.: (2010): Fußball WM in Südafrika: Kaum wirtschaftlicher Nutzen, aber ein Beitrag zum Nation-Building, in: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Ausgabe 23, S. 11-18

König, Philipp (2007): Die Fußballweltmeisterschaft 2010. Chancen und Risiken für das Austragungsland Südafrika. Saarbrücken: Verlag Dr. Müller

Kraxner, Alexandra (2008): Olympische Erziehung – Das Konzept der Olympischen Erziehung und die mögliche Eingliederung in das Unterrichtsfach ‚Bewegung und Sport, Wien: Univ., Dipl.-Arb.

Kreisky, Eva (2009): Nation-Buidling, Glossar

evakreisky.at/2005/fse05/glossar/nationbuilding.pdf

Kreisky, Eva/ Spitaler, Georg (2006) (Hg.): Arena der Männlichkeit. Über das Verhältnis zwischen Fußball und Geschlecht, Frankfurt, Campus Verlag

Krumpholz, Alexander (1990): Apartheid und Sport. Rassentrennung und Rassendiskriminierung im südafrikanischen Sport sowie der Sportboykott Südafrikas, Bonn: Univ. Diss.

Labuschagne, Pieter/ Möllers, Hein (2009): Sport und Nation-Building. It`s Africa`s Time, in: afrika süd zur WM 2010, Folge 3, S. 21-24

Lauth, Hans Joachim/ Merkel Wolfgang: Die Zivilgesellschaft als alternatives Konzept gegen politische Extremismen, in: Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg

http://www.lisum.berlin-brandenburg.de/rechtsextremismus/analysen/1_1zivilge.htm

Manzenreiter, Wolfram/ Spitaler, Georg (2010): Governance, citizenship and the new European Football Championships: The European spectacle, in: Soccer & Society, 11:6, S. 695-708

Nauright, John (1997): Sport, Cultures and Identities in South Africa. London, Leicester University Press

Novy, Andreas (2007): Definitionen von Zivilgesellschaft und ihre entwicklungspolitischen Implikationen, in: ÖFSE Österreichische Entwicklungspolitik – Zivilgesellschaft und Entwicklung, Ausgabe 2007, S. 5-102

<http://www.oefse.at/Downloads/publikationen/oepol/oepol07.pdf>

Pillay, Udesch/ Tomlinson, Richard/ Bass, Orli (Hg.) (2009): Development and dreams. The urban legacy of the 2010 Football World Cup, Kapstadt: HSRC Press

Pitschmann, Georg (2010): Südafrikas Weiße Elefanten, in: Ballesterer, 58/10, S. 36-38

Praher, Christa (2002): Medien und Macht. Eine kritische Bestandsaufnahme, Wien: Univ., Dipl.-Arb.

Ranchod, Kirty (2007): State- Civil Society Relations in South Africa. Some Lessons from engagement, in: Center for Policy Studies, Vol 20, no 7, S. 1-26

Soest, Ann Kathrin (2009): Signal zum Aufbruch - Afrikas Süden, in: Das Parlament, Ausgabe 48 (2009)

<http://www.bundestag.de/dasparlament/2009/48/Titelseite/27888251.html>

Tomlinson, Richard/ Bass, Orli/ Pillay, Udesch (2009): Development and Dreams. The urban legacy of the 2010 World Cup, Kapstadt: HSRC Press

Van der Merwe, Justin (2007): Political analysis of South Africa`s Hosting of the Rugby and Cricket World Cups: Lessons for the 2010 Football World Cup and Beyond, in: *Politikon*, 34:1, S. 67-81

Van Sterkenburg, Jacco (2011): The values and limits of sport-based social interventions in post-conflict societies. In: *Targeting social Cohesion in Post-Conflict Societies through Sport. A Handbook of Good Practice* (unpublished draft version). Straßburg: Council of Europe

Weiß, Dirk P. (2008): *Strategische Gestaltung des Lebenszyklus von Mega-Events*. Wiesbaden: Schriftenreihe der HHL- Leipzig Graduate School of Management

Windeck, Frank (2010): Südafrikas steiniger Weg zur Freiheit, Konsolidierungsprojekt Südafrika 15 Jahre Post-Apartheid, in: Konrad Adenauer Stiftung, S. 67-85

<http://www.kas.de/wf/de/33.19912/>

Zuser, Kathrin (2008): *Fußball und Nation-Building in Südafrika*, Wien: Univ., Dipl.-Arb.

Internetquellen:

African Response

<http://www.africanresponse.co.za/PressReleases/2010Ready.aspx>

Afrobarometer

<http://www.afrobarometer.org/>

Bertelsmann Transformation Index

Südafrika 2003

http://bti2003.bertelsmann-transformation-in-dex.de/fileadmin/pdf/laendergutachten/anglo_lusophones_afrika/Suedafrika.pdf

South Africa Country Report 2010

http://www.bertelsmann-transformation-index.de/fileadmin/pdf/Gutachten_BTI2010/ESA/South_Africa.pdf

Communiqués de presse RAPID: Commission strengthens the European dimension of sport

<http://europa.eu/rapid/pressReleasesAction.do?reference=IP/11/43&format=HTML&aged=0&language=EN&guiLanguage=fr>

European Commission (18. 01. 2011): Communication from the Commission to the European Parliament, the Council, the European Economic and Social Committee of the Regions. Developing the European Dimension in Sport

<http://euo.dk/upload/application/pdf/d7696f45/20110012.pdf>

FIFA .Grassroot Football International,

<http://www.fifa.com/aboutfifa/worldwideprograms/footballforhope/programmes/newsid=622665.html>

Regulations 2010 FIFA World Cup in South Africa:

http://www.fifa.com/mm/document/tournament/competition/56/42/69/fifawcsouthafrica2010inhalt_e.pdf

GMP-Architekten. Cape Town Stadium at Green Point

[http://www.gmparchitekten.de/index.php?id=4&tx_mimpdb_pi1\[showUid\]=344&tx_mimpdb_pi1\[typological\]=1&tx_mimpdb_pi1\[filter_typology\]=4&cHash=48b83ec647](http://www.gmparchitekten.de/index.php?id=4&tx_mimpdb_pi1[showUid]=344&tx_mimpdb_pi1[typological]=1&tx_mimpdb_pi1[filter_typology]=4&cHash=48b83ec647)

Grassroot Football International

<http://www.grassrootsoccer.org/join-the-team/contact-us/sitemap/our-team/?uid=10>

Historicum.net. Geschichtswissenschaften im Internet:

http://www.historicum.net/themen/klassiker-der-geschichtswissenschaft/20jahrhundert/art/Gramsci_Antoni/html/artikel/2241/ca/5fa20ad55e660867fecda5f36cf5fef4/

IOL.

About

http://www.iol.co.za/index.php?set_id=26&click_id=2227

Ipsos Markinor <http://ipsos-markinor.co.za/news/soccer-enthused-south-africa>

Kaptransmissions:

About

http://www.kaptransmissions.org/index.php?p_id=66

Cape Town bullied by Blatter, Mbeki

http://www.kaptransmissions.org/index.php?p_id=262

Lexikon der Nachhaltigkeit:

http://www.nachhaltigkeit.info/artikel/nachhaltigkeit_1398.htm

Mail & Guardian

Cosatu: Let`s build on World Cup success,

<http://www.mq.co.za/article/2010-07-15-cosatu-lets-build-on-world-cup-success>

World Cup: Minister praises transport operators,

<http://www.mq.co.za/article/2010-07-14-minister-praises-transport-operators-for-smooth-world-cup>

Mo Ibrahim Foundation

<http://www.moibrahimfoundation.org/en>

News 24.

About us

<http://www.news24.com/SiteElements/Footer/About-Us-20090703-4>

Blatter: 2010 a special SWC

<http://www.sport24.co.za/Soccer/WorldCup/TournamentNews/Blatter-2010-A-special-SWC-20100712>

Crime „dropped during SWC“,

<http://www.sport24.co.za/Soccer/WorldCup/NationalNews/Crime-dropped-during-SWC-20100709>

Cup has inspired Africans,

<http://www.sport24.co.za/Soccer/WorldCup/NationalNews/Cup-has-inspired-Africans-20100702>

Doubts over replicating Cup courts,

<http://www.news24.com/SouthAfrica/News/Doubts-over-replicating-Cup-courts-20100707>

World Cup helped bridge divide,

<http://www.sport24.co.za/Soccer/WorldCup/NationalNews/World-Cup-helped-bridge-divide-20100622>

SAEP (South African Education and Environment Project) (2006): Sustainable Development in South Africa

<http://www.saep.org/media/docs/123444107312.pdf>

The press in South Africa

http://www.southafrica.info/ess_info/sa_glance/constitution/news.htm

The Sunday Times.

The Herald Editorial (2010): Tutu hits the nail on the head,

<http://www.timeslive.co.za/opinion/editorials/article551068.ece/Tutu-hits-the-nail-on-the-head>

United Nation Office for Sport, Development and Peace (UNOSDP)

<http://www.un.org/wcm/content/site/sport/home>

Umhlaba Services

<http://www.umhlaba.com/pages/about.html>

Währungen.Onvista

<http://www.onvista.de/devisen/snapshot.html#devisenrechner>

WhizzKids United. <http://www.whizzkidsunited.org/about.php>

Programmes: <http://www.whizzkidsunited.org/programmes.php>

WM-2010-Netzwerk: WM Stadien und WM Städte in freudiger Erwartung

<http://www.wm-2010-netzwerk.de/wm-2010/wm-stadien-wm-staedte.html>

Internetartikel

Bagratuni, John (2010): Spain go top, Bafana shoot up 17 places, in: The Sunday Times

<http://www.timeslive.co.za/sport/soccer/article549660.ece/Spain-go-top-Bafana-shoot-up-17-places>

Bond, Patrick/ Desai, Ashwin (2010): World Cup woes for South Africa, in: Kaptransmissions

http://www.kaptransmissions.org/index.php?p_id=390

Bosch, Marius (2010): South Africa banks on lasting World Cup legacy, in: Reuters

<http://www.reuters.com/article/2010/06/08/us-soccer-world-legacy-idUSTRE6572WE20100608>

Calland, Richard (2010): World Cup reminder of what`s possible, in: Mail & Guardian

<http://www.mg.co.za/article/2010-07-09-world-cup-is-a-reminder-of-whats-possible>

Carlin, John (2010): Time for SA soccer circus to get serious, in: IOL

http://www.iol.co.za/index.php?set_id=6&click_id=2871&art_id=vn20100719073024326C270207&page_number=1

Cornelisson, Scarlett: (2010): Fußball WM 2010. Herausforderungen und Hoffnungen, in: Bundeszentrale für politische Bildung

http://www.bpb.de/themen/Z5ZIR0,0,0,Fu%DFballWM_2010%3A_Herausforderungen_und_Hoffnungen.html

Cutler, Matt (2011): FIFA financial results reveal “dependency” on World Cup, in: Sportbusiness

<http://www.sportbusiness.com/news/183191/fifa-financial-results-reveal-dependency-on-world-cup>

Dardagan, Colleen (2010): Die Fußball WM ist das letzte, was Südafrika braucht, in: Bundeszentrale für politische Bildung

http://www.bpb.de/themen/Q7O169,0,Eine_Fu%DFballWM_ist_das_letzte_was_S%FCdafrika_braucht.html

Dearnaley, George (2010): SWC review: Keep the magic, in: sport 24

<http://www.sport24.co.za/Soccer/WorldCup/TournamentNews/SWC-review-Keep-the-magic-20100714>

Fisher-French, Maya (2010): Making sure the World Cup money is well spent, in: Kaptransmissions

http://www.kaptransmissions.org/index.php?p_id=382

Gevisser, Mark (2010): We did it,we showed the world, in: Mail & Guardian

<http://www.mg.co.za/article/2010-07-10-we-did-it-showed-the-world>

Gibson, Owen/ Jackson, Jamie (2009): South Africa diary: day one, in: Guardian
<http://www.guardian.co.uk/football/2009/nov/03/2010-world-cup-south-africa-diary>

Grill, Bartholomäus (2010): Mit Blut gebaut, in: Zeit Online
<http://www.zeit.de/2010/24/Reportage-Nelspruit-Suedafrika?page=1>

Grill, Bartholomäus (2010): Fußball WM 2010: Eine Chance für Südafrika, in: Bundeszentrale für politische Bildung
http://www.bpb.de/themen/362WBE,0,0,Fu%DFball_WM_2010_S%FCdafrikas_Chance.html

Ives, John (2007): A higher goal, in: Guardian
<http://www.guardian.co.uk/society/2007/apr/24/voluntarysector>

Jonty, Mark (2011): Development is key for SA soccer, in: IOL
http://www.iol.co.za/index.php?set_id=6&click_id=2871&art_id=vn20100715070825785C835569&page_number=1

Moody, Barry (2010): South Africa confounds Afro-pessimists, in: Mail & Guardian
<http://www.mg.co.za/article/2010-07-12-south-africa-confounds-afropessimists>

Nair, Nivashni/ Chauke, Amukelani (2010): Plan to fill empty stadiums, in: The Sunday Times

<http://www.timeslive.co.za/thetimes/article553284.ece/Plans-to-fill-empty-stadiums>

Putsch, Christian (2007): Südafrikas größtes Problem ist die Sicherheit, in: Welt Online

http://www.welt.de/sport/article1403007/Suedafrikas_groesstes_Problem_ist_die_Sicherheit.html

Sauerbrey, Anna (2009): Interview Siegmund Schmidt, in: Tagesspiegel Online

<http://www.tagesspiegel.de/sport/fussball-wm2010/in-suedafrika-ist-sport-politisch/1642534.html>

Schalk, Mouton (2010): Cops aim to maintain security efforts after World Cup, in: Mail & Guardian

<http://www.mg.co.za/article/2010-07-14-cops-aim-to-maintain-security-efforts-after-world-cup>

Selz, Christian (2010): Eine Diva teilt Kapstadt, in: Zeit Online

<http://www.zeit.de/sport/fussball/2010-01/kapstadt-stadion-eroeffnung-wm?page=2>

Simeoni, Evi (2010): Eine einmalige Geschichte, in: Frankfurter Allgemeine, FAZ Online

<http://www.faz.net/s/RubFB1F9CD53135470AA600A7D04B278528/Doc~E68D5655AD1D54163B26383CCBF1FB11A~ATpl~Ecommon~Scontent.html>

Smith, David (2010): South Africans ponder life after the World Cup, in: Kaptransmissions

http://www.kaptransmissions.org/index.php?p_id=455

Taljaard, Raenette (2010): Mediocrity will not do, in: The Sunday Times

<http://www.timeslive.co.za/opinion/article546972.ece/Mediocrity-will-not-do>

Interviews

Interview mit Kirk Friedrich, Grassroot Football International, 17. Juli 2010, per E-Mail

Interview mit Marcus McGilvray, Africaid`s WhizzKids United, 17. Juli 2010, per E-Mail

Interview mit Christophe Mailliet, Streetfootball World, 20. September 2010, per E-Mail

Interview mit Katrin Elsemann, Streetfootball World, 20. September 2010, per E-Mail

Anhang

Originalfassung der Experteninterviews zur WM in Südafrika³⁹¹

Kirk Friedrich: Grassroot Soccer International (20.09.2010)

• What`s the aim of your work in NGO xy and how is it connected with the World Cup?

K.F.: Grassroot Soccer International uses the power of soccer in the fight against HIV and AIDS. We teach a soccer-themed and activity based HIV prevention and life skills curriculum to youth in schools.

Our work was connected to the WC because we are a soccer-based and themed program. We had the opportunity to take part in various World Cup activities. We are the first Football for Hope Centre Host for our project in Khayelitsha. This brought us many visitors and exposure because the 20 Centres for 2010 campaign was the official fundraising campaign of the World Cup.

We also ran 57 Holiday Camps across South Africa for 4500 kids. Most of them(45) were sponsored by Castrol, which is a World Cup sponsor. We brought 15,000 young South Africans to matches through a donation from Sony`s Ticket Fund. We also had a team that participated in the Football for Hope Festival that represented Grassroot Soccer International programs in Zimbabwe, Zambia, and South Africa.

³⁹¹ Zwei der Interviews wurden für das 5. Kapitel der Arbeit ins Deutsche übersetzt. Weiters wurden einige Stellen gekürzt, die für die Antwort der Fragestellung nur geringe Bedeutung besaßen.

• How do you evaluate the role of the FIFA for the development of football in South Africa?

K.F.: They have played an important role in supporting organizations that use football for social development as well as promoting the concept in general. This has been the main accomplishment of the Football for Hope Movement thus far.

• What are in your opinion the most striking benefits and disadvantages of hosting such an event in this country?

K.F.: The benefit is that it provides an opportunity for rapid infrastructure development in a country that has great potential and can benefit greatly. It is also an amazing opportunity to show the world what the modern Africa is really like. South Africa was also in need of something that would bring people together and help with their unification and transformation. Events like the World Cup have a tremendous power to do this.

The disadvantage is that SA did not already have the necessary infrastructure and had to spend and sacrifice a great deal to prepare. It will remain to be seen whether or not the rapid development will help or hurt the country.

• From your point of view, how was the atmosphere among locals during the World Cup? Did the early elimination of Bafana Bafana change the people's opinion about the event?

K.F.: People were extremely happy and engaged. Bafana Bafana's early exit was heartbreaking, but people responded well and remained totally obsessed. I was extremely impressed with the level of passion and dedication that people had for the World Cup. It was always positive.

• In retrospect, would you say the World Cup turned out to be a success and if yes for whom in particular?

K.F.: I believe the World Cup was a huge success for the major players in the football and tourism industry (FIFA, Hotel Chains, Match, etc.)

I believe the WC was a success for the average South African who got a chance to experience and incredible event and see wonderful football being played. Many people also experienced a 1 month long party with a great feeling and energy to it.

I think the average person or small business owner that expected to make a great deal of money through the WC is probably pretty disappointed. It just wasn't designed for them.

It remains to be seen whether or not the WC will be considered successful for the SA government. My guess is that there will be a mix of good and bad.

• Can the event actually contribute to the nation- building process in South Africa and if yes in which way?

K.F.: Without a doubt the WC was successful in this process. We can't expect that this process would be solved through the WC, but it was definitely a step along the way. It is a long process!

The way that South African's came together to cheer on their team and to welcome people from other places was truly amazing. It was like everyone was suddenly in a good mood for the past month. Even the common language of football (what happened in last night's matches) made it easy for everyone to talk to each other and enjoy one another's company. I'm sure that people will look back at this time and realize that they really enjoyed this type of comradeship. Hopefully they will continue to seek it out in the future.

Marcus McGilvray: Africaid's WhizzKids United (17.07.2010)

• What's the aim of your work in NGO xy and how is it connected with the World Cup?

M.M.: Africaid's WhizzKids United uses football as a medium to teach life skills designed to prevent HIV infection. The programme also provides long term support through its WKU Health Academies providing VCT³⁹², ARVs³⁹³, counselling, support and care. As a FIFA Football for Hope implementing partner WKU had a delegation attend the FIFA festival 2010.

• How do you evaluate the role of FIFA in the development of football in South Africa?

M.M.: I'm not sure I can answer this question as a whole – but FIFA have supported WKU financially over the past 3 years helping us to meet staff costs and programme costs. In terms of South Africa FIFA hosting the 2010 World Cup has created a huge interest in football across the country and by all sectors of the population. Prior to this only black people really followed the sport in South Africa. Whites followed only rugby and cricket and Indians followed the UK Premier League. Now all sectors are interested in football

• What are in your opinion the most striking benefits and disadvantages of hosting such an event in this country?

M.M.: It has shown to South Africans and the world at large that Africa is capable of hosting the biggest event in the world successfully. This will go a long way in improving self belief across the continent. The WC has also brought about a greater unity amongst South Africans at a time when RSA looks to be creating an apartheid of its own focused on whites

³⁹² Voluntary Counseling and Testing; Methode, um sich auf AIDS testen zu lassen.

³⁹³ Antiretroviral Drug; Medikamente gegen Retroviren, in unserem Fall AIDS

• From your point of view, how was the atmosphere among locals during the World Cup? Did the early elimination of Bafana Bafana change the people's opinion about the event?

M.M.: South African's waved their flag, danced and clapped, and welcomed overseas visitors right up until the last match. Bafana Bafana exiting early was sad but the nation rose above this and supported all teams.

• In retrospect, would you say the World Cup turned out to be a success and if yes for whom in particular?

M.M.: The world cup was a huge success. A success for FIFA and the South African Government who improved infrastructure and managed such a large project so very successfully. It was also a success for all South Africans who either attended matches or fan parks or met together to watch games on TV. It brought a great spirit to the country.

• Can the event actually contribute to the nation- building process in South Africa and if yes in which way?

M.M.: Definitely. It brought people together – the feel good factor of the world cup and hopefully this feeling will continue.

Christophe Mailliet: Streetfootball World (20.09.2010)

• What's the aim of your work in NGO streetfootballworld and how is it connected with the World Cup?

C.M.: I work as Executive Manager for the streetfootballworld Network (www.streetfootballworld.org), an international network consisting of 82 organisations that all use the sport of football in the context of social and developmental projects. The general mission of our organization is to support our members in improving their

daily work, in developing their capacities, in promoting what they do and their successes, and in maximizing the social outcomes of their work. Together with FIFA and in the context of the Football for Hope movement which was founded by our two organizations, we have organized the Football for Hope Festival in the township of Alexandra in Johannesburg during the last two weeks of the World Cup. 32 teams of 8 young people (15-18 years) and 3 coordinators each, and representing 45 organisations that are mostly members of our network, came together for this two-week event which was an official event of the World Cup. The programme included workshops, cultural, artistic and sport activities, culminating in a week-long tournament which took place in a specifically built stadium in Alexandra. In addition, streetfootballworld manages the development and implementation of the Football for Hope Centres, which are being built as the result of the official campaign of the World Cup. 5 of these centres are being built in South Africa, and 15 in other African countries. They are meant to be a lasting legacy for the communities in which they are located. Each centre consists of a small-size artificial turf pitch, office space, as well as classrooms and health facilities. Each centre is managed by a local NGO, with the active support of streetfootballworld and FIFA.

• How do you evaluate the role of the FIFA for the development of football in South Africa?

C.M.: The World Cup “per se” will probably not do much in terms of developing the sport of football, which is already extremely popular (at least in the black population). SAFA, as the local federation, is the body in charge of developing football in the country and is responsible for establishing the structures that will enable the growth and further development of the sport. Like many federations, SAFA faces a lot of difficulties, one of the most pressing being the lack of adequate facilities for youth football, as well as the lack of functioning youth football programmes. FIFA itself can (and does) offer technical and financial support to its member federations, but ultimately has no direct influence on the development of sport structures in any given country beyond this – it is the national federations that are in charge. So, SAFA’s duty is to now capitalize on the success of the World Cup to review its internal structures, the

existing talent identification systems, the leagues, etc. to maximize their impact. Obviously, the state and local government also have a responsibility in developing “sport for all”, ie. participation opportunities for the general population, most notably through schools.

• What are in your opinion the most striking benefits and disadvantages of hosting such an event in this country?

C.M.: There has been some coverage about the expected benefits at the infrastructural level and also in terms of employment and local economic activities during the World Cup. As a matter of fact, the real costs/benefits of such mega-events (incl. e.g. Olympic Games) are poorly understood and mostly the benefits are grossly overestimated, so only time will tell whether South Africa will be an exception. I suspect not, as budgets had to be reviewed several times along the way, major infrastructural projects such as the Gautrain were barely operational and not fully functional by the time of the World Cup, etc. To my knowledge, the Olympic Games in Sydney and the World Cup in Germany are the only recent mega-events which yielded a positive economic return for the host country. Furthermore, the tight grip of FIFA and its sponsors on any economic activities around the World Cup has caused a lot of anger and frustration in the local context, with local business having no direct benefit from the event, e.g. small food vendors being banned from the vicinity of the stadia etc.. The real benefit of the World Cup in South Africa will hopefully be to show to the world that the gloomy, “afropessimist” scenarios were wrong, and that a “third world” country is well capable of staging such an event without any major trouble.

• From your point of view, how was the atmosphere among locals during the World Cup? Did the early elimination of Bafana Bafana change the people`s opinion about the event?

C.M.: The atmosphere was quite extraordinary throughout, and Bafana's elimination did not seem to affect the enthusiasm. People then simply went on to cheer for Ghana, or any other team of their liking!

• In retrospect, would you say the World Cup turned out to be a success and if yes for whom in particular?

C.M.: It was certainly a success for FIFA, who earned even more than for the World Cup in Germany. It was a success for the LOC/SAFA, as the organizers, since the event was perfectly run. It was an extraordinary time and moment for the South African population, and one could feel the joy and pride of ordinary people that their country was able of hosting such an event. But whether it will really affect positive changes in the country at the more general level is really another question that cannot be answered readily.

• Can the event actually contribute to the nation- building process in South Africa and if yes in which way?

C.M.: Traditionally, football was/is a "black" sport in South Africa and despite hopes that it would change thanks to the World Cup, it mostly remained a "black" sport throughout the World Cup, as was evident in the stadia and also confirmed by several local colleagues and discussion partners. It was even more evident during the Football for Hope festival in Alexandra, where the only (very few) "white faces" in the crowd were members from non-African participating organizations and staff – but not one white South African ventured into the township over the whole tournament week. There is still an enormous amount of racial and ethnic tension in South Africa that cannot be solved and addressed through a sporting event such as the World Cup, and as such the World Cup is not comparable to the Rugby World Cup that took place shortly after the end of apartheid. South Africa's current problems stem from the economic and social situation that has not improved for most of the population since the end of apartheid. Poverty is the real issue that keeps racial and ethnic is-

sues alive, and even a large event such as the World Cup only has a limited (if any) effect in addressing such issues.

Katrin Elsemann: Streetfootball World (20.09.2010)

• What's the aim of your work in NGO xy and how is it connected with the World Cup?

K.E.: Streetfootballworld's mission is to achieve social change through the power of football. We support local organizations worldwide who work with disadvantaged youth in different areas (health, education, integration, gender, crime / violence prevention etc) and who use football as a tool when working with youth.

Since 2005 streetfootballworld is developing and implementing projects in alliance with FIFA, under the umbrella "Football for Hope". The Football for Hope Festival and the "20 Centres for 2010" are both legacy projects of the 2010 FIFA World Cup in South Africa.

• How do you evaluate the role of the FIFA for the development of football in South Africa?

K.E.: It is important to distinguish between development of and development through Football. While I can't say much about the first component, Football for Hope (the partnership between streetfootballworld and FIFA) is investing and supporting various organizations in South Africa and Africa. FIFA's role is crucial for the mindshift of billions of participants/spectators/stakeholders of the World Cup to understand the potential of development through football and the social responsibility linked to such an event. No future World Cup will be organized without a social legacy programme in place.

• **What are in your opinion the most striking benefits and disadvantages of hosting such an event in this country?**³⁹⁴

• **From your point of view, how was the atmosphere among locals during the World Cup? Did the early elimination of Bafana Bafana change the people`s opinion about the event?**

K.E.: The atmosphere was great – totally independent of South Africa’s lack of success. The South Africans are used to poor performances of their football team and still enjoyed celebrating the event.

• **In retrospect, would you say the World Cup turned out to be a success and if yes for whom in particular?**

K.E.: It was a big success for South Africa as a nation because of the world’s changed view on South Africa.

• **Can the event actually contribute to the nation- building process in South Africa and if yes in which way?**

K.E.: Only a little. The joint celebration quickly ended after the World Cup. It needs a lot of other efforts / projects long after the world cup to build a real nation.

³⁹⁴ Nicht beantwortet

Abkürzungsverzeichnis

ANC African National Congress

CAF Confédération Africaine de Football

COSATU Congress for South African Trade Unions

DA Democratic Alliance

EU Europäische Union

FASA Football Association of South Africa

FIFA Fédération Internationale de Football Association

GEAR Growth, Employment and Redistribution

GIGA (Institut) German Institute of Global and Area Studies

HIV Human Immunodeficiency Virus

IOC International Olympic Committee

LOC Local Organising Committee

NGO Non-governmental Organisation

NP National Party

RDP Reconstruction and Development Programme

SA South Africa

SABC South African Broadcasting Corporation

SACOS South African Council on Sport

SAEP South African Education and Environment Project

SAFA South African Football Association

SANROC South African Non-Racial Olympic Committee

SAONGA	South African Olympic and National Games Association
SASA	South African Sports Association
SASF	South African Soccer Federation
UNO	United Nation Organization
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization
USAID	United States Agency for International Development
WKU	WhizzKids United
WM	Weltmeisterschaft

Curriculum Vitae

Persönliche Daten

Name: Carina Reichard

Geburtsdatum: 11.06.1987

Geburtsort: Linz

Familienstand: ledig

Staatsbürgerschaft: Österreich

Ausbildung

2006-gegenwärtig: Diplomstudium der Politikwissenschaft an der Universität Wien

1997-2005: Matura am BG/BRG Ramsauerstraße Linz/ Schulzweig Europagymnasium

1993-1997: Volksschule Langholzfeld / Pasching

Auslandsaufenthalte

2008: Europäischer Freiwilligendienst in Vilnius/Litauen anlässlich des bevorstehenden Europäischen Kulturhauptstadtjahres 2009

Berufliche Tätigkeiten

2008/2009: Praktikum bei der Sozialwissenschaftlichen Rundschau (SWS)

2010: Praktikum beim Diplomatie-, Wirtschafts- und Gesellschaftsmagazin „Society“

Kurzfassung

2010 gastierte die Fußball-Weltmeisterschaft erstmals auf dem afrikanischen Kontinent, nämlich in Südafrika. An den Mega-Event wurden seitens der Politik jedoch nicht nur ökonomische und sportliche Erwartungen geknüpft, es ging auch um die Frage nach Nation-Building in einer ethnisch heterogenen Gesellschaft. Seit dem Ende der Apartheid Anfang der 1990er Jahre und somit der politisch legitimierten Rassendiskriminierung diente Sport immer wieder als Mittel für Nation-Building und Versöhnung. Beispiele dafür finden sich etwa in der Rugby-WM 1995, die als gesellschaftliches Moment der Versöhnung rückblickend glorifiziert wird. Die Arbeit fragt daher nach den Voraussetzungen, die zum Gelingen von Nation-Building in einer ethnisch gespaltenen Nation notwendig sind. Die Chancen, aber auch Risiken einer solchen Großveranstaltung wurden für Südafrika analysiert, wobei der Fokus auf den Bereichen Stadionbau, Infrastruktur, Zivilgesellschaft, Sicherheit und Tourismus lag. Mithilfe einer Analyse von Zeitungsartikeln zur WM wurde die Wahrnehmung des Events in der Bevölkerung und die Rezeption in den Medien untersucht. Abschließend dazu stehen Experteninterviews mit VertreterInnen von NGOs, die im Rahmen der Veranstaltung Entwicklungsprojekte in Südafrika durchgeführt haben. Dabei steht die Frage nach der Nachhaltigkeit eines solchen Mega-Events im Vordergrund.

Abstract

In 2010, the FIFA Football World Cup was organized on the African continent, more precisely in South Africa, for the first time. The local political leaders did not only expect economic impulses and benefits for the world of sports, but the question about nation building in a heterogeneous society was also put on the agenda. Since the end of the apartheid era in the early nineties of the 20th century and therefore the end of politically legitimate discrimination of ethnic groups, sports has served as a popular tool for the initiation of nation building and reconciliation. Examples can be found in the Rugby World Cup, hosted in 1995, which has been glorified in retrospect as a societal moment of appeasement. The paper thus deals with the necessary preconditions for achieving nation building in an ethnically divided nation. The chances,

but also the risks, of such mega events were analyzed in the South African context, with the focus put on scopes like the construction of stadiums, infrastructure, (civil) society, safety and tourism. With the help of an analysis of newspaper articles covering the World Cup, the societal perception of the event and the respective opinions in the media were examined. Finally, expert interviews with members of NGOs, who participated in development projects during the Football World Cup in South Africa, were conducted. Here the question about sustainable development was foregrounded.